

22. Heft.
 XX. Jahrgang.
 Wien, Leipzig, Berlin,
 Stuttgart, New York.

WIENER MODE

Vierteljährlich 6 Hefte
 K 3.30 = Mk. 2.80.
 Einzelne Hefte
 55 Heller = 50 Pfennig.



WIENER MODE

Bezugspreise:

Für Oesterreich-Ungarn:
 ganzjähr. K 13.— halbjähr. K 6.50 vierteljähr. K 3.30
 Für das Deutsche Reich:
 ganzjähr. Mk. 11.— halbjähr. Mk. 5.50 vierteljähr. Mk. 2.80

Bei Bezug durch den Buchhandel oder die Zeitungspost, vierteljährlich, für:

Schweiz	Francs	4.05
Belgien	Francs	4.37
Bulgarien	Leva	4.60
Dänemark	Kroner	3.20
Ägypten	Millimes	198
Finnland	Mark	4.33
Italien	Lire	4.28
Kreta (österreichische Post)	Pfaster	20.50
Luxemburg	Francs	4.20
Montenegro	Kronen	3.97
Niederlande	Gulden	2.55
Norwegen	Kroner	3.14
Rumänien	Lei	4.45
Russland: St. Petersburg	Rubel	1.50
Moskau	Rubel	1.50
Provinzstädte	Rubel	1.85
Schweden	Kroner	3.55
Serbien	Dinar	4.22
Türkei (österreichische Post)	Pfaster	20.50

Bei direkter Zusendung unter Kreuzband für die vorstehenden sowie alle übrigen Länder des Weltpostvereines ganzjährlich Kronen 19.—

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie die Administration der „Wiener Mode“ in Wien 6/2, Gumpendorferstrasse 87, an.

Mode- und Familien-Zeitschrift.

Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit vielen tausend Abbildungen.

Mit dem belletristischen Beiblatt: **„IM BOUDOIR“**

und den Beilagen: **„Wiener Kinder-Mode“**

„Die praktische Wiener Schneiderin“

Schnittmusterbogen.

Die Ausgabe erfolgt derart, dass das Heft am Sonntag vor dem 1. oder 15. des Monats in den Händen der Abonnentinnen ist. Etwaige Beschwerden über unpünktliche Lieferung richtet man an den

Verlag der „Wiener Mode“ in Wien 6/2.

Spezial - Schnitte

nach persönlichem Mass werden den Abonnentinnen der „Wiener Mode“ jederzeit in beliebiger Anzahl für sich und ihre Angehörigen

unter Garantie für tadellosen Sitz gegen Spesenersatz von nur 30 Heller = 30 Pfennig per Schnitt geliefert.

Die Vorzüglichkeit der Schnitte erhellt daraus, dass im Vorjahre weit über 100.000 an unsere Abonnentinnen über deren Verlangen geliefert wurden.

Die Anfertigung von Kleidungs- und Wäschestücken nach diesen Schnitten erfordert nur geringe Geschicklichkeit.

Die Abonnentinnen erhalten ferner auf Verlangen naturgroße Zeichnungen und gestochene Pausen für Handarbeiten zu den im Heft angegebenen Preisen.

Insertionspreis:

Die viermal gespaltene Millimeterzeile im Inseratentexte 60 Heller.
 Bei 12maliger Einschaltung 10% Rabatt,
 bei 24maliger Einschaltung 20% Rabatt.

Annahme von Annoncen:

Für Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Belgien und England bei jedem guten Annoncenbureau und bei der Inseratenabteilung der „Wiener Mode“ in Wien. — Für die übrigen Staaten Europas bei Rudolf Mosse, Berlin, und dessen Filialen.

Die „Wiener Mode“ ist eingetragen in der Oesterreichischen Postzeitungsliste für 1907 unter Nr. 1052 und in der Deutschen Postzeitungsliste auf Seite 392.



NEUES WARENHAUS

Staubhaus Herzmannsky

Begründet 1863

Leinenwaren, Vorhänge und Decken
 Samt, Woll- und Waidstoffe, Leinen,

Spezial-Kaufhäuser
 für Seidenstoffe, Modewaren, Teppiche etc.

A. Herzmannsky

WIEN
 VII., Mariahilferstr. 26
 VII., Stüttgasse 1-7

Reichhaltigste Auswahl
 der Residenz und Monarchie

Muster nach auswärtig auf Verlangen portofrei



Innenansicht des neuen Hauses

Einbanddecken zur „Wiener Mode“

Zu sämtlichen Jahrgängen der „Wiener Mode“ sind Einbanddecken in schöner solider Ausführung (rote Leinwand und Gold- und Farbenprägung) vorrätig.
 Preis 3 Kronen, bei Postzusendung 3 Kronen 60 Heller.

Zu beziehen vom Verlag der „Wiener Mode“, Wien 6/2, Gumpendorferstrasse 87 oder durch die nächstgelegene Buchhandlung.

Bei ruhigem Nachdenken

muss man darauf kommen,
 Meinel's Maltin-Cacao ist ein
 ideales Nährgetränk für
 Kinder, für Schwache und
 Gesunde. Wohlgeschmeckend
 und kräftig zugleich.



In allen Filialen von Julius Meinel.

WIENER MODE

Hest 22. . . . 15. August 1906.

XX. Jahrgang. Wien, Leipzig,

Berlin, Stuttgart, New York.

Wachdruck nur unter Quellenangabe gestattet.

Wiener Wäschebericht.

Von Renée Francis.

Festlich geschmückt für ihren schönsten und bedeutungsvollsten Tag steht unser Bräutchen vor dem wichtigen Schritte, der sie in ein anderes Leben, in andere Kreise führt. Nur wenige Stunden noch und sie wird schalten in ihrem neuen Reich, das Elternliebe ihr geschaffen. Wohlgefällt stehen alle Schränke da, Schätze bergen sie, schöne Kleider, prunkvolles Silber, prachtvolle Wäsche.

Was Mode und praktischer Sinn des sorgenden Mütterleins eronnen, hat sich zu einer Ausstattung gestaltet, die schöner nicht gedacht werden kann. Da gibt es Leibwäsche aus Leinwand und Batist, mit gehäkelten und gestickten Garnituren, Tafel- und Bettwäsche aus feinem und dennoch dauerhaftem Leinengewebe, mit schönsten Ausschmückungen in Handstickerei und Spitzenbesätzen. Die begehrtesten Gegenstände haben wir im heutigen Hefte im Bilde festgehalten. Wir wollen die neuen Erscheinungen auf dem Gebiete der Wäsche einmal ins Auge fassen. Die Leibwäsche unterliegt im allgemeinen der Mode wohl nicht allzusehr: man trägt im Winter geschlossene, sogenannte Reform-, im Sommer weite Rodbeinkleider mit rund geschnittenen Volants, deren praktischen Wert wir des nicht leichten Plättens wegen allerdings dahingestellt sein lassen möchten.

Direkt neue Formen weist die Nachtwäsche auf, wie die Abbildungen Nr. 27—29 zeigen. Diese für den Sommer bestimmten Modelle zeigen die so bequemen halblangen, offenen und zusammengezogenen Ärmel und auch ganz kurze Schoppen, die die ganzen Arme freilassen.

Der Mode der letzten Saison folgend, die die japanische Form sehr begünstigte, sind auch Nachthemden und Nachtsachen in japanischem Schnitt geschaffen worden, deren Ärmel im ganzen mit den Vorder- und Rückbahnen geschnitten sind. Sehr apart und elegant wirkt ein Aufputz aus schmalen farbigen Batistleisten, die mit à jour-Entrebord verbunden sind und den Ausschnitt nebst schmalen Valenciennespizzen umrahmen.

Unsere Abbildung Nr. 28 zeigt ein solches mit hellblauen Batistblendchen verziertes Nachthemd, dessen Verschluß feillich bewerkstelligt wird, und dessen Vorderteil in Sattellänge in Säumchen abgenäht ist. Querüber angebrachte Säumchen in drei Gruppen sind an Abbildung Nr. 27 veranschaulicht, sie durchziehen den beim Anzuge an die Ausschnittseite mehreremal reich eingereichten Vorderteil. Unser Modell Abbildung Nr. 29 ist zum Schließen eingerichtet, es hat also

Nr. 1. Brautkleid aus gepuften Füll in Empire-art. (Mädchensicht hierzu: Abb. Nr. 69); verziertes later Schnitt, mit entsprechender Verlängerung und Verbreiterung der Ärmel; Nr. 2 auf dem T. (oberer Schnittbogen (1)). — Nr. 2. Modernes Brautkleid. Schnitt nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Verlag der Specia von 20 h oder 20 Pf.

feineren Verschluß. Seine Verzierung geben ganz leicht auszuführende Leiterstäbchen in Galonarbeit und eine mit grobem Garn zu arbeitende Hochstickerei in Form von Ranken und Beeren, die sich am unteren Rande der Passe und um den Ausschnitt schlängeln. Daß diese für die heiße Jahreszeit bestimmte Nachtwäsche aus dem dünnsten Batist angefertigt ist, glauben wir nicht betonen zu müssen.

Noch immer liebt man es, die Wäsche garniturenweise zusammenzustellen, so daß je eine Garnitur aus Tag- und Nachthemd, allenfalls Nachtsack und Beinleid besteht. Die beliebteste Form für das offene Beinleid ist wohl die ganz weite, die es fast wie ein Röckchen erscheinen läßt. Breite Spitzen und Stickereivolants, je nach dem praktischen Sinn der Eigentümerin, zieren den unteren Rand der Beinkleider und der allenfalls dazugehörigen, für Sommerkleider bestimmten Unterröcke.

Die Niederleibchen werden aus feinem Chiffon, Batist und waschbarem Foulard hergestellt und können in der mannigfaltigsten Weise verziert werden. Für den Sommer wählt man reicheren Besatz an diesen Wäschestücken, weil sie durch die düstigen Batistblusen scheinen. Für stärkere Damen sollen die Niederleibchen nicht aus dünnem Batist gewählt werden, der geringen Halt-





Nr. 3 und 4. Taghemd und Beinleid aus Batist mit Stickerei- und Bolants. (Schnitt zum Hemd: Nr. 1 auf dem Schnittbogen; verwendbarer Schnitt zum Beinleid: Nr. 2 ebendasselbst.) **Schnitte nach persönlichem Maß** (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ertrag der Spesen von je 30 h oder 30 Pf.



Nr. 5 und 6. Hemd und Beinleid aus Batist mit Säumdennasse, Spitzenbesatz, rund geschnittenem Bolant und Handdurchzug. (Verwendbarer Schnitt zum Hemd: Nr. 1, zum Beinleid: Nr. 2 auf dem Schnittbogen.) **Schnitte nach persönlichem Maß** (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ertrag der Spesen von je 30 h oder 30 Pf.

bar'eit und auch des schwerer möglichen Passens wegen. Das Niederleibchen soll bei duftigen futterlosen Sommerkleidern die anpassende Grundform erzeugen und muß aus diesem Grunde ganz sorgfältig gearbeitet und ausprobiert werden. Die Hauptsache dabei ist ein guter Verchluß, der durch dicht angebrachte kleine Zwirnhembdenknöpfchen bewerkstelligt wird; ihre Entfernung voneinander beträgt etwa 1 1/2 cm; der Verchlußerstreckt sich trotz breiten Spitzen- oder Stickereibesatzes, dem ein Besatzstreifen verstärkt beigegeben ist, bis zum oberen Rand des Leibchens. Seitlich und am oberen Rand abgenähte, festgesteppte Zwischenenden ermöglichen den tadellosen Sitz der Leibchen und eine am unteren Rande — die Leibchen reichen nur bis zum Taillenschluffe — befestigte Spange wird mit einem Knopfloch an den dem Nieder beigegebenen langen Haken

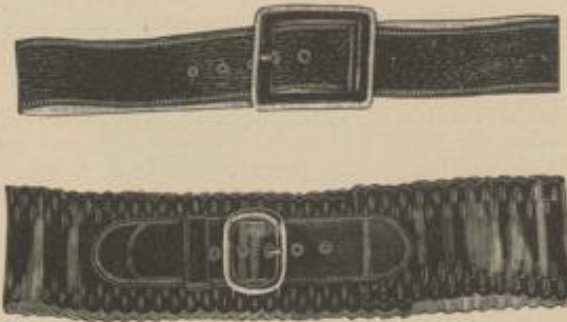
gehalten, wodurch das Leibchen zur „geraden Front“ fest herunter gespannt wird. Was die Bettwäsche betrifft, so bringen wir mit unseren dargestellten Abbildungen wohl reich verzierte Garnituren, die aber als neueste Erscheinungen zu betrachten sind und die allenfalls auch vereinfacht werden können. Die reichen à jour- und Hochstickereien, die unsere Abbildungen Nr. 36—38 schmücken, könnten allenfalls auch durch eingesezte Spitzen und Pünktchenstickereien vertreten werden. Da man aber jeder Wäscheausstattung ein sogenanntes Galabett beigeibt, so wäre aus unserer reichen Auswahl eines davon zu nehmen.

Die sonstigen Garnituren Abbildungen Nr. 39—41 sind weit weniger reich verziert. Uebrigens besteht die Sitte, die großen Kissen nicht so reich zu schmücken als die Kaprizenbezüge, noch immer. Die Größe der modernen Bettbezüge beträgt für Deckenkappen 135 zu 185 cm, für große Federbetten 132 zu 190, für Plumeaus 120 zu 130, für große Kissen 80 zu 100 und für Kaprizenpöster 42 zu 56 cm. Die mit Bolants versehenen Steppdecken werden nur am unteren Teile mit einem Ueberzug versehen, der entweder an den Ranten der Rehrseite oder unter dem Bolant angeknöpft wird.

Wie unsere Abbildung Nr. 51 darstellt, sind jetzt geometrische Formen für die Steppmuster der Decken beliebt. Die moderne Tischwäsche schmückt sich mit reichen Inkrustationen aus geklöppelter oder Filetspitze; die in der Mitte durch einen Spitzeneinsatz oder à jour-Arbeit abgegrenzten quadratischen oder länglichen Felder machen bei Prunktischwäsche den Tischläufer oder das Milieu entbehrlich, was auch bei den mit Abbildungen Nr. 13 und 14 dargestellten Tischtüchern, deren Verzierung kleine und große Felder in à jour-Arbeit geben, der Fall ist. Auch die Tischwäsche wird garniturenweise angefertigt, und zwar in Uebereinstimmung mit den Decken, die auf der Kredenz und dem stummen Diener liegen; man verzieht alle mit gleichartigen Spitzeneinsätzen, Durchbruchmustern und Säumen.



Nr. 7 und 8. Sommer- oder Ballhemd und Beinleid aus Batist mit Stickereibesatz und Handdurchzug. (Verwendbarer Schnitt zum Hemd, mit entsprechender Verfürung der Achselteile: Nr. 1, Schnitt zum Beinleid: Nr. 2 auf dem Schnittbogen.) **Schnitte nach persönlichem Maß** (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ertrag der Spesen von je 30 h oder 30 Pf.



Nr. 9 und 10. Moderne Blusen- und Gürtel aus Leder.

Abb. Nr. 1 und 60. Brautkleid aus gepuſtem Taill. Das empireförmig geſchnittene Kleid ſchließt rückwärts in der Mitte und hat eine Grundform aus weißem Taſſet, die gleichförmig mit dem Oberſtoff geſchnitten wird, alſo ebenfalls aus einem kurztailligen Leibchen und dem daran geſetzten Noſteil beſteht. Das Kleid fällt nach untenhin in ziemlich tiefen Falten aus. Dem Oberrocke iſt ringsum ein Spigenvolant angeſetzt, der glatt anzubringen iſt und deſſen Kante mit einer Myrtengirlande umſäumt wird. Der Taillenteil deſſes Kleides hat eine Paſſe aus Taillſpigen, die vorn und rückwärts rund iſt und wird mit langen Armſöchern verſehen. Die Taillärmele ſind an die Grundform anzubringen, ſo daß die breite Blende aus Taillſpigen, die die Armſöcher ſantiert, über dem Anſatz der Ärmel liegt. Die Paſſe wird von einem drapierten Fiſchteil begrenzt, der an der Kante ebenfalls Spigenumrandung zeigt und dem ein Butert aus Myrten mit hängenden Ausläufern beigegeben iſt. Den Abſchluß deſſes kurzen Taillenteiles gibt ein faltiger Bandgürtel, der ſich rückwärts allenfalls unter einer langen Schleife vereinigen kann. Die kurzen Glockenärmel zeigen eine Umrandung aus Myrten. Material: 14 bis 16 m Taſſet, 10 bis 12 m Taill, etwa 14 m Spigeneinſätze.

Abb. Nr. 3-8. Damenhemden und Beinkleider. Den Aufputz der erſten Garnitur geben breite Stidereiſtreifen, die am Hemd in Paſſenform angebracht ſind und an dem weiten Beinkleid den Abſchluß deſſes breiten eingereichten Volants geben. Der Vordertheil deſſes Hemdes zeigt acht Säumchengruppen, die den Stoff ausfallen laſſen. Der Ausſchnitt iſt vorn vieredig, rückwärts rund und wird von einem mit Bändchen durchſetzten Stidereiſtreifen und einem Valenciennesſpigen umgeben. Das Hemd ſchließt an den Achſeln mit Knöpfen. Der breite Volant deſſes Beinkleides iſt mit Säumchen und Spigen ſantiert. — Die zweite Garnitur zeigt an dem weiten Beinkleid wie auch am Hemd in Kreisform intruſierte Valenciennesſpigen-einſätze, deren Mittelpunkt mit Bariſt ausgefüllt und mit Banddurchzug verſehen iſt. Das Hemd hat vorn und rückwärts runden Ausſchnitt und einen in Säumchen abgenähten Vordertheil, der von einem Spigeneinſatz in Paſſenform unterbrochen wird. Der Anſatzvolant deſſes Beinkleides, das ſeitlich ebenfalls auſpringende Säumchen zeigt, iſt

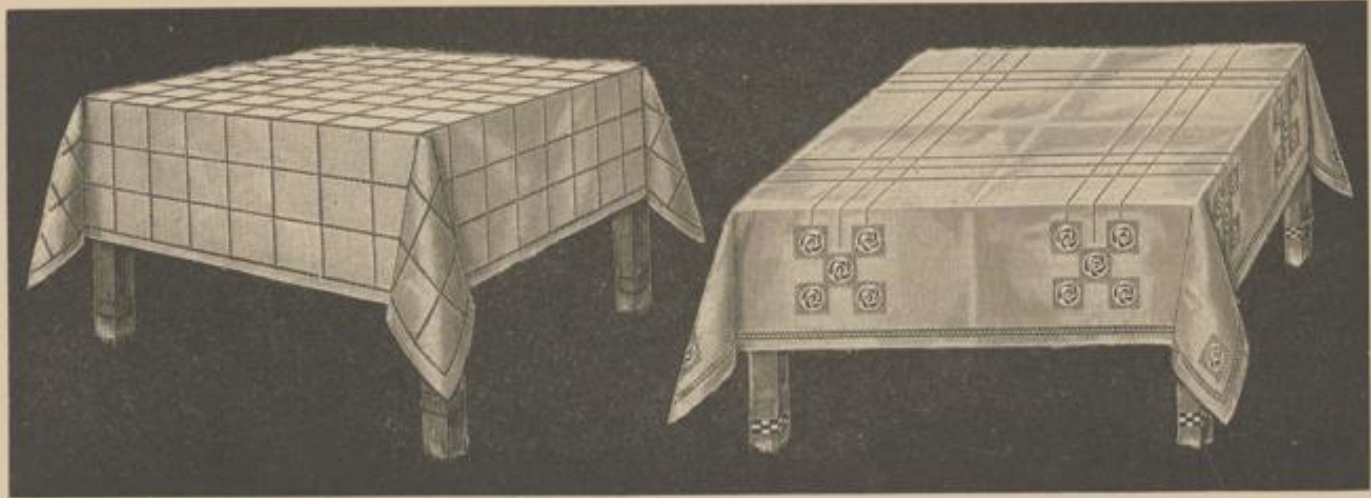


Nr. 11. Geſellſchaftsſtück aus gepuſtem Taill oder Muſſelinchiſſon mit Stidereiſtreifen. Die Nachart eignet ſich auch zum Umarbeiten älterer Kleider. (Rückanſicht hierzu: Abb. Nr. 61; verwendbarer Schnitt zur Taille: Nr. 7 auf dem Juni-Schnittbogen [1]; verwendbarer Schnitt zum Rock: Nr. 5 auf dem Jänner-Schnittbogen [1].) — Nr. 12. Geſellſchaftsſtück aus ſchwarzer Marquifette oder Taill mit Bandbesatz. Die Nachart eignet ſich zum Umarbeiten älterer Kleider. (Vorderanſicht hierzu: Abb. Nr. 62; verwendbarer Schnitt zum Rock: Nr. 1 auf dem Jänner-Schnittbogen [1]; verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform: Nr. 7 auf dem Juni-Schnittbogen [1].) Schnitte nach perjüthlichem Maß (ſiehe Anweiſung auf dem Schnittmaßeckbogen) gegen Urtag der Erſten von je 20 h ober 30 St.

rund geſchnitten und mit Valenciennesſpigen und Einſätzen verziert. — Abb. Nr. 7 und 8 zeigt ein Sommer- oder Ballhemd aus Bariſt mit einem breiten, angeſetzten Stidereiſtreifen, dem eine Valenciennesſpige unterſetzt iſt. Unterhalb deſſes Streifens einige Säumchen und mit Bändchen durchſetzte Stiderei. Das weite Beinkleid hat einen rund geſchnittenen Anſatzvolant, der von einem Stidereiſtreifen unterbrochen wird und dem ein breiter gereihter Stidereiſtreifen mit einer Rückenleiſte angeſetzt iſt.

Abb. Nr. 11 und 61. Geſellſchaftsſtück aus gepuſtem Taill oder Muſſelinchiſſon. Der Rock fällt in Falten ſo er eine in gleicher Art geſchnittene Grundform aus Taſſet, die jedoch für ſich angelegt wird und allenfalls mit einem etwa 7 cm breiten, angeſetzten Volant verſehen ſein könnte. Die Kante deſſes oberen Rockes, der in reichen Falten auſſteigt, wird von einer Blende aus Band oder Taſſet umgeben, die man ſchrägfädig nimmt, und deren Breite etwa 8 cm beträgt. Der Rock hat eine kleine Schleppe, ſchließt rückwärts mit Druckknöpfen und zeigt als Abſchluß einen Gürtel aus Band, der ſeitlich mit Ziernadeln verbunden werden kann. Die Blüſentaille hängt ringsum leicht über. Sie iſt mit einer anpaſſenden Futtergrundform ausgeſtattet und ſchließt rückwärts in der Mitte. Der Oberſtoff wird in zwei Theilen angebracht: an der Paſſe, wo er am Halsrande in Strahlenſalten zuſammengeſetzt iſt und am unteren Theile, wo er ſich gereiht an die Paſſe ſügt und ſeinen Abſchluß in den Stidereiſtreifen findet. Dieſe begrenzen die Paſſe, längen als Spangenteile herab und ſind mit einem Spigenvolant begrenzt, der mäßig reich eingezogen wird. Die kleinen Kermeln ſind auf Muſſelinſutter genäht und werden an der inneren Naht in Quersälten geordnet, die den Stoff ausfallen laſſen. Ihre untere Begrenzung geben eine Stidereiſtreifen und an dieſe geſetzte Spigen. Der hohe faltige Stehragen aus dem Stoffe

des Kleides wird mit kleinen Fiſchbeinſtäbchen geſtützt. — Abb. Nr. 12 und 62. Dinnerſtücke aus ſchwarzer Marquifette. Das Kleid hat eine Grundform aus weißem Taſſet. Der Rock fällt in duſtigen Falten über den Grundrock, der am oberen Theile anliegen kann und nur nach untenhin Faltenſalten formt. Der obere Rock wird oben leicht eingereicht. Seinen Aufputz geben ſechs Reihen von Bändern,



Nr. 13. Tischtuch aus Leinen mit à jour-Musterung. — Nr. 14. Tischtuch aus Leinen mit à jour-Streifen und eingesehten Filzetmotiven. — Abb. Nr. 13 und 14 siehe auch Beilage: „Die praktische Wiener Schneiderin.“

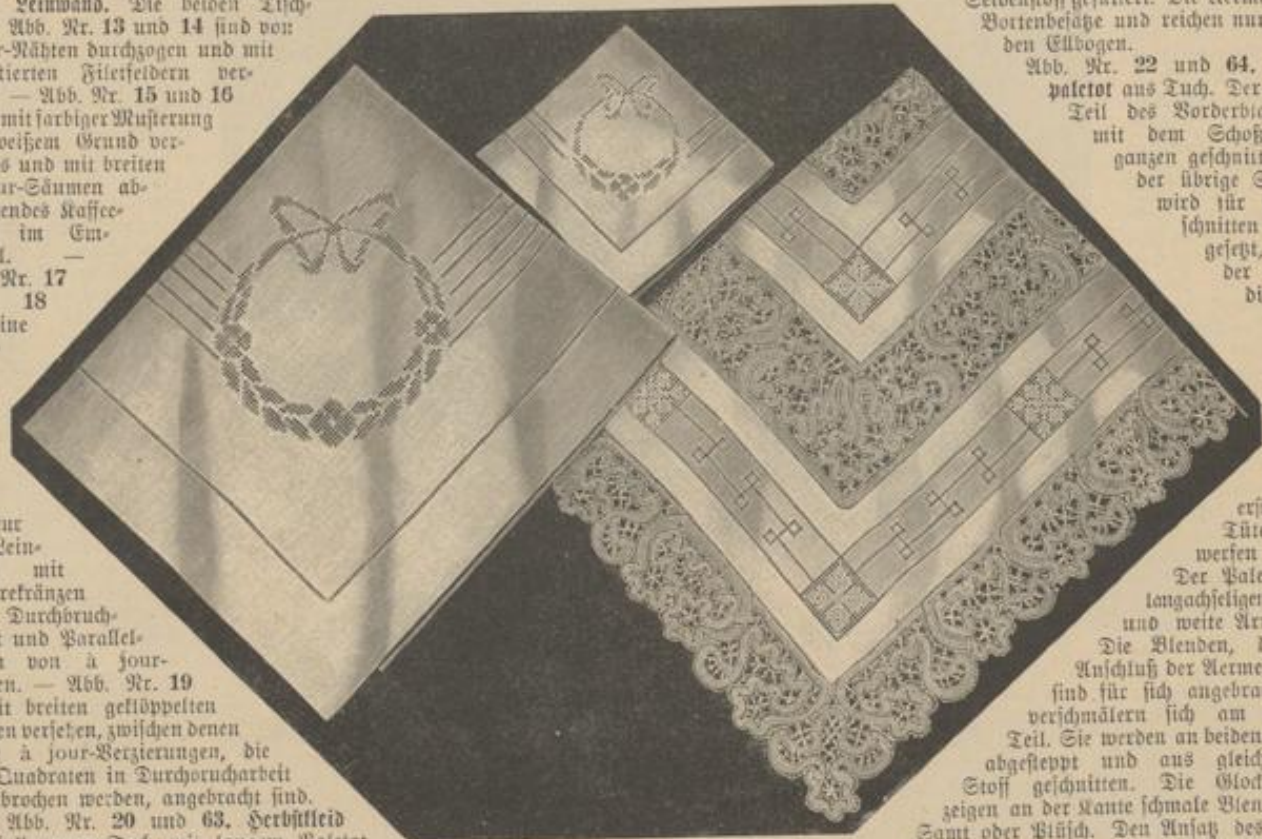
die immer eine Schoppe aus dem Stoffe des oberen Kodes einschließen. Zu diesen Schoppen wird der Stoff schrägfädig genommen. Die Blenden schließen, wie bereits bemerkt, die Schoppen ein und müssen deshalb, um ihren Ansatz zu decken, auch an der unteren Kante befestigt werden, was hier und da mit versteckten Stichen geschehen kann. Die Taille hat eine anpassende Futtergrundform, zu der weißer Lasset verwendet wird, und die mit einem breiten Gürtel aus schwarzem Satin Liberty-Band abschließt. Die Passe und die Ärmel sind aus Spitzen gewählt; der Oberstoff ist jäckchenartig geschnitten und wird am oberen und unteren Rande mit einer Vordblende in Falten zusammengefaßt, wie dies die Abbildung deutlich veranschaulicht. Er ist vorn und rückwärts rund ausge schnitten und steht am unteren Rande leicht ab. Das Rädchen ist kurztaillig, so daß es oberhalb des Gürtels endigt. Zwei mit Schleifen zusammengehaltene Bänder reichen in angegebener Art über die Ärmel herab. Material: 9 bis 10 m Maranfette, etwa 10 m Bänder.

Abb. Nr. 13—19. Tischwäsche aus feiner Leinwand. Die beiden Tisch-tücher Abb. Nr. 13 und 14 sind von à jour-Nähren durchzogen und mit infusierten Filzetsternen versehen. — Abb. Nr. 15 und 16 ist ein mit farbiger Musterung auf weißem Grund versehenes und mit breiten à jour-Säumen abschließendes Kaffeegedeck im Empirestil.

Abb. Nr. 17 und 18 zeigt eine Tisch-



Nr. 15 und 16. Kaffee- und Tregedeck mit farbiger moderner Musterung.



garnitur aus Leinwand mit Empirekränzen in Durchbrucharbeit und Parallelreihen von à jour-Nähren. — Abb. Nr. 19 ist mit breiten geflügelten Spitzen versehen, zwischen denen breite à jour-Verzierungen, die von Quadraten in Durchbrucharbeit unterbrochen werden, angebracht sind.

Abb. Nr. 20 und 63. Herbstkleid aus hellgrauem Tuch mit langem Paletot. Der Rock ist ziemlich lang und an seiner Kante mit schmalen Wörtchen besetzt, die von der Farbe des Stoffes um einige Schattierungen

Nr. 17—19. Tischtuch und Serviette mit à jour-Verzierung und Kränzen in Durchbrucharbeit. Tischtuch mit Durchbrucharbeit und geflügelten Spitzen.

abstechen. Man trägt zu dem Kode entweder eine Blusentaille aus irischen Spitzen oder Marquissette oder auch eine englische Bluse aus Foulard, deren Abschluß mit einem ziemlich breiten Ledergürtel in Farbe des Kodes oder der Bluse geschieht. Der lange Paletot hat empireförmige Schweißung, das heißt sein Taillenschluß ist an den Rückenteilen und seitlich in angegebener Weise verkürzt. Der Paletot reicht fast bis zum Rockrande. Er wird am Schoßteile glodig geschnitten, um in Falten aufzuliegen und schließt mit überretendem rechten Vordertheil mit einer unterlegten Knopfschleife. Der Paletot hat mäßig weite, mit Vorten umrahmte Ärmelbänder. Die Ärmel, die ziemlich anpassen, sind unterlegt, so daß die Vorten frei von ihnen aufliegen. Wie die Abbildung zeigt, ist am oberen Teile des Paletots ein Sattelaufpuß angebracht, der aus Vorten und ebenso breiten Tuchstreifen gekochten ist und dessen Vortenteile in Form von Schlupfen herabhängen. Der Paletot hat viereckigen Ausschnitt, schließt sich rückwärts hoch an den Stehtragen und ist mit broschiertem oder gestreiftem Seidenstoff gefüttert. Die Ärmel haben Vortenbesätze und reichen nur bis zu den Ellbogen.

Abb. Nr. 22 und 64. Herbstpaletot aus Tuch. Der vordere Teil des Vorderblattes ist mit dem Schoßteil im ganzen geschnitten und der übrige Schoßteil wird für sich geschnitten und angelegt, so daß der Paletot die an der Abbildung

erwähnten Falten werfen kann. Der Paletot hat langachseligen Schnitt und weite Ärmelbänder. Die Blenden, die den Anschluß der Ärmel decken, sind für sich angebracht und verjähmälern sich am unteren Teil. Sie werden an beiden Kanten abgesteppt und aus gleichartigem Stoff geschnitten. Die Glodenärmel zeigen an der Kante schmale Blenden aus Samt oder Plüsch. Den Ansatz des Schoßteiles deckt ein Gürtel aus Samt mit Einfassung aus Tuch, der nicht ganz bis nach vorn reicht. Wie die Abbildung zeigt, verlängern

sich die Schossteile seitlich so, daß sie spitzförmig aufsteigen. Den tiefen Halsauschnitt des Paletots umgibt ein Schalragen aus absteigendem Tuch, dem eine Samt- oder Büschblende aufgesetzt ist. Der Verschuß geschieht mit zwei großen Knöpfen und an diese gefügten Schlingen aus Seidenknäuren.

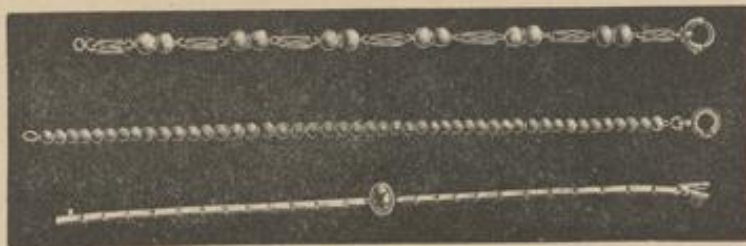
Abb. Nr. 27-30. Nachhemden und Unterrock. Mit den Abb. Nr. 27-29 sind drei Nachhemden dargestellt, die verschiedenartige Detolleties haben. Der Verschuß des ersten Nachhemdes geschieht seitlich mit Knöpfen. Den Aufpuß geben mit breiten Bändern durchleitete Stiderei-zwischenzüge und querüber in drei Reihen angebrachte Säumchen. Die kurzen Ärmel sind oben und unten reich eingereicht. — Das zweite Hemd ist am vorderen Teile in Säumchen abgenäht, die den Stoff ausfallen lassen. Der spitze Ausschnitt ist von sechs Reihen schmaler hellblauer Batistbinden umgeben, zwischen denen à jour-Rähte und Valenciennespitzen erscheinen. Die Ärmel zeigen gleichartigen Aufpuß und angelegte mit Spitzen, begrenzte Volants. — Das dritte Hemd, das keinerlei Verschuß hat, sondern zum Schließen eingerichtet ist, zeigt einen tiefen, spitzen Halsauschnitt und einen Aufpuß aus gehäkelten Zwischenzügen und grober Weißstiderei, die Kanten und Beeren formt. Die Hängerbahnen des Hemdes sind ringsum an eine Paffe gereicht. Die Schoppenärmel sind ganz kurz. — Der Unterrock Abb. Nr. 30 zeigt einen in Bogen festonierten und gestickten, oben einigemal eingereichten Anjahvolant, dessen Anjah mit einem bändchen-durchleiteten Stidereistreifen geschieht.

Abb. Nr. 31 und 65. Besuchkleid aus leichtem Sommeruch mit japanischem Spenzer aus Taffet. Der Rock ist ringsum in Falten eingereicht, ziemlich lang und zeigt an feiner Kante eine Blende aus Taffet, die entweder nur am oberen Rande angenäht werden kann, also nettgemacht werden müßte, oder aber dem Rockrande aufzusetzen und mit dem inneren Rockbesatz netzumachen wäre. In dem Rock wird irgendeine duftige Blusentaille getragen oder auch eine aus dem Stoffe des Rockes, etwa in Art der nächsten Abbildung angefertigte gewählt. Den Abschluß der Blusentaille gibt ein faltiger Bundgürtel. Der Stehragen ist mit eingestickten Strahlen verziert und mit einer schmalen Kälche aus plissierten Taffetbändchen oder Musselinbiffon gerändert. Der Spenzer ist in japanischer Art geschnitten, das heißt die Ärmel werden in Verbindung mit den Vorder- und Rückenbahnen gelassen, so daß keine Achselnaht entsteht. Der Länge nach eingefügte Spangen aus Stiderei oder Bändchengittern zieren den Spenzer in angegebener Art und endigen mit einem Würtelbesatz aus gleichartigem Stoff. Das Spenzerchen hat kurze, mit umgelegten Stulpen versehene Ärmel und einen Schalragen, der mit aufgenähten Schnürchen verziert ist. Material: 5-6 m Sommeruch, 5-6 m Taffet.

Abb. Nr. 33. Blusenkleid aus Leinwand oder Boile. De mit anpassendem Futter versehene Grundbluse zeigt eine Paffe aus eingereichtem Tüll, die durch der runden Ausschnitt der Oberstoffbluse die angegebene Form erhält und mit einem Stehragen aus gleichartigem Stoff absteht. Die Ärmel, die oberhalb des Ellbogens endigen und sich in Schoppenform bauschen, schließen mit drei Volants aus Spitzen ab und sind der Grund-



Nr. 29. Herzstück aus leuchtbraunem Tuch mit langem Paletot. (Küdanlicht hierzu; Abb. Nr. 63; Schnitt zum Paletot; Nr. 3 aus dem Schnittbogen.) — Nr. 21. Herzstück aus hellbraunem Stoff mit absteigenden Bandstücken. — Nr. 22. Herzstück aus dunkelbraunem oder rotbraunem Tuch. (Küdanlicht hierzu; Abb. Nr. 61.) — Nr. 23. Herzstück aus braunem Stoff mit schwarzen Strangfäden. **Schnitt nach persönlichem Maß** (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Verlag der Zeilen von je 30 h oder 30 Pf.



Nr. 24-25. Kettchen aus Gold in Ketten- und Kettchenform.



Nr. 27 und 28. Nachhemd aus Satin mit viereckig u. und spitzem Ausschnitt, halblangen Ärmeln und farbigen Satinsleibchen. (Schnitte hierzu: Nr. 4 und 5 auf dem Schnittbogen.) Schnitt nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Verlag der Specien von jr 30 h oder 30 St. — Abb. Nr. 27 und 28 (siehe auch Beilage: „Die praktische Wiener Schneiderin.“)



Nr. 29. Nachhemd aus Satin mit tiefem Ausschnitt, Handstickerei und eingesehten, gebügelten Zwischenböden. (Schnitt hierzu: Nr. 6 auf dem Schnittbogen.) Schnitt nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Verlag der Specien von 10 h oder 30 St. — siehe auch Beilage: „Die praktische Wiener Schneiderin.“



Nr. 30. Unterrod aus Satin mit geistlichem Volant. (Schnitt hierzu: Nr. 7 auf dem Schnittbogen.) Schnitt nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Verlag der Specien von 30 h oder 30 St.

bluse beigegeben. Die Oberstoffbluse zeigt weite Ärmelöcher, schließt vorn unter dem Vortensbesatz mit Druckknöpfen und ist an ihrem Ausschnitt und an den Ärmelöchern mit Vorten besetzt. Zwei gekreuzte, dem Ausschnitte untersehte absteckende Satin Liberty-Bänder fügen sich mit Druckknöpfen an die Grundtaile; gleichartig damit wird der Gürtel gewählt, der den faltigen, allenfalls kuffreien und mit Vorten be-nähten Rock abschließt. Material: 9-10 m Leinwand oder Boile.

Abb. Nr. 34. Besuchkleid aus gestreiftem Taffet. Den Aufzug des Rockes, der aus Zwickelstücken zusammengestellt wird, geben streng schrägsäbig geschnittene Blenden aus gestreiftem Stoff. Die Blenden sind zu füttern und mit Hohlsitzen dem Rocke anzufügen. Am oberen Teile ist der Rock leicht eingereicht. Die Blusentaille hat eine anpassende Futtergrundform, der die Kermel beigegeben sind. Man kann die Kermel entweder aus Marquisette, Tüll oder Musselin- chiffon in Farbe des Stoffgrundes wählen. Ihren Aufzug gibt eine querüber angebrachte Stickerei, die die Schoppen leicht zusammenhält. Vorn erscheint in Layform eine Stickerei angebracht, die von zwei breiten Reversstücken, die verfürzt anzubringen sind, abgeschlossen wird. Wie die Abbildung zeigt, verbinden über der Stickerei sich kreuzende Bänder die beiden Reversstücke scheinbar und auch unten ist als Abschluss der faltig angelegten Stickerei ein Band angebracht. Der Verschluss der Taille erfolgt rückwärts in der Mitte. Unter den Revers, die mit glattem Taffet oder Samt einzufassen sind, treten Stickereipauletten hervor, die ebenfalls aufgesetzte Bänder tragen. Den Abschluss des Rockes gibt ein Faltengürtel aus Satin Liberty-Band.

Abb. Nr. 36-46. Bettwäsche. Abb. Nr. 36-38 zeigt eine Bettgarnitur, die aus Deckentappe, großem Kissenbezug und Kaprizekissenbezug besteht. Die Deckentappe hat einen breiten à jour-Saum. Die ganze Bettgarnitur ist mit einer à jour-Bordüre verziert, auf der in Weißstickerei ausgeführte Blumen ruhen. — Der nächste Kissenbezug Abb. Nr. 39 hat eine in Weißstickerei verzierte Gefte und zeigt seinen Verschluss an einer Längen- oder Breitseite am unteren Kiffenteil. Abgesetzte in Weißstickerei und à jour-Arbeit zusammengesetzte Motive zieren den nächsten Kissenbezug an seinem oberen Teil, und eingesehte Spitzenmedaillons, die mit à jour-Nähten verbunden werden, zieren den Kissenbezug Abb. Nr. 41, dessen breiter Saum überhängt. Der Verschluss dieses Kiffens geschieht an der Rückseite der Länge oder der Breite nach. — Abb. Nr. 42 zeigt einen mit Kokostickerei verzierten Kaprizekissenbezug, der einen durch Knopflocheinschnitte geleiteten Handzug und einen breiten mit Stickereiblumen geschmückten reichen Anlagvolant zeigt. Ebenso reich gepuzt ist der Kissenbezug Abb. Nr. 46, dessen oberes Feld mit Weißstickerei und bogenförmigen eingesehten Spitzenreduz verziert ist. Auch bei diesem Kiffen hängt der breite Saum, der mit Spitzen kantiert ist, über. — Mit den Abb. Nr. 43-45 und 53 sind Ausführungsdetails zum Kiffen und dem Kredenzläufer Abb. Nr. 78 und 79 dargestellt. Wir zeigen mit diesen Details, in welcher Art die Kanten der Spitzensterne an die Leinwand zu halten sind. Vorerst hestet man den Stern an; dann wird der Stoff an der Rehrseite mit entsprechender Zugabe herausgeschnitten, nach den Konturen des Sternes umgebogen, wobei selbstverständlich reichlich eingezwickelt werden muß, und dann schlingt man an der Außenseite, nachdem der Stern vorezt mit Saumstücken an den Stoff befestigt wurde, mit Fessonsstücken seine Kanten an und hierauf erst schneidet man an der Rückseite den überflüssigen Stoff weg. In gleicher Art verfährt man mit dem Einsetzen des gefülltesten Spitzen-



Nr. 31. Besuchskleid aus leichtem Sommerstoff mit japanischem Erenzer aus Taffet. (Vorderansicht hierzu: Abb. Nr. 65; verwendbarer Schnitt zum Rock: Nr. 6 auf dem Dezember-Schnittbogen [1]; verwendbarer Schnitt zum Jäckchen: Nr. 9 auf dem Juli-Schnittbogen [1].) — Nr. 32. Besuchskleid aus Bräutler Stoff mit Bandkolarde und Reiter. — Nr. 33. Blütenkleid aus maldivianem Vellé oder Feinen. (Verwendbarer Schnitt zur Tailleurgrundform: Nr. 7 auf dem Juni-Schnittbogen [1]; verwendbarer Schnitt zum Rock: Nr. 8 auf dem April-Schnittbogen [1].) — Nr. 34. Besuchskleid aus blaugrauem gestreiftem Taffet. (Verwendbarer Schnitt zum Rock: Nr. 5 auf dem Jänner-Schnittbogen [1]; verwendbarer Schnitt zur Tailleurgrundform: Nr. 7 auf dem Juni-Schnittbogen [1].) — Nr. 35. Besuchskleid aus weißem Filz mit großem Vogel. Schnitte nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ertrag der Spesen von je 30 h oder 30 Pf.



Fig. 10

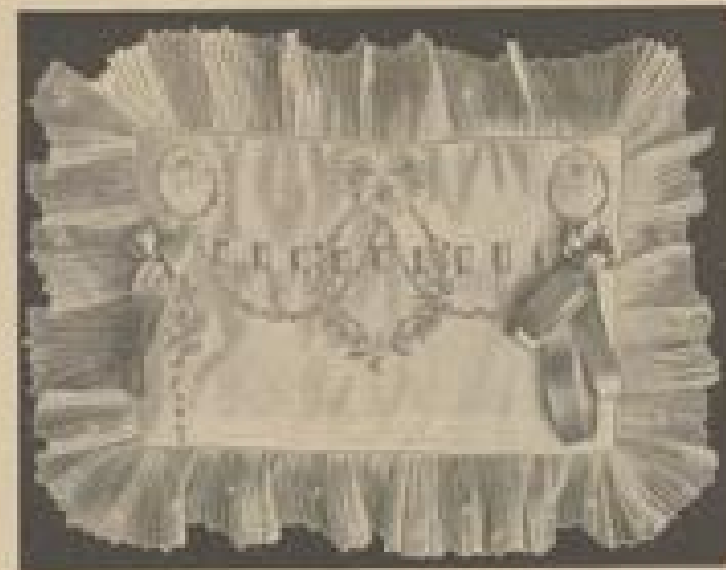


Fig. 11



Fig. 12, 13, 14

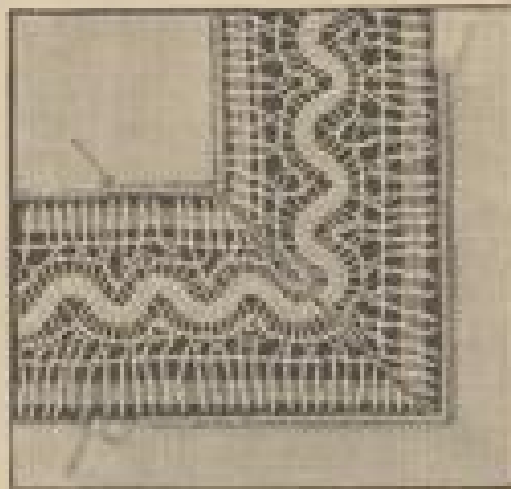


Fig. 15



Fig. 16



Fig. 17



Fig. 18

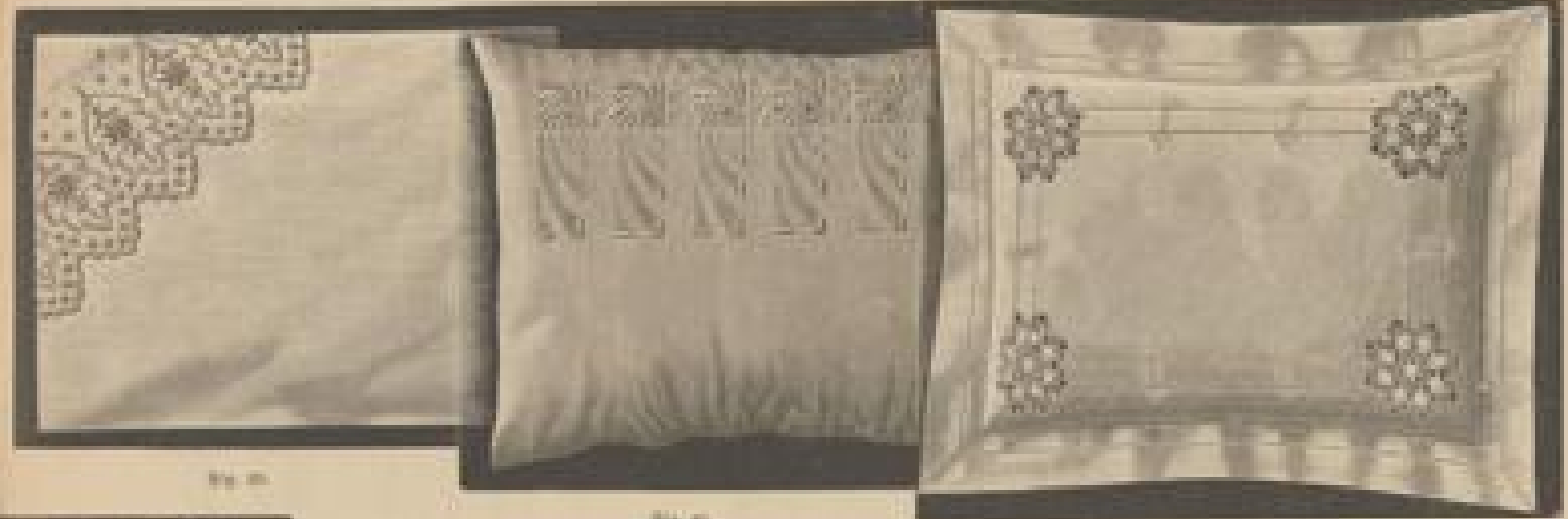


Fig. 19

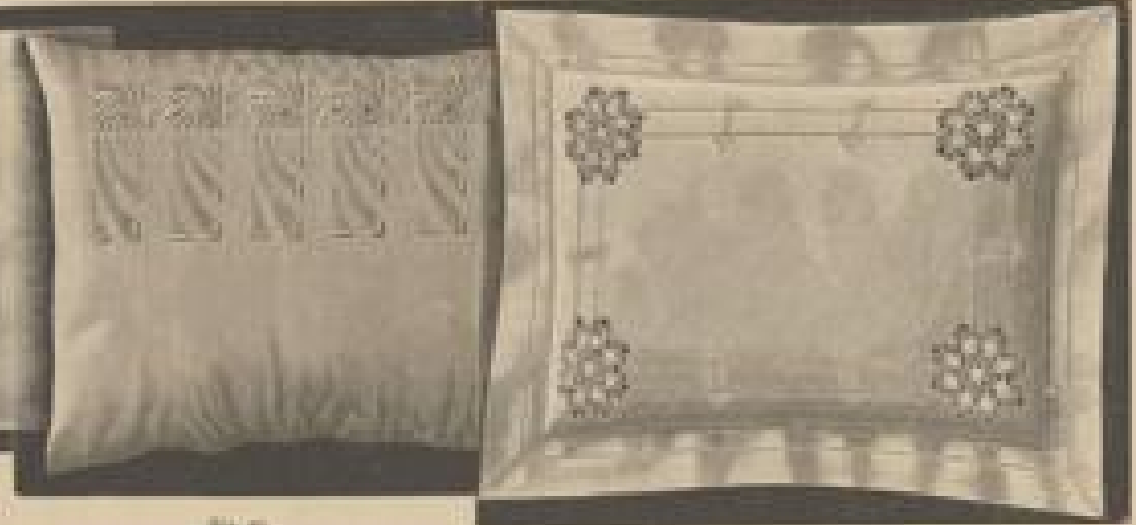


Fig. 20



Fig. 21



Fig. 22



Fig. 23

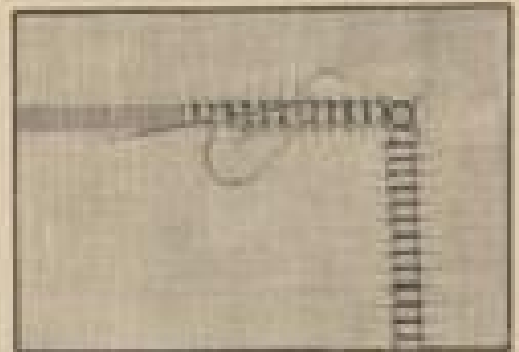


Fig. 24

Fig. 10.-16. Weberei mit einer
 Kante und einem zentralen
 Blumen- und Geometrie-
 Muster.
 Fig. 11.-12. Weberei mit einer
 Kante und einem zentralen
 Blumen- und Geometrie-
 Muster.
 Fig. 13.-14. Weberei mit einer
 Kante und einem zentralen
 Blumen- und Geometrie-
 Muster.
 Fig. 15.-16. Weberei mit einer
 Kante und einem zentralen
 Blumen- und Geometrie-
 Muster.

Fig. 17.-18. Weberei mit einer
 Kante und einem zentralen
 Blumen- und Geometrie-
 Muster.
 Fig. 19.-20. Weberei mit einer
 Kante und einem zentralen
 Blumen- und Geometrie-
 Muster.
 Fig. 21.-22. Weberei mit einer
 Kante und einem zentralen
 Blumen- und Geometrie-
 Muster.
 Fig. 23.-24. Weberei mit einer
 Kante und einem zentralen
 Blumen- und Geometrie-
 Muster.



Fig. 25



Nr. 57. Morgen- und Handtäschchen aus Joulard oder Voile mit Spitzenbesatz. (Bewendbarer Schnitt: von Abb. Nr. 5 aus dem vorliegenden Heft.) Schnitt nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Verlag der Spelen von 30 h oder 30 Pf.



Nr. 54. Moderner Brustgürtel aus gestüpftem Samtband mit Stahlknöpfen.

Nr. 55 und 56. Zwei Morgenkleider aus Joulard, Voile oder Flanel. (Bewendbarer Schnitt: von Abb. Nr. 43 aus dem vorliegenden Heft.) Schnitt nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Verlag der Spelen von je 30 h oder 30 Pf.

Nr. 55 und 56. Zwei Morgenkleider aus Joulard, Voile oder Flanel. Als Material hierfür kann Rohseide, Voile, Flanelle oder auch Joulard oder Batist verwendet werden. Das erste Kleid hat eine aufgesetzte Paffe, die sich aus Säumchenstreifen, Stickereieinsätzen und glatten Stoffstreifen zusammensetzt, und deren Begrenzung eine absteigende Luftstickerei gibt, so daß es den Anschein hat, als sei ein Kragen angebracht. Vorn in der Mitte drei Schleifen aus Samtband. An die Paffe werden die Hängerbahnen in gelegten Falten geordnet angelegt. Den Aufputz des Kleides geben infrustrierte glatte und in Blüthenform angebrachte Stickereieinsätze. Die weiten Mäntel sind eingereicht und mit Stickerei

entreeuz, dessen Eisen man vorher genau nach der Form abgenäht hat.

Abb. Nr. 47-49. Niederleibchen aus Batist. Zwei davon sind hoch geschlossen, während das mittlere einen tiefen, durch die gekreuzten Vorderseite hervorgebrachten Ausschnitt zeigt. Die Vorderbahnen des Leibchens können nach Belieben übereinandergeschlagen werden. Eingesetzte Spitzen und Säumchenstreifen und infrustrierte gestricke Baufformen geben die Verzierung der Leibchen. Die Vorderseite des ersten Leibchens sind in Brustnahhöhe in Säumchen abgenäht. — Das dritte Leibchen hat an die Paffe angereichte Vorderbahnen, die in Falten eingelegt sind und mit einem in Säumchen eingenähten Befestigung abschließen.

Abb. Nr. 55-57. Morgen- und Handkleider. Als Material hierfür kann Rohseide, Voile, Flanelle oder auch Joulard oder Batist verwendet werden. Das erste Kleid hat eine aufgesetzte Paffe, die sich aus Säumchenstreifen, Stickereieinsätzen und glatten Stoffstreifen zusammensetzt, und deren Begrenzung eine absteigende Luftstickerei gibt, so daß es den Anschein hat, als sei ein Kragen angebracht. Vorn in der Mitte drei Schleifen aus Samtband. An die Paffe werden die Hängerbahnen in gelegten Falten geordnet angelegt. Den Aufputz des Kleides geben infrustrierte glatte und in Blüthenform angebrachte Stickereieinsätze. Die weiten Mäntel sind eingereicht und mit Stickerei



Nr. 58. Reißerjocke aus Batist mit gehaketen Reiterläschen. Schnitt nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Verlag der Spelen von 30 h oder 30 Pf. — Siehe auch Beilage: „Die praktische Wiener Schneiderin.“



Nr. 60-65. Gegenansichten zu den Abb. Nr. 1, 11, 12, 20, 22 und 31.



Nr. 66. Compagnon aus Spitzenstoff



Nr. 67-69. Einfache praktische Sommerkleider aus Feinwand oder Baumwollgarn mit losen Jäckchen. (Schnitt zum Jäckchen der Abb. Nr. 67 und verwendbarer Schnitt zu den Rücken der Abb. Nr. 67 und 69; Nr. 3 auf dem Jäcker-Schnittbogen II.) **Schnitte nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen)** gegen Ertrag der Spesen von je 30 h oder 30 Fl.

und Spitzen verziert. Das zweite Kleid hat entweder glatt geschnittene, an eine Passe gefetzte oder eingereichte Bahnen und einen rund geschnittenen, nach rückwärts steigenden Aufsatzvolant, der mit einem Stückerianfang angefügt ist. Der Verschluss geschieht vorn in der Mitte und wird durch ein Coquillé aus breiten Spitzen gedeckt. Der breite Achseltrager ist mit schmalen eingesehten Spitzchen in angegebener Art verziert und mit einer breiten eingereichten Spitze besetzt. Das empireförmig gehaltene Jäckchen hat glatte, jäckchenförmig aufliegende Passenteile, denen sich die Ergänzungslahnen gereicht anfügen. Der Verschluss geschieht vorn in der Mitte mit einer untersehten Knopflochleiste. Den Abschluss der Jäckchenbahnen geben zwei Seidenbänder, die sich vorn in der Mitte unter einer Schleife vereinigen. Spitzenmotive sind dem breiten Achseltrager, den Ärmeln und dem unteren Teil der Jäckchenbahnen intrusiert. Die Ärmel, der Kragen und der Rand des Jäckchens sind von Spitzen umgeben.



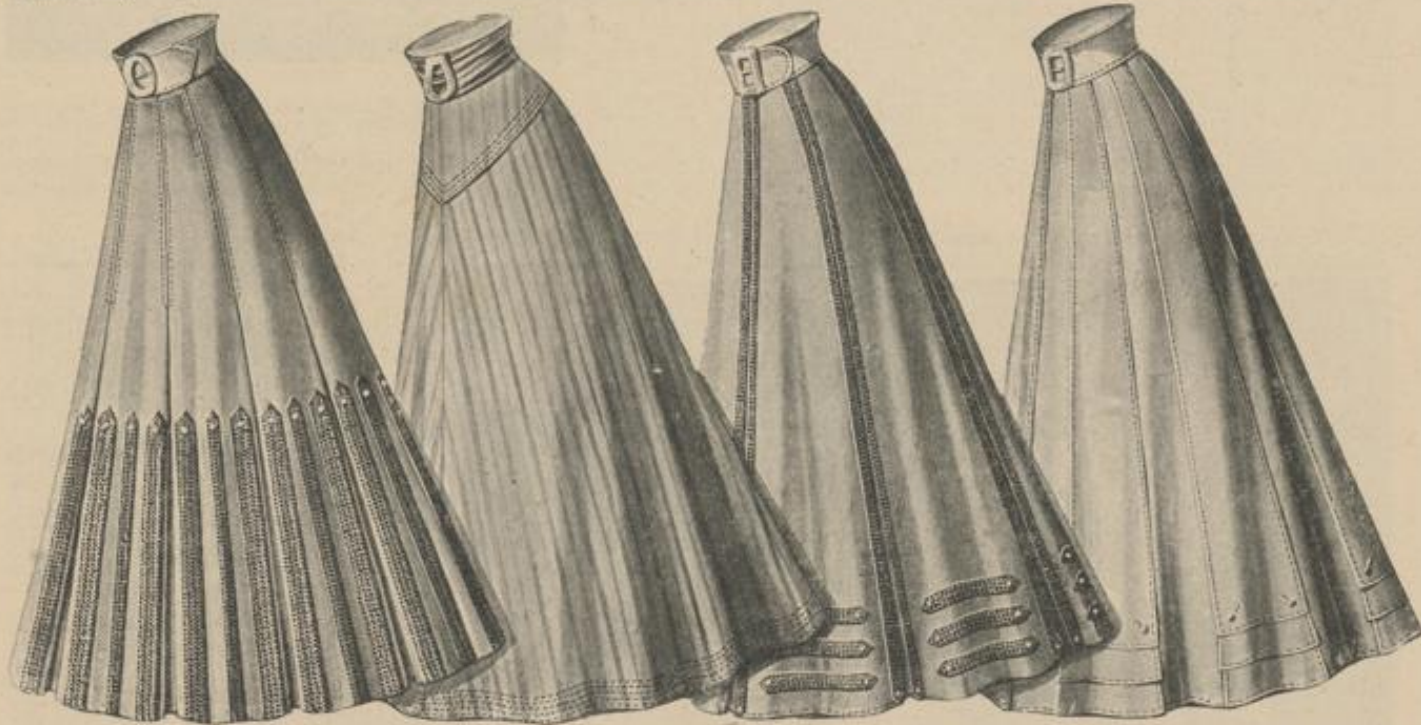
Nr. 70. Kleid aus Feinwand oder Taffet mit Blusenjaft. (Verwendbarer Schnitt zur Blusen Grundform: Nr. 5 auf dem Juni-Schnittbogen I.) — Nr. 71. Herkleid aus gestricktem Wollstoff mit langem Paletot. **Schnitte nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen)** gegen Ertrag der Spesen von je 30 h oder 30 Fl.

Abb. Nr. 59. Friseurjackett aus Batist. Den Aufzug dieser Jackett geben geflöppelte oder in Häkelarbeit ausgeführte Einsätze. Die Ärmel reichen bis zum Halsrande, sind in Säumchen abgenäht und ihr... Ansatz begrenzen die erwähnten Spitzen. Die Vorder- und Rückbahnen werden in Passenlänge ebenfalls in Säumchen abgenäht, die den Stoff ausprägen lassen.

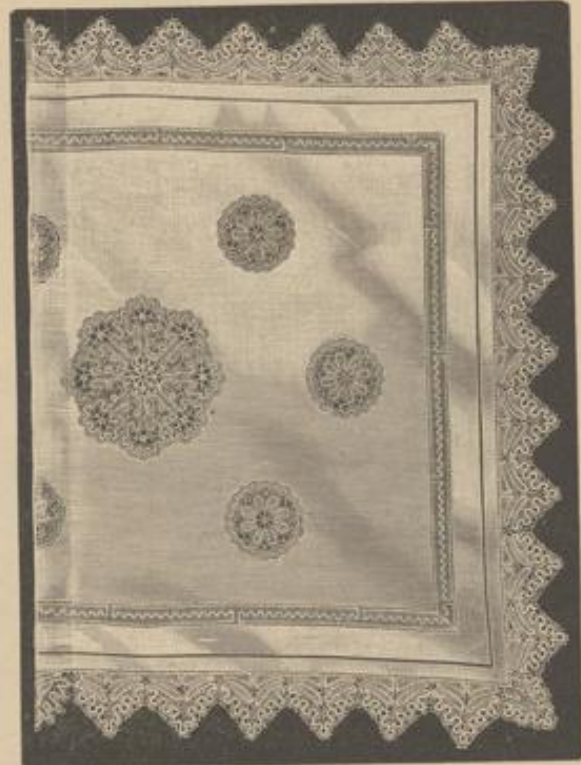
Abb. Nr. 67-71. **Fünf einfache Sommerkleider.** Als Material zur Herstellung der Kleider kann Feinwand, Pique oder auch Foulard verwendet werden. Das erste Kleid Abb. Nr. 67 hat einen oben anliegenden, nach unten hin fallig auffallenden Rock, der mit zwei Reihen von Vorten benäht ist. Die Blusentaille aus dem Stoffe des Kleides oder aus Batist hat eine anpassende Futtergrundform und schließt rückwärts in der Mitte mit Druckknöpfen. An oberen Teile ist sie glatt, nach unten hin fällt sie durch die Schweißung leicht auf und am Ausschnitttrande, den ein kleines in Säumchen abgenähtes Plastron ausfüllt, ist eine Stickerei angebracht. Das lose Jäckchen zeigt Vortenbesatz in mehreren Reihen und halb lange offene, mit Vorten benähte Ärmel. — Das zweite Kleid ist an feinem in Falten eingelegtem Rock mit je vier dünnen Bördchen benäht, die auch den Rand des losen Jäckchens umrahmen. Dieses wird über einer Blusentaille aus dem Stoffe des Kleides getragen, deren Vorder- und Rückenteile gekreuzt sind und mit einem weißen Piqueplastron ergänzt werden. Das Jäckchen



Nr. 72. Modelfrise für Sommerkleider.



Nr. 73-76. Rafffreie Blusen- und Kleidbrücke aus Feinwand, gestricktem Wollstoff oder Taffet. (Schnitt zu Abb. Nr. 74: Nr. 11 auf dem Schnittbogen; verwendbarer Schnitt zu Abb. Nr. 75: Nr. 3 auf dem November-Schnittbogen I); verwendbarer Schnitt zu Abb. Nr. 76: Nr. 5 auf dem Juni-Schnittbogen I.) **Schnitte nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen)** gegen Ertrag der Spesen von je 30 h oder 30 Fl.



Nr. 77. Tischtuch aus Leinen mit à jour-Verzierungen und eingestrichen geflügelten Wägen. — Nr. 78. Mitten aus Leinwand mit intrikulierter, geflügelten Spitzenmotive. (Ausführungsdetails zum à jour-Saum und den Intrusionen: Abb. Nr. 43—45 und 53.)

zeigt die schmalen Börtchen auch in Pattenform an feinen Vorder- und Rückbahnen und in Form von Spangen, die aus dem Handbesatz herauszutreten und mit Knöpfchen niedergehalten werden. Spangen aus abstechemem Stoff sind vom Halsrande und den Ärmeln herausgelegt. — Abb. Nr. 69 zeigt ebenfalls einen Aufputz von zwei Reihen schmaler Börtchen am Rock. Die Blusenteile, die mit einem Faltengürtel aus Band abschließt, wird rückwärts geschlossen und zeigt in der Mitte ihres am oberen Teile anliegenden Vordertheiles eine durchgezogene Bandkrawatte. Den Halsrand umrahmt ein ein Spitzenplastron einschließender Schaltragen. Ein gleicher aus abstechemem Stoff, Samt oder Taffet ist dem losen Jäckchen beigegeben, dessen Vorderbahnen in Pattenform mit Börtchen benäht sind. Neben diesen Patten erscheinen Börtchenbesätze in Leiterform und auch die kurzen Gledenärmel sind mit Börtchen benäht. — Das nächste Kleid Abb. Nr. 70 zeigt eine sehr faltige Jacke, deren Kante mit einem schmalen Börtchen besetzt ist. Der untere Rock ist mit einigen Paralleltreihen dieser Börtchen versehen und auch am Gürtel und an der Bluse sind Börtchen als Kantierung angebracht. Die Bluse hat japanische Ärmel, aus denen weite, mit Sculpten versehene heraustraten. — Abb. Nr. 71 ist ein Promenadelleid aus gestreiftem Wollstoff mit langem Paletot. Aus den Uzelnähten der Vorderseite treten Spaullettenteile heraus und der Schoßteil des Paletots ist dem jäckchenförmig geschnittenen Obertheil unterlegt und mit geschweiften oder gezwickelten Nähten versehen, wodurch die Streifen die an der Abbildung ersichtliche Richtung bekommen. Den Halsausschnitt des Paletots umgibt ein Neverskreagen mit einem Samtumlegeleil und ergänzen Westenteile aus weißem Biqué. Der Rock ist fußfrei und am unteren Rande mit einer schmalen Blende besetzt.

Abb. Nr. 73—76. Vier fußfreie Blusen- oder Kleidertröde. Der erste Rock ist in Dohlfalten eingelegt und wird aus Zwickelbahnen hergestellt, deren Verbindungsnähte unter den Falten zu liegen kommen. Die Faltenkanten sind abgesteppt und den Aufputz des Rockes geben in Spangenform endigende, mit Knöpfen niedergehaltene Vorten. Der zweite Rock aus gestreiftem Wollstoff besteht aus zwei Bahnen und einer Passe. Beide Teile sind an der unteren Kante abgesteppt. — Der nächste Rock ist in Pattenform mit Vorten benäht, zwischen denen in Spangen angebrachte Vortenbesätze erscheinen. Man kann diesen Rock aus Zwickelbahnen oder runden Teilen verfertigen. — Der letzte Rock zeigt aufgesteppte, mit kleinen Pattenanteilen unterlegte Stoffbahnen, die sich nach oben hin verschmälern und unten mit Schnürchknöpfchen und Knöpfen in angegebener Art besetzt sind.

Die Beschreibung des Umschlages sowie die Fortsetzung der Moden befinden sich auf Seite 1024.



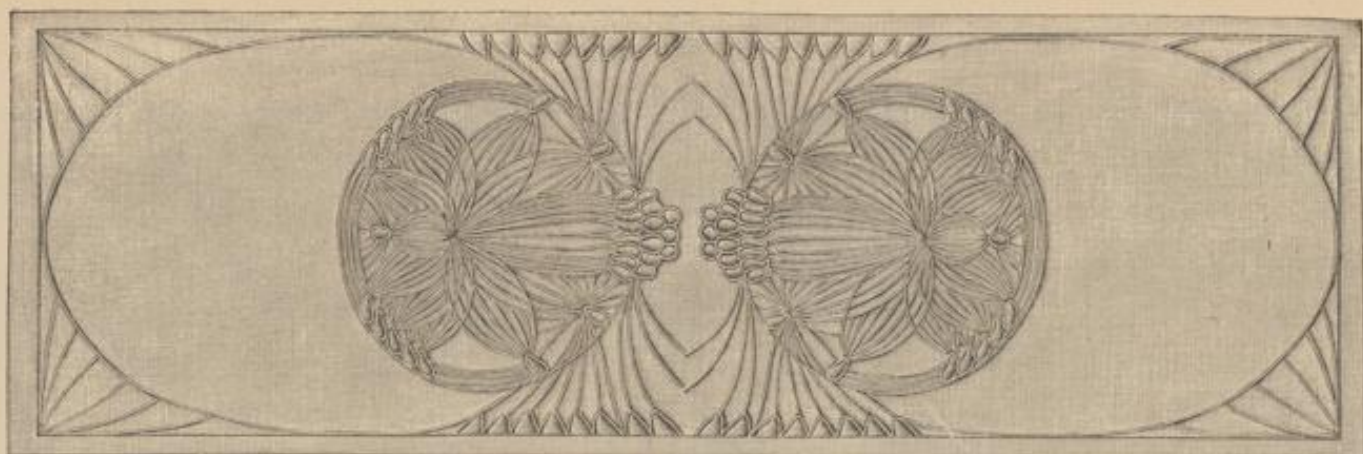
Nr. 79. Kuffel- oder Kragenlaster aus Leinwand. (Ausführungsdetails zum à jour-Saum und den eingestrichen Spitzen: Abb. Nr. 43 und 53.)

Nach dem häufigen Stande der Wissenschaft ist

Odol

nachweislich das beste Mittel zur Pflege der Zähne und des Mundes

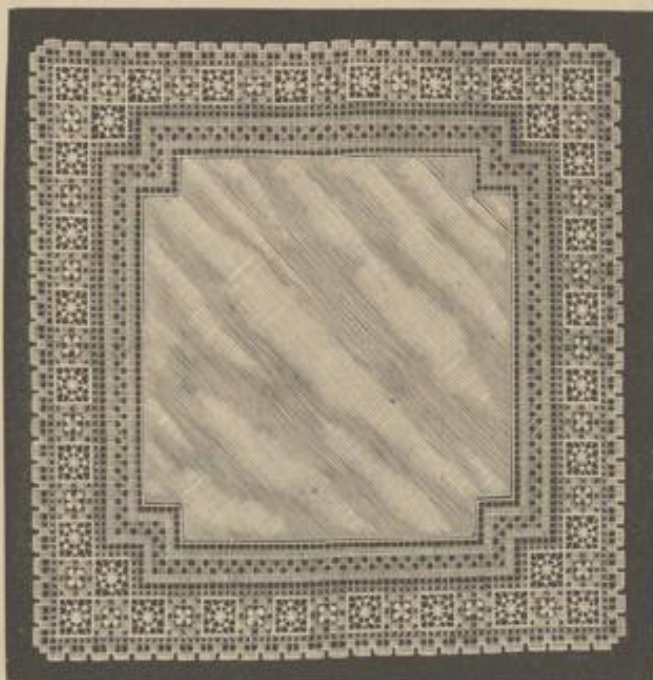
Wer Odol täglich consequent anwendet, übt die denkbar beste Zahn- und Mundpflege aus.



Nr. 80. Tischläufer mit Stiel- und Plattstichstickerei. (Naturgroßes Detail: Abb. Nr. 101.) Naturgroße Zeichnung gegen Ursatz von 50 Pf. oder 50 h. Naturgroße gestochene Pause gegen Ursatz von 80 Pf. oder 80 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen. — Originalentwurf von Marie Bauer in Wien.

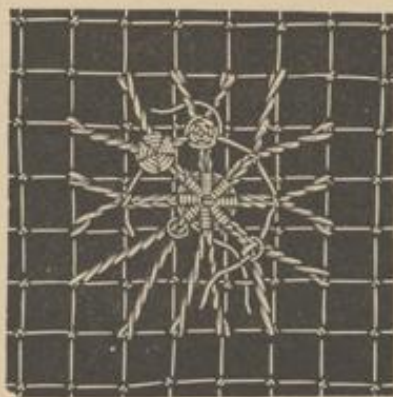
Handarbeit.

Abb. Nr. 80. Tischläufer mit Stiel- und Plattstichstickerei. Der eigenartig verzierte Läufer ist 140 cm lang und 47 cm breit. Die naturgroße Zeichnung überträgt man auf ein 150 cm langes und 58 cm breites sadengerades Stück altdeutsches Leinen, auf dem man den Stielstich mit weißer Orionwolle und den Plattstich mit dreifädig geteilter weißer Filosellseide ausführt. Aus der verkleinerten Totalansicht Abb. Nr. 80 ersieht man, daß alle Linien und die Konturen der schuppenartigen Formen in Stielstich und das Innere dieser Formen in Plattstich gearbeitet werden. Das naturgroße Detail Abb. Nr. 101 zeigt, wie die von einem Punkt austretenden Linien ausgeführt werden. Die fertige Stickerei schließt man mit einem 2 1/2 cm breiten Hohlraum ab.



Nr. 81. Taschentuch mit Plättarbeit. (Vergrößertes Detail: Abb. Nr. 84. Naturgroß: S. 84. Abb. Nr. 91. Typenmuster auf dem Schnittbogen.)

Abb. Nr. 81. Taschentuch mit Plättarbeit. Den einfachen, 40 cm langen und breiten Taschentuchrand arbeitet man mit weißem Zwirn (Fil à dentelle D-M-C Nr. 70). Man führt den Netzgrund über eine Walze von 1 cm Umfang aus, spannt ihn dann in einen Rahmen und arbeitet die Musterung nach dem Typenmuster (auf dem Schnittbogen) und dem naturgroßen Detail Abb. Nr. 91. Zuerst werden die mit Leinenstich gefüllten Formen gearbeitet. Bei diesem Stich sind in wag-



Nr. 84. Vergrößertes Detail zum Taschentuchrand Abb. Nr. 81.

und senkrechter Richtung stets sechs Fäden in jedes Quadrat einzuziehen. Sodann wird der point d'esprit-Stich hergestellt und hierauf führt man die Sternformen aus. Aus der vergrößerten Abb. Nr. 84 ersieht man, daß die Grundlage der Sternformen aus strahlenförmig gespannten und umwickelten Fäden gebildet wird. Die gleiche Abbildung zeigt, daß die Sternmittelpunkte durch eine dichte Spitze markiert werden. Außerhalb dieser Spitze werden je zwei und zwei der gespannten Fäden durch kreisförmig angeordnete puntolirato-Knoten verbunden, über die man ebenfalls Spinnen werden durch Schlingstiche, die man über den Netzgrund und über einen eingelegten Faden arbeitet, eingefast, worauf man den darunterliegenden Grund mit einer scharfen Schere wegschneidet. Der äußere Rand wird in der gleichen Weise geschlungen, der überstehende Netzgrund entfernt und dann die Spitzenanteile an Leinenbatist angeheft.

Abb. Nr. 82 und 83. Tischdecken mit Platt- und Stielstichstickerei. Das mit Abb. Nr. 82 dargestellte Deckchen, das mit dem gleichen Ornament wie der Tischläufer Abb. Nr. 80 geschmückt ist, ist 17 1/2 cm lang und breit. Es wird mit dem gleichen Material und in denselben Stichen wie der Läufer gearbeitet. Zur Herstellung des zweiten, 19 cm langen und breiten Deckchens benötigt man ebenfalls altdeutsches Leinen. Ist die naturgroße Zeichnung auf ein entsprechend großes Leinenstück übertragen, so führt man die Stickerei mit dreifädig geteilter traiesfarbiger Filosellseide in Platt- und Stielstich aus und schließt das Deckchen mit einem einfachen à jour-Saum ab.

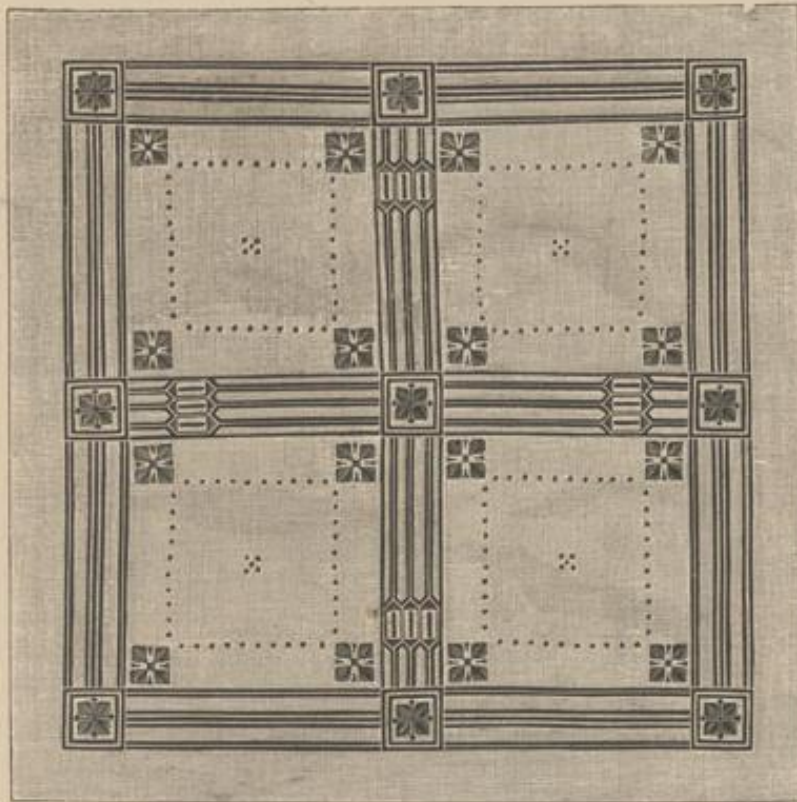


Nr. 82 und 83. Zwei Tischdecken mit Platt- und Stielstichstickerei. Je eine naturgroße Zeichnung gegen Ursatz von 50 Pf. oder 50 h. Je eine naturgroße gestochene Pause gegen Ursatz von 80 Pf. oder 80 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen. — Originalentwurf von Marie Bauer in Wien.

Abb. Nr. 85. Das Gartentischchen mit Kreuz- und Strichstichstickerei ist 45 cm lang und 41 cm breit. Sträufarbiges Sultanperlkanevas, von dem man ein 50 cm langes und breites Stück benötigt, gibt den Grundstoff, auf dem man die Stickerei mit hell- und dunkelgrüner und roter, dreifädig geteilter Filosellseide nach dem Typenmuster (samt Farbenangabe auf dem Schnittbogen) arbeitet. Eine Type des Musters umfasst eine Fadenkreuzung des Gewebes, wie man aus dem naturgroßen Detail (auf dem Schnittbogen) ersieht. Die fertige Stickerei wird über ein gleich großes Unterlissen montiert. Den Rücken des Kissens gibt roter Satin. Die Nacht deckt eine ekrü-



Nr. 85. Gartentischchen mit Kreuz- und Strichstichstickerei. (Naturgroßes Detail und Typenmuster samt Farbenangabe auf dem Schnittbogen.)



Nr. 86. Tischdecke mit Börtchenaufnäherarbeit und Blatt- und Stielschiffelerei. (Naturgroßes Detail auf dem Schnittmusterbogen.) Naturgroße Zeichnung gegen Ertrag von 50 Pf. oder 50 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen.

farbgedickte Schnur, die an den Enden zu Knoren verschlungen ist, die man auch durch gelegte Schnurschlingen ersieht kann.

Abb. Nr. 86. Die Tischdecke mit Börtchenaufnäherarbeit und Blatt- und Stielschiffelerei ist 155 cm lang und breit. Die naturgroße Zeichnung



Nr. 89. Naturgroßes Detail zum Kastenreusen Abb. Nr. 96.

wird auf ein entsprechend großes weißes Leinenstück (toile antique) übertragen und dann führt man die Arbeit mit waschbaren schwarzen 1/4 cm breiten Diaboloborten und dunkel rosafarbigem und graugrünem Colon perlé D-M-G Nr. 8 aus. Alle Linien benäht man mit der angegebenen Borte, die mit Kreuznähstichen aus schwarzer Nähseide oder mit einer Maschinennäht an dem Grunde festgehalten wird. Die vier Blätter der Blütenformen sowie die geraden kurzen Streifen in den länglichen Formen und die fünf Tupfen in der Mitte jedes großen Feldes werden mit rosafarbigem Garn in Blattstich ausgeführt. Alle anderen Formen stellt man mit grünem Garn in Blatt- und Stielschiff her. Aus dem naturgroßen Detail (auf dem Schnittbogen) ersieht man, daß die einzelnen Blütenblätter geteilt gestickt werden. Ein 5 cm breiter, mit der Maschine ausgeführter Saum schließt die Arbeit ab.



Abb. Nr. 95. Randes Mitteln mit Mundabalearbeit. Das reichverziente weiße Mitteln mißt 81 cm im Durchmesser. Die Grundlage der 8 cm breiten Spitze sowie der im Leinenfond eingestrichen

Nr. 90. P. D. Monogramm für Weißnähererei.

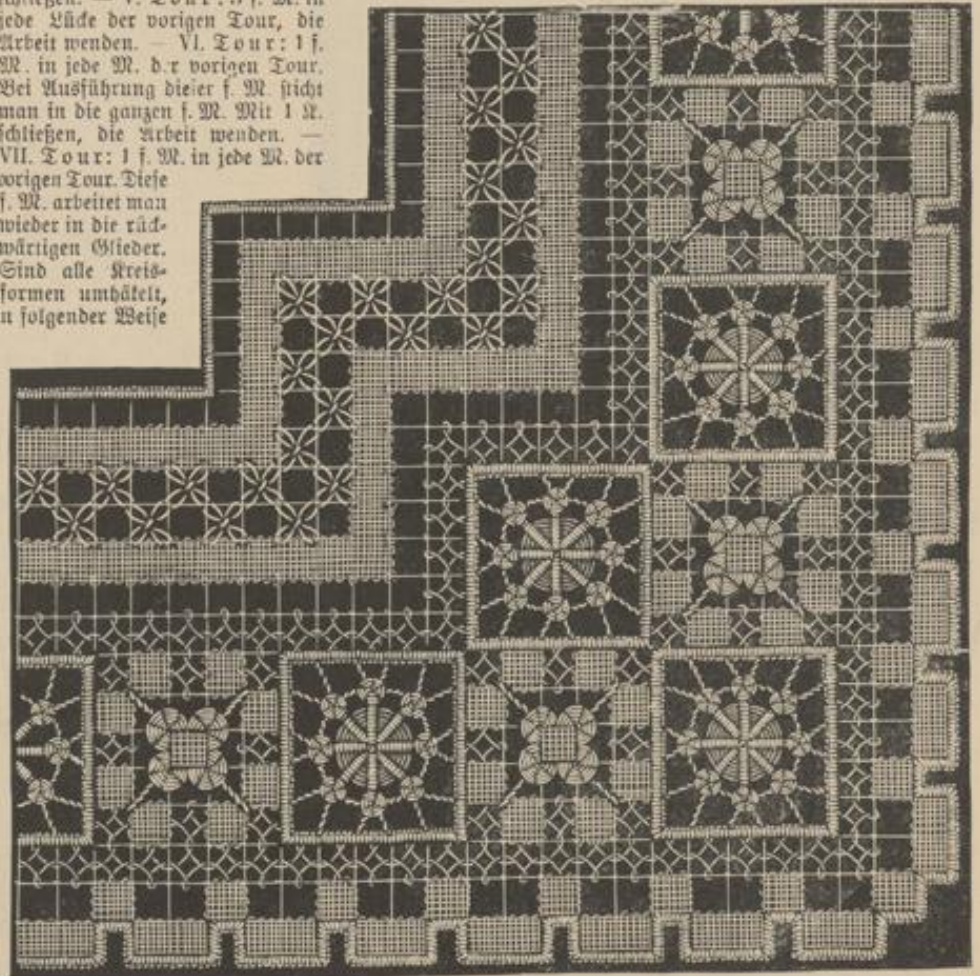
Figuren Alden kreisförmige Mundabaleformen, über die man die Häkelarbeit mit Hauschildgarn Nr. 70 ausführt. — Abkürzungen: Masche = M., Luftmasche = L., Kettenmasche = K., feste Masche = f. M., Stäbchen = St., Doppelstäbchen = Dpst., Pilot = P., Luftmaschenbogen = Lmb.



Nr. 87. Naturgroßes Detail zum Mitteln Abb. Nr. 90.

so führt man die sie verbindende Musterung in hin- und zurückgehenden Touren aus. Nach jeder Tour wird die Arbeit gewendet. — I. Tour: An die f. M. eines Sternes anschließen, 10 L., 2 f. M. des Kreises übergehen, 4 K. in die nächsten 4 M. — II. Tour: 6 L., 4 L. übergehen, 1 Dpst. in die nächste L. — III. Tour: 5 L., 1 f. M. über die 4 L., 2 L., 2 f. M. des Kreises übergehen, 4 K. in die nächsten 4 M. — IV. Tour: 5 L., 1 f. M. in die mittlere der 5 L., 2 L., 1 Dpst. in die beiden oberen Glieder des Dpst. — V. Tour: 5 L., 1 f. M. in die 5 L., 5 L., 2 f. M. des Kreises übergehen, 4 K. in die nächsten 4 M. — VI. Tour: 2mal: 5 L., 1 f. M. in die folgenden 5 L.; 2 L., 1 Dpst. — VII. Tour: 2mal: 5 L., 1 f. M. in die nächsten 5 L.; 5 L., 2 f. M. des Kreises übergehen, 4 K. in die nächsten 4 M. — VIII. Tour: 3mal: 5 L., 1 f. M. in die folgenden 5 L.; 2 L., 1 Dpst. — IX. Tour: 3mal: 5 L., 1 f. M. in die nächsten 5 L.; dann 5 L. und 4 St. in die nächsten 4 M. des Sternes. — X. Tour: 4 L., 1 St. in das erste St., 2 St. in das folgende St., 4mal: 5 L., 1 f. M. in die

Alle Kreisformen werden in folgender Weise umhäkelt: I. Tour: Je 2 f. M. in jede Randlücke des Kreises. Mit 1 K. schließen, die Arbeit wenden. — II. Tour: 1 f. M. in jede M. der vorigen Tour. Bei Herstellung dieser f. M. sieht man in die ganze f. M. Mit 1 K. schließen, die Arbeit wenden. — III. Tour: 1 f. M. in jede M. der vorigen Tour. Diese f. M. führt man in das rückwärtige Glied aus. — IV. Tour: 3 L., die als St. gelten, 5 2 L., 1 M. übergehen, 1 St. in die nächste M.; schließen. — V. Tour: 3 f. M. in jede Lücke der vorigen Tour, die Arbeit wenden. — VI. Tour: 1 f. M. in jede M. der vorigen Tour. Bei Ausführung dieser f. M. sieht man in die ganze f. M. Mit 1 K. schließen, die Arbeit wenden. — VII. Tour: 1 f. M. in jede M. der vorigen Tour. Diese f. M. arbeitet man wieder in die rückwärtigen Glieder. Sind alle Kreisformen umhäkelt, in folgender Weise



Nr. 91. Naturgroße Ecke zum Tischentwurf Abb. Nr. 81.



Nr. 88. R. S. Verzientes Monogramm für Weißnähererei.



Nr. 92. Naturgroßes Detail zur Serviertischdecke Abb. Nr. 100.

Badenabsluß arbeitet man drei Bogentouren. I. Tour: 1 f. M., 5 L. über den Sternformen feis durch 3 f. M. und über den Verbindungsstellen durch eine Tour getrennt sind. — II. Tour: 1 f. M. in die mittlere



Nr. 93. R. B. Verzicte Buchstaben für Weißfärberei.

rechten Seite durch eine Buglinie sichtbar werden. Nun biegt man den überstehenden Stoff an dieser Buglinie um, und heftet die so vorbereiteten Teile auf die entsprechenden Formen des Grundstoffes auf. Die Konturen der aufgenähten Formen können in verschiedener Art festgenäht werden.



Nr. 94. Naturgroßes Detail zum Wäschebrautvorhang Abb. Nr. 97.

folgenden 5 L.; sodann 2 L. und 1 Dpst. —

XI. Tour: viermal: 5 L., 1 f. M. in die nächsten 5 L.; hierauf 5 L. und 2 St. und in das 4. St.

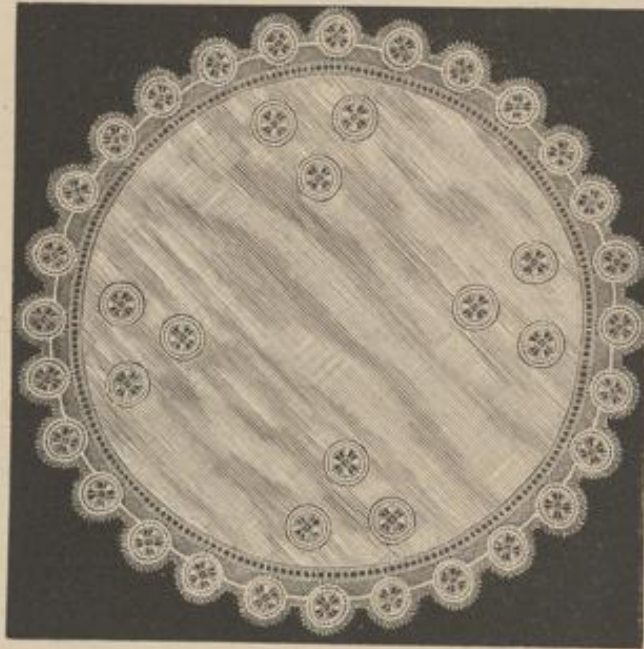
— XII. Tour: 4 L., 1 St. in das letzte und 2 St. in das vorletzte St., 5mal: 5 L., 1 f. M. in die nächsten 5 L.; 2 L., 1 Dpst.

— XIII. Tour: 5mal: 5 L., 1 f. M. in die folgenden 5 L.; dann 5 L., 4 St. in die 4 St.

— XIV. Tour: 4 L., 1 St. übergehen, 3 St. in die folgenden M., 2 L., 1 f. M. in die nächsten 5 L., fünfmal: 5 L., 1 f. M. in die nächsten 5 L.; 2 L., 1 Dpst.

— XV. Tour ist gleich der XIII.

Tour. Hat man so weit gearbeitet, so kann die Arbeit nach dem naturgroßen Detail (auf dem Schnittbogen) fortgesetzt werden. Sodann arbeitet man für den inneren Kreisrand fünf Touren. — I. Tour: 3 f. M. über jedes Dpst., 1 f. M. auf jedes Dpst. — II. Tour: 1 St., 2 L., 2 M. übergehen, 1 St. in die nächste M.; vom M an wiederholen. — III. Tour: Diese Tour besteht aus Blättchen und wird von links nach rechts gehäht. 8 L. an eine M. der vorigen Tour anschließen. □ Sodann arbeitet man über die 2. 1 f. M., 6 St. und 1 f. M. Hierauf 13 L., 9 M. der vorigen Tour übergehen, an die folgende M. anschließen; vom □ an wiederholen. — IV. Tour: 7 f. M. über die 2. und 1 f. M. über die letzte M. eines Blättchens. — V. Tour: 1 St., 2 L., 2 M. übergehen, 1 St. in die nächste M.; vom ● an wiederholen.



Nr. 95. Rundes Stücken mit Randaufarbeit. (Naturgroßes Detail auf dem Schnittbogen.)



Nr. 96. T. D. Verzicte Monogram für Weißfärberei.

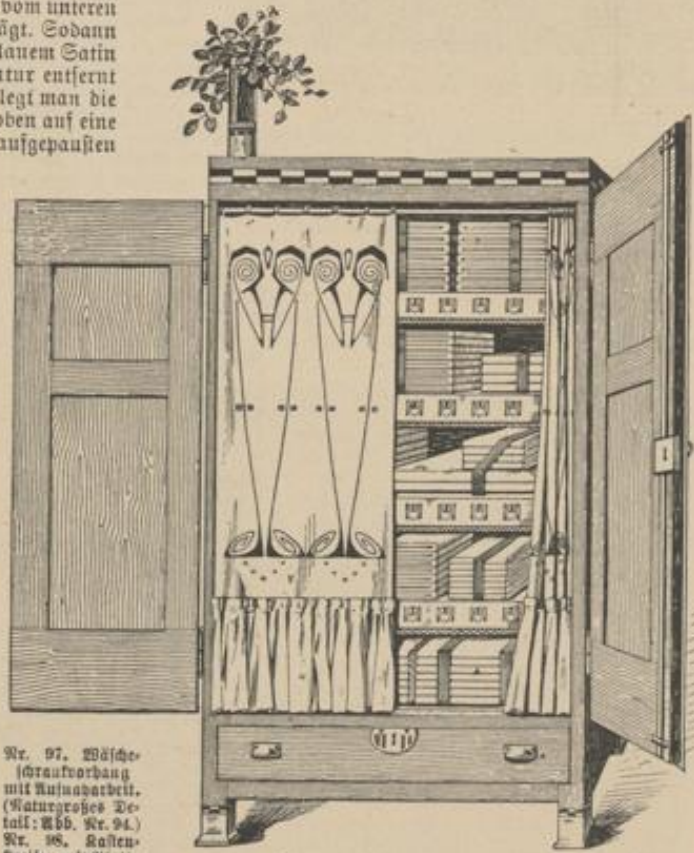
Abb. Nr. 97. Wäschebrautvorhang mit Aufsäherarbeit. Der einfache, leicht ausführbare Vorhang besteht aus zwei Teilen. Jeder Teil ist 60 cm breit und mit dem 30 cm langen Bolant 140 cm lang.

Man kann sie mit Saumfäden ausgleichfarbiger Nähseide festigen oder wie aus dem Detail ersichtlich, streppt man die Kante mit der Maschine nieder. Die Linien bedeckt man mit zwei Stiefstichreihen, wozu Coton perlé D-M-C Nr. 8 verwendet wird. Die kleinen Quadrate näht man aus dem gleichen Stoff auf und die Punkte führt man mit dem gleichen Garn in Plattstich aus. Ein 1 cm breiter Steppsaum schließt die Längenseiten und die untere Breitseite, die durch den Bolant gedeckt wird, ab.

Man kann sie mit Saumfäden ausgleichfarbiger Nähseide festigen oder wie aus dem Detail ersichtlich, streppt man die Kante mit der Maschine nieder. Die Linien bedeckt man mit zwei Stiefstichreihen, wozu Coton perlé D-M-C Nr. 8 verwendet wird. Die kleinen Quadrate näht man aus dem gleichen Stoff auf und die Punkte führt man mit dem gleichen Garn in Plattstich aus. Ein 1 cm breiter Steppsaum schließt die Längenseiten und die untere Breitseite, die durch den Bolant gedeckt wird, ab.

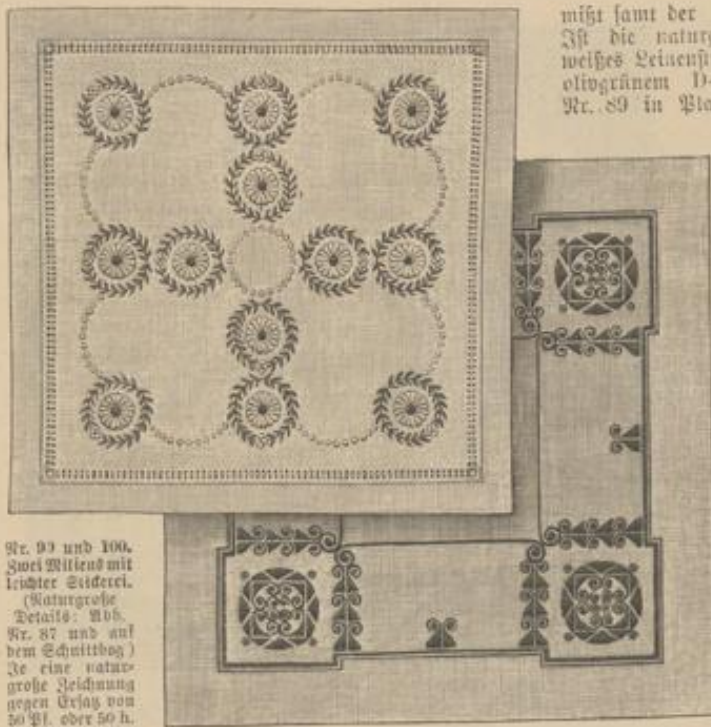
Man kann sie mit Saumfäden ausgleichfarbiger Nähseide festigen oder wie aus dem Detail ersichtlich, streppt man die Kante mit der Maschine nieder. Die Linien bedeckt man mit zwei Stiefstichreihen, wozu Coton perlé D-M-C Nr. 8 verwendet wird. Die kleinen Quadrate näht man aus dem gleichen Stoff auf und die Punkte führt man mit dem gleichen Garn in Plattstich aus. Ein 1 cm breiter Steppsaum schließt die Längenseiten und die untere Breitseite, die durch den Bolant gedeckt wird, ab.

Abb. Nr. 98. Kastenstreifen mit Platt- und Stiefstichfärberei. Der Streifen



Nr. 97. Wäschebrautvorhang mit Aufsäherarbeit. (Naturgroßes Detail: Abb. Nr. 94.)

Nr. 98. Kastenstreifen mit Platt- und Stiefstichfärberei. (Naturgroßes Detail: Abb. Nr. 89.) Naturgroße Zeichnungen gegen Ertrag von 50 Pf. oder 50 h. Naturgroße gekochene Baulen gegen Ertrag von 50 Pf. oder 50 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen.



Nr. 99 und 100. Zwei Mitten mit leichter Stiderei. (Naturgroße Details: Abb. Nr. 87 und auf dem Schnittbogen) Je eine naturgroße Zeichnung gegen Ursag von 30 Pl. oder 50 h. Je eine naturgroße gestochene Pause gegen Ursag von 80 Pl. oder 80 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen.

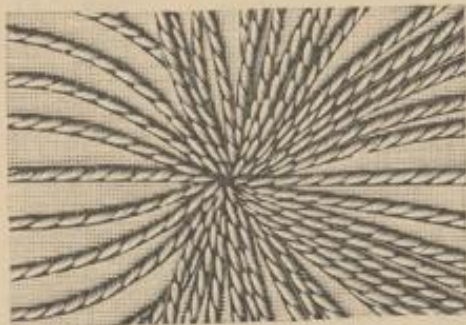
mist samt der 1 1/2 cm breiten Spitze 6 1/2 cm in der Breite. Ist die naturgroße Zeichnung auf ein entsprechend großes weißes Leinwand übertragen, so führt man die Stiderei mit olivgrünem D-M-C-Garn Nr. 35 nach dem Detail Abb. Nr. 89 in Platt- und Stielstich aus.

Abb. Nr. 99 und 100. Zwei Mitten mit leichter Stiderei. Das obenliegende Mitten ist 74 cm lang und breit. Zu seiner Herstellung benötigt man ein 85 cm langes und breites Stück weißen Kongressstoff, auf den man die naturgroße Zeichnung überträgt und die Arbeit mit weißer, grüner und gelber, dreifädig geteilter Filosellseide ausführt. Die Blätter der Sternblumen und die Augen werden mit weißer, die Blattfränze mit grüner und die Mittelpunkte der Blüten mit gelber Seide in Plattstich gearbeitet. Die Kranzstiele führt man mit grüner Seide in Stielstich aus. Die fertige Stiderei schließt ein 4 cm breiter à jour-Saum ab, für den zwei Fäden ausgezogen und je vier Fäden zu einem Bündel gefasst werden. Sechs Fäden innerhalb dieses Saumes wird eine à jour-Naht gearbeitet, für die man 14 Fäden anzieht und wovon man je vier und vier Fäden mit einem weißen Seidenfaden verchränkt. — Das zweite, auf grauem groben Leinen gearbeitete Mitten ist 82 cm lang und breit. Ist die naturgroße Zeichnung auf ein entsprechend großes Leinwand übertragen, so führt man die Stiderei mit kupferrotem, dunkelgrünem, mittel-alkblauem und zitronengelbem Idealgarn in Platt- und Stielstich aus. Die auf der Zeichnung mit 1 bezeichneten Formen werden mit kupferrotem, die mit 2 bezeichneten mit dunkelgrünem, die mit 3 bezeichneten mit blauem und die mit 4 bezeichneten mit gelbem Garn gearbeitet. Die großen Formen, die Bandedeile und die roten Tupfen führt man in Plattstich, alle übrigen Tupfen und Linien in Stielstich aus. Die an die rote Bandedeile angrenzende Stielstichlinie so



Nr. 103. P. B. Verzierter Monogramme für Weißstiderei.

wie die Voluten, die die roten Tupfen einschließen, werden mit blauem Garn gearbeitet. Abb. Nr. 104 bis 108. Waschtischgarnitur mit Kreuzstichstiderei. Die einfache, leicht herstellbare Deckengarnitur dient zur Schonung der Marmorplatte, damit diese durch das Hin- und Herschieben der Porzellangegenstände nicht leidet. Die Stiderei führt man nach den Typenmustern (samt Farbenangabe auf dem Schnittbogen) auf weißem Sultanperlkanevas mit dunkelblauer und grüner, dreifädig geteilter Filosellseide aus. Die Ranten der Decken staffiert man mit einem 1/2 cm breiten Batistbändchen und ziert jedes Deckchen mit einer 3-4 cm breiten, geflöpften Spitze. Nachfolgend geben wir die Größen der einzelnen Decken ohne Spitze an. Die große, kreisrunde Waschtischendecke misst 38 cm, die kleinere runde Schwammfassendecke 18 cm und die gleichförmige Glasauffendecke 12 cm im Durchmesser. Die ellipsenförmige Seifenauffendecke ist 17 cm lang und 11 cm breit und die längliche Zahnbüstenfassendecke ist 26 1/2 cm lang und 6 1/2 cm breit.

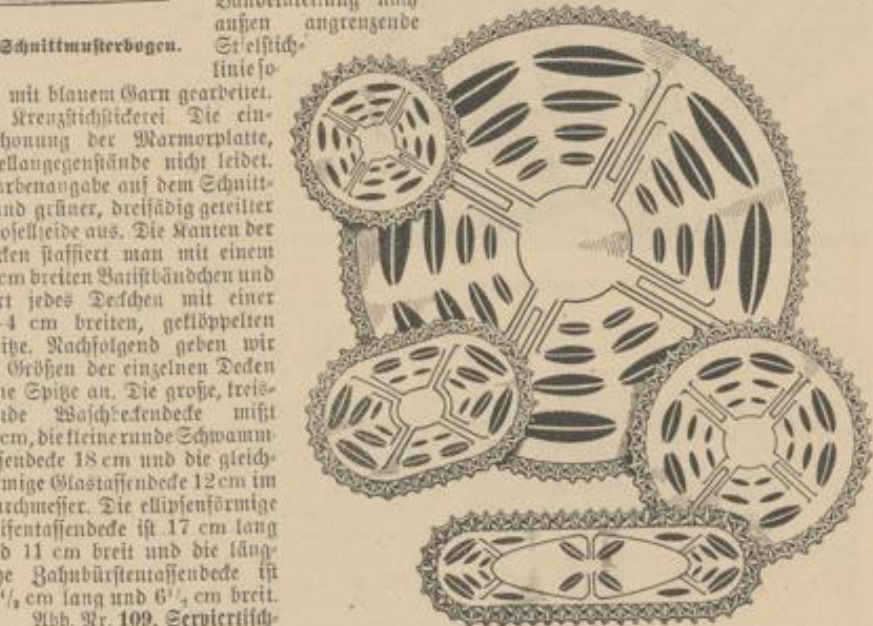


Nr. 101. Naturgroßes Detail zum Tischläufer Nr. 83.

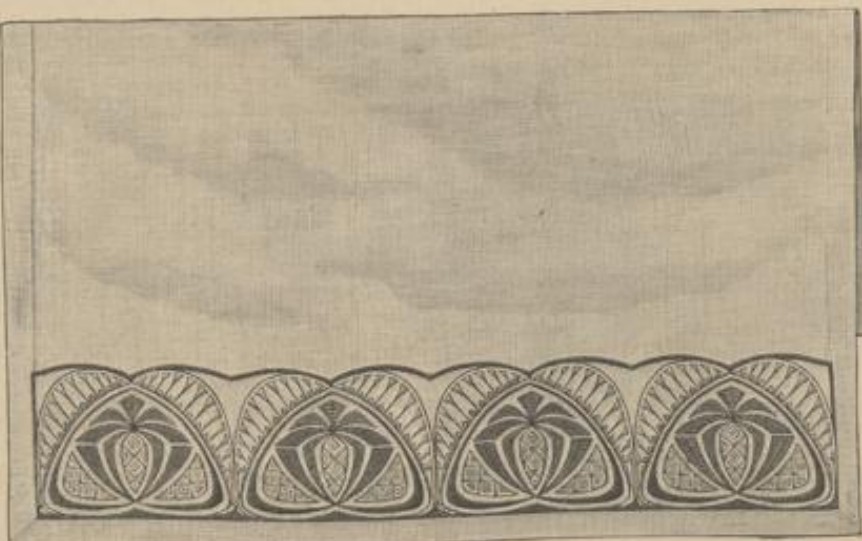
Abb. Nr. 109. Serviertischdecke mit leichter Stiderei. Die an einer Seite mit einer 17 cm breiten Vorte verzierte Decke ist 93 cm lang und breit. Die naturgroße Zeichnung überträgt man auf ein 105 cm langes und breites Stück weißes Leinen und führt die Arbeit mit weißer, hell-erbsengrüner und hell- und mittel-graugrüner, zweifädig geteilter Filosellseide im Rahmen aus. Nachfolgend erklären wir die auf der Zeichnung oder Pause eingeschriebenen Ziffern: Die mit 1 bezeichneten Formen führt man mit mittel-graugrüner Seide in Plattstich aus. Die mit 2 bezeichneten Figuren werden mit hellgrüner Seide in Flachstich gefüllt, der an den Konturen und bei einigen Formen durch die Mitte mit Steppstichen übernäht wird, wie das naturgroße Detail Abb. Nr. 92 zeigt. Mittelgrauer Stielstich gibt die äußere Umrandung. Die mit 3 bezeichneten Formen werden mit hellgrüner Seide mit Stielstichreihen gefüllt und ebenfalls mit graugrünem Stielstich umrandet. An den mit 4 bezeichneten Figuren sind die Konturen der quadratischen Einteilung mit erbsengrüner und die Füllungen dieser Formen mit weißer Seide hergestellt und die äußere Form ist mit mittel-graugrünem Stielstich abgeschlossen. Aus dem naturgroßen Detail ersieht man, daß die langen Stiche durch Steppstiche an dem Grunde festgehalten werden. Weißer Flachstich füllt die mit 5 bezeichneten Formen, der mit erbsengrünem Stielstich umrandet wird. Die übrigen Linien sowie die untere Abschlußlinie werden aus einem ganzen Faden mittel-graugrüner Seide hergestellt, der mit erbsengrüner Seide übernäht wird. Die mit 6 bezeichneten Formen füllt man mit graugrüner Stielstichreihen. Die fertige Stiderei wird mit einem 3 cm breiten Steppsaum abgeschlossen.



Nr. 102. C. H. Verzierte Vorkanten für Weißstiderei.



Nr. 104-108. Waschtischgarnitur mit Kreuzstichstiderei. (Naturgroßes Detail und Typenmuster auf dem Schnittbogen.)



Nr. 109. Serviertischdecke mit leichter Stiderei. (Naturgroßes Detail: Abb. Nr. 92. Naturgroße Zeichnung gegen Ursag von 30 Pl. oder 50 h. Naturgroße gestochene Pause gegen Ursag von 80 Pl. oder 80 h. Siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen. — Originalentwurf von der städtischen Handarbeitschule in Wien a. T.

Nr. 110—115.
Sechs Tischdecken mit
Durchbrucharbeit und
Knötchenstich. (Natur
großes Detail: Abb.
Nr. 118. Vergrößertes
Detail: Abb. Nr. 120.
Typenmuster auf dem
Schnittbogen.)
Originalentwürfe von
Ariada Schumann in
Wandlitz.

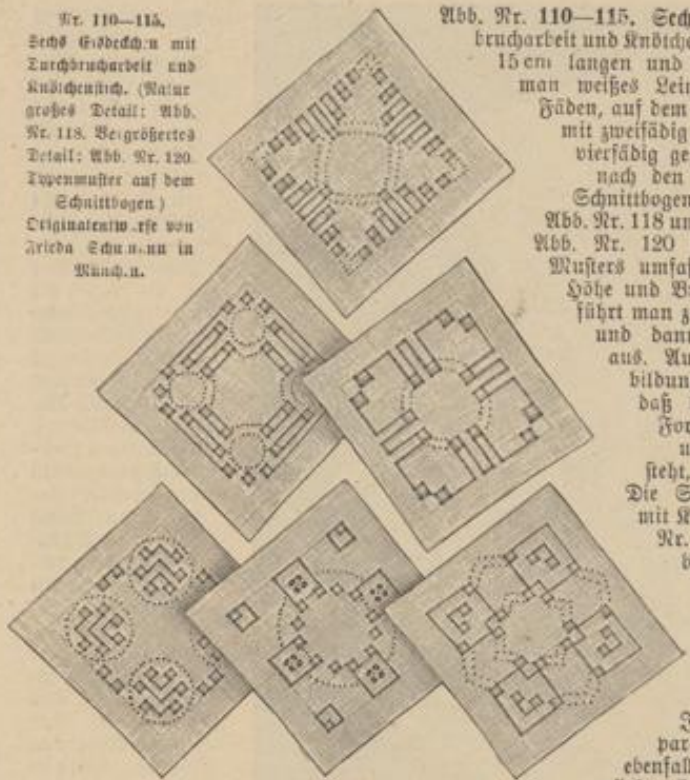
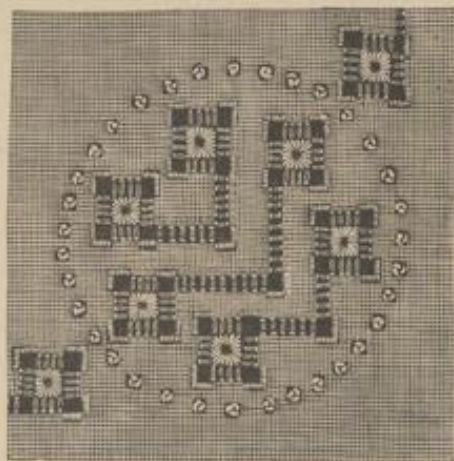


Abb. Nr. 110—115. Sechs Tischdecken mit Durchbrucharbeit und Knötchenstich. Zur Herstellung der 15 cm langen und breiten Deckchen benötigt man weißes Leinen mit leicht zählbaren Fäden, auf dem man die Durchbrucharbeit mit zweifädig und die Knötchenstiche mit vierfädig geteilter weißer Filosellseide nach den Typenmustern (auf dem Schnittbogen), dem naturgroßen Detail Abb. Nr. 118 und dem vergrößerten Detail Abb. Nr. 120 arbeitet. Eine Type des Musters umfasst vier Stofffäden in der Höhe und Breite. Bei jedem Deckchen führt man zuerst die Durchbrucharbeit und dann erst die Knötchenstiche aus. Aus der vergrößerten Abbildung Nr. 120 ersieht man, daß der Rand der einzelnen Formen, der stets aus Platt- und Durchbruchstichen besteht, in einem gearbeitet wird. Die Schnittfäden sichern man mit Kreuznahtstichen, siehe Abb.



Nr. 118. Naturgroßes Detail zum Tischdecken Abb. Nr. 113.

Nr. 120a. Diese Abbildung zeigt auch, daß diese Stiche aus zwei Touren gebildet werden, wodurch man wieder zur Ausgangsstelle zurückgelangt und dadurch in einer dritten Tour über diese Kreuze den sie deckenden Plattstich ausführt. Dann arbeitet man den an den Plattstich anstoßenden à jour-Stich, sichert nun die folgende Schnittfäden, arbeitet wieder den à jour-Stich und führt die Kante abwechselnd in dieser Weise aus.

Selbstverständlich wird das Innere jeder Form separat gefickt, wie man ebenfalls aus Abb. Nr. 120 ersieht. Zum Schluß schneidet man die vier wag- und senkrechten Fäden, die den Durchbruch bilden, aus und arbeitet die Knötchenstiche nach den Typenmustern. Jedes Deckchen wird mit einem Saum abgeschlossen, den man 2 cm von der äußersten Form entfernt umbiegt und in dieser Breite festnäht.

Abb. Nr. 119. Das Handtuch mit Flach- und Stielsticherei und Durchbruchsaum ist 125 cm lang und 50 cm breit. Weißes, feines Leinen gibt den Grund, von dem man ein 140 cm langes Stück benötigt. Unser Modell war aus 50 cm breitem Leinen hergestellt, so daß die beiden Endelanten den natürlichen Abschluß ergaben. Die Stichelei führt man mit goldgelber, hell-gelbgrüner, goldbrauner und mittel-graugrüner, ein- und zweifädig geteilter, waschechter Filosellseide im Rahmen aus. Die auf der Zeichnung (oder Pause) mit 1 bezeichneten Blätter arbeitet man mit hell-gelbgrüner und die mit 2 bezeichneten mit mittel-graugrüner, zweifädig geteilter Seide in Flachstich. Die gelbgrünen Blätter werden mit goldgelber und die graugrünen mit hellgelbgrüner, einfädig geteilter Seide eingestickt. Die zarten Stiele führt man mit graugrüner Seide in Stielstich und die starken Stiele mit brauner, einfädig geteilter Seide in Flachstich aus. Die hängenden graugrünen Kästchen bestehen aus zwei Wickelstichen, wobei man für jeden Faden so oft um die Nadel wickelt, wie die Form erfordert. Die Mitte der Kästchen zieren kleine, gleichfarbige Sandstiche. 7 cm unterhalb der Stichelei wird der Stoff zu einem 4 cm breiten Saum umgebogen und mit goldgelbem à jour-Stichen festgehalten. Die an diesen Saum angrenzende 6 mm breite Durchbruchnaht wird mit gleichfarbiger Seide nach dem naturgroßen Detail Abb. Nr. 116 ausgeführt. Die zweite Schmalseite schließt der gleiche Saum ab.



Nr. 116. Naturgroßer Durchbruchsaum zum Handtuch Abb. Nr. 119.

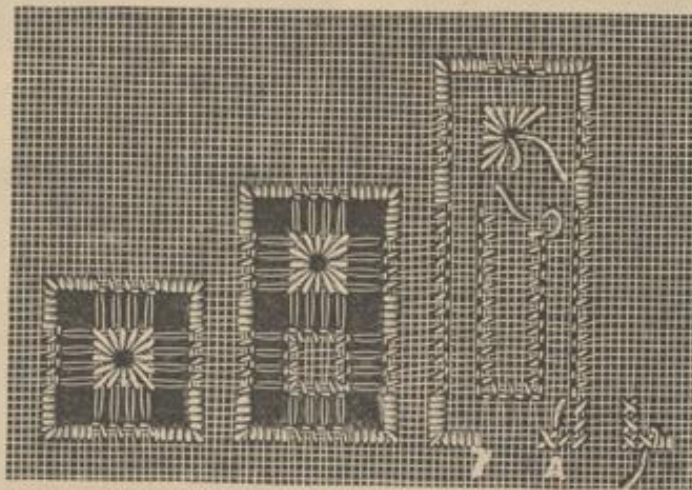


Nr. 119. Handtuch mit Flach- und Stielsticherei und Durchbruchsaum. (Naturgroße Details: Abb. Nr. 116 und 117.) Naturgroße Zeichnung gegen Erlag von 50 Pf. oder 50 h. Naturgroße gezeichnete Pause gegen Erlag von 50 Pf. oder 50 h. Siehe Hinweis auf dem Schnittmusterbogen. Antworten und ausgeführt in der k. k. österr. Frauenarbeitschule in Wien a. D.



Nr. 117. Naturgroßes Detail zum Handtuch Abb. Nr. 119.

Bezugsquellen. Für das Gartertisch Abb. Nr. 85: Pauline Kabilla, k. u. k. Hoflieferantin, Wien I., Elisabethstraße 4; für die Tischdecke Abb. Nr. 86: Lud. Rowotny, Wien I., Freisingergasse 4; für das Milieu Abb. Nr. 95: Minna Hillischer, Wien I., Schulerstraße 20 (Unterteil), und für die Milieu Abb. Nr. 99 und 100: Eduard A. Richter und Sohn Nachfolger, Wien I., Bauernmarkt 13.



Nr. 120. Vergrößertes Detail zu den Tischdecken Abb. Nr. 110—115.



Nr. 121-124. Damen-Nachhemden und Unterröcke aus Batist mit Stickerei, Spitzenbesatz und Banddurchzug. (Benwendbarer Schnitt zu den Hemden:

Nr. 1 auf dem Schnittbogen. Beinkleid zur zweiten Wäschegarnitur, siehe Abb. Nr. 125.) Schnitt nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen gegen Ertrag der Spitzen von je 30 h oder 30 Pf.



Nr. 125. Weites Nachkleid aus Batist mit Spitzenbesatz. (Hierzu Hemd und Unterröck Abb. Nr. 123 und 124.) Schnitt nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterb.) gegen Ertrag der Spitzen von 30 h oder 30 Pf.



Nr. 126-131. Moderne Damenhandtücher mit farbigen Mustern, à jour- und Hochstickerei und geklöppelten und Valenciennespizzen.

Fortsetzung von Seite 1118.

Abb. Nr. 121-125. Damenwäsche. Das Hemd und der Rock Abb. Nr. 121 und 122 sind aus Leinenbatist gefertigt und mit einer englischen Stickerei in angegebener Art verziert. Aus dieser ist die Passe des Hemdes zusammengesetzt, und der Rock zeigt zwei Reihen von Einfügen und einen breiten Bolant aus Stickerei. Schmale à jour-Leistchen vermitteln den Stickerei-Ansatz. Das Hemd hat keine Achselteile, sondern verbindet sich nur mit Bandschleifen — Abb. Nr. 123 und 124 zeigen eine Wäschegarnitur gepuyterter Art. Das Hemd hat eine à jour-Passe aus Spitzen, oberhalb der durch Spangen aus Valenciennespizzen ein Band durchgeleitet erscheint. Das Hemd hat Achselträger aus handdurchgeleiteten Spitzen, die von Spitzen umgeben werden. Den Aufpuy des Rockes gibt ein eingesehter Spitzenstreifen, ein

breiter Spitzenbolant und ein Einsatz, der aus Spitzenspangen und Bandyuz besteht. — Das offene Beinkleid Abb. Nr. 125 gehört der zweiten Wäschegarnitur an und ist, wie die Abbildung zeigt, rockartig weit geschnitten. Sein Verschluss geschieht rückwärts mit Knöpfen.

Abb. Nr. 132 und 133. Zwei Blusentailen. Als Material hierzu kann Taffet verwendet werden. Die erste Bluse zeigt zwei Reihen schmaler, untersehter Musselintopizzen, schließt sichtbar mit Knöpfen und hat einen Aufpuy aus untersehten Blendenteilen, die wie eingesehten Falten aussehen. Dem Stehtragen ist eine Umlegeleiste aus gesticktem Batist beigegeben. Die halblangen Ärmel schließen mit Faltenfalten ab, die mit Spitzen unterseht sind. — Die zweite Blusentaille zeigt einen Aufpuy aus abgenähten, breiten Säumen oder aufgeschöpften Blendenteilen, die wie die mittlere Verschlussleiste mit duftigen, plissierten Köpfchen unternäht sind. Der Verschluss geschieht sichtbar mit fünf, allenfalls echten Knöpfen. Die halblangen Ärmel haben Keulenform und umgelegte Stulpen.

Abb. Nr. 135 und 136. Zwei Blusen aus Taffet oder Wollstoff. Beide haben anpassende Futtergrundformen. Der Oberstoff der ersten Blusentaille ist, wie die Abbildung zeigt, der Länge nach in Falten abgenäht und mit eingesehten Stickereistreifen versehen. Allenfalls könnten Bänder in Blendenteilen verwendet werden. Die drei vorderen Blendenteile sind mit der eingeschlossenen Stickerei verbunden und unabhängig voneinander. Sie

Wundervolle Seiden-

Neuheiten in schwarz, weiß und farbig. Porto- und zollfreie Zusendung. Muster umgehend.

Seidenstoff-Fabrik-Union Adolf Grieder & Cie., Zürich, kgl. Hoflief.

werden mit versteckten Stichen an eine duftige, unternähte Grundform befestigt, damit ihr Ansaß nicht merklich sei. Die Bluse hat weite Ärmel und der Grundform beigegebene kurze Schoppenärmel, die übereinstimmend mit dem Plastron aus gepusstem Tüll gewählt werden. — Die zweite Blusenteile schließt vorn in der Mitte unter der aufgesetzten Faltenleiste versteckt mit Druckknöpfen oder Haken. Der Oberstoff zeigt an Vorder- und Rückenbahnen einen Kuspuy aus aufgesetzten, schrägschädigen Stoffleisten, die entweder mit gestickten Punkten oder Knöpfen in angegebener Art verziert werden. Der Oberstoff ist langschäftig und an der Kante der Epaulette ebenfalls mit einer Leiste verziert. Die Ärmel werden an die Grundform angebracht. Der Stehragen ist rückwärts zu schließen.

Amschlagbild (Vorderseite).

A. Bergsteiganzug aus weißem Loden. Der fußfreie Rock ist aus einzelnen Partieteilen zusammengestellt, die an ihren Kanten in angegebener Art umstept sind und die sich nach rückwärts zu verkürzen. Der Rock hat einen untersehten in breite Falten geordneten Volant und könnte allenfalls durch innen angebrachte Druckknöpfe verkürzt werden. Die Blusenteile zeigt einen Plastroneinsatz, der sich aus Längsfalten und querüber abgenähten Säumchenteilen zusammensetzt. Der sonstige in Form zweier Partien ausliegende Oberstoff hat weite Ärmel und einen in der Mitte angebrachten Verbindungsteil, der über dem Plastron liegt und dessen Anschluß an den linken Teil mit Druckknöpfen erfolgt. Die Rückenteile, die in gleicher Form geschnitten werden wie die Vorderbahnen, legen sich als Spangen über die Vorderbahnen. Die Ärmel schließen mit kleinen Stulpen ab. Weißer Leder-gürtel mit Metallschließe. Phantasieknöpfe als Kuspuy des Rockes und der Bluse.



Nr. 182 und 183. Blusenteile aus Taffet; auch für ältere Damen. (Bewendbarer Schnitt zu den Grundformen: Nr. 7 auf dem Jun-Schnittbogen (I.) Schnitt nach persönlichem Maß (siehe Anweisung auf dem Schnittmusterbogen) gegen Ertrag der Epaulette vor je 30 h oder 30 P.

B. Weißer Filzhat mit breitrandiger Krempe und runder Kappe, die von einem Taffetband umgeben ist. Seitlich eine große Taffetschleife.

C. Bergsteiganzug aus variiertem Laster oder Kammgarn. Der Rock wird in schräger Fadenlage genommen und zeigt vorn in der Mitte zwei abgesteppte und am unteren Teil den Stoff ausfallen lassende Hohlfalten. Er ist fußfrei, schließt rückwärts in der Mitte, wo sich die Hohlfalten wiederholen können und hat drei Reihen aufgesetzter schwarzer, geflochtener Vorten. Man trägt den Rock zu einer in englischer Art gehaltenen Bluse aus weißem Flanell, die ein Plastron aus blauem Englischleder hat. Aus eben diesem Material sind auch die Blenden der Blusenärmel hergestellt. Das Mädchen hat glodig geschnittene Epauletten, die mit zwei Reihen von Vorten abschließen und Revers aus weißem Flanell. Es ist mit weißer Seide gefüttert.

D. Weißer oder hellgrauer Filzhat mit seitlich stark aufgestellter Krempe, die von einem Lederstreifen umgeben ist. Vorn an der Krempe ein Gesteck aus Phantasiefedern.

Amschlagbild (Rückseite).

A. Reunion- und Ruortekleid aus Marquise. Der Grundrock aus weißem Taffet ist an seiner Kante mit einem hinierten Band besetzt. Der Rock hat eine Schleppe und fällt durch die Rundung seiner Bahnen in Längsfalten auf. Der Oberstoff wird an seinen Kanten in anaegebener Art mit Taffetapplikation versehen und teilt sich rückwärts,

so daß hier keine Naht angebracht wird, sondern daß die Kanten übereinanderliegend miteinander verbunden werden. Den Abschluß des Rockes gibt ein Faltenbügel aus weißem Taffetband oder Samt. Die Blusenteile hat eine anpassende Futtergrundform, die vorn schließt, und der man die Ärmel aus Filzspitzenstoff beigeibt. Die Paffe aus weißem Russelindisfon ist querüber einigemal eingereicht und könnte allenfalls auch zum Abknöpfen eingerichtet sein, um durch eine aus Filzspitzenstoff vertreten werden zu können. Die Kanten des Oberstoffes, der in Verbindung mit den Ärmelteilen geschnitten wird, zeigen Taffetbesatz und in Bretellenform sind Banddurchzüge angebracht, die man durch ausgenähte Löcher leitet, und die an den Äheln mit Rosetten abschließen.

B. Reunion- und Ruortekleid mit Kasaque. Diese ist aus Taffet oder Faille hergestellt, und in der an der Abbildung angegebenen Weise bis nach rückwärts verkürzt, so daß sich rings um den Rand dieses Oberkleides Stufenfalten ergeben. Die Kante des Ueberkleides ist mit einer Blende besetzt, die in gleichmäßigen Zwischenräumen mit gleichfarbigen Schnürchen benäht oder in Säumchen abgenäht wird. Die Kasaque hat sehr weite Ärmel, denen keine Ärmelstufen beigegeben sind. Den Ansaß und die Kanten dieser Ärmelteile decken ebenfalls in gleicher Art ausgeführte Blenden. An dem Schalkragenbesatz, der den Halsauschnitt umgibt und an den Ärmelteilen erscheinen in Goldstickerei ausgeführte Sonnen. Die Kasaque kann ein wenig kurztaillig sein. Den Ansaß ihres Schoßteiles, der rund geschnitten wird und oben leicht einzureihen ist, deckt ein schmaler Gürtel aus dem Stoff des Ueberkleides, der mit Knöpfen abschließt. Das Unterkleid aus gesticktem Foulard, Crêpe de Chine, Batist oder Boilemuffelin besteht aus einem faltigen Rock und einer ebenfalls sowohl am Halsrande als unten faltig zusammengenommenen Blusenteile, deren einziger Kuspuy in einem kleinen Krägelchen aus Stickerei besteht.

C. Weiße Federboa.



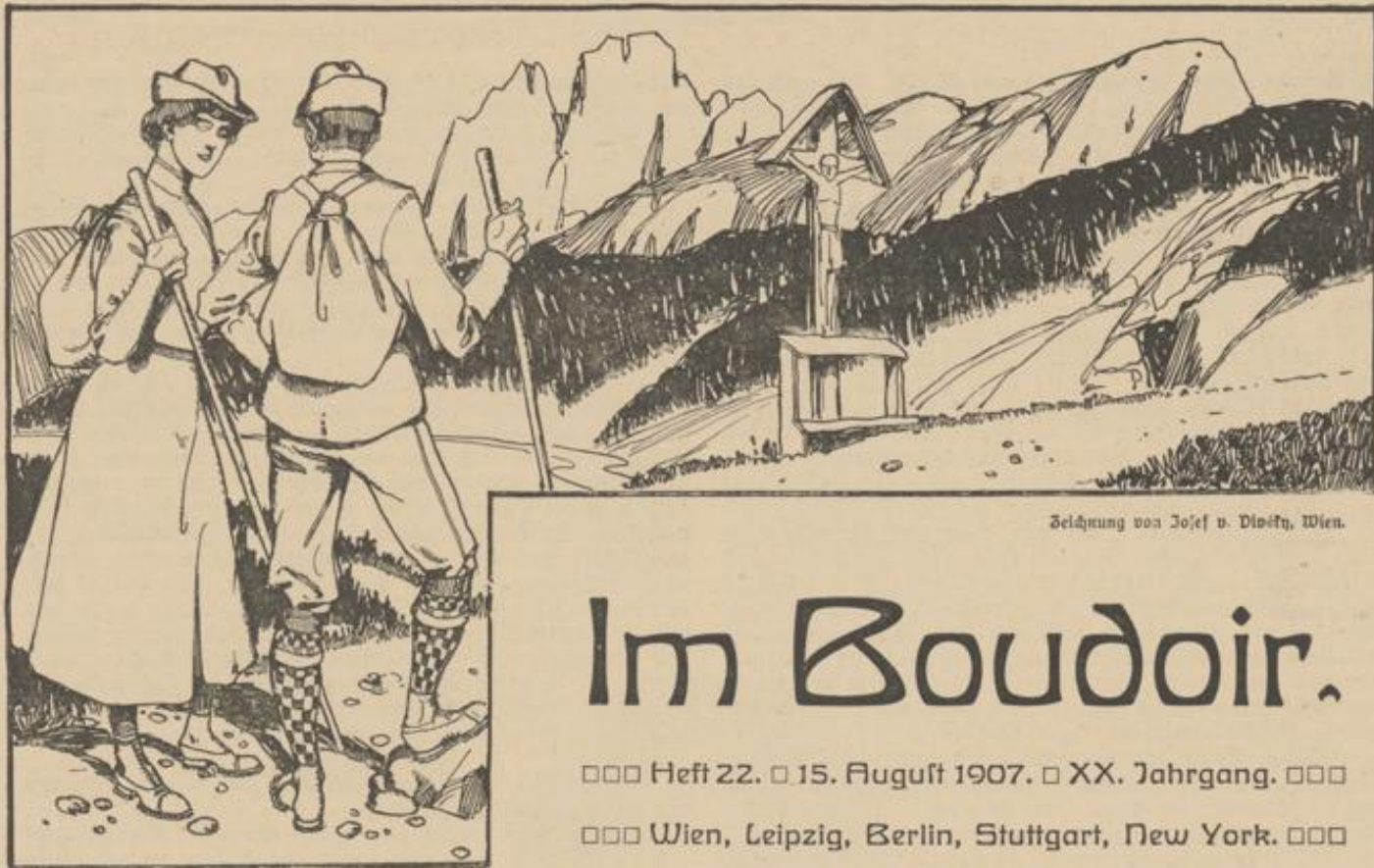
Nr. 184. Befestigung für Herdbleider.

Bezugsquellen.

- Tüll, Bombadour und Federboa: Für Abb. Nr. 1, 66 und C auf der letzten Seite des Bestumschlages: Ludwig Herzfeld, L. u. T. Hoflieferant, Wien I, Bauernmarkt 10.
- Brautbrette: Für Abb. Nr. 2: B. E. Marg, L. u. T. Hofblumenfabrik, Wien I, Bärenterrieg 13.
- Damenwäsche, Tischgebete und Bettwäsche: Für Abb. Nr. 3, 4, 15, 16 und 30: Johann Urban & Sohn, L. u. T. Hoflieferanten, Wien VII, Sieglergasse 12; für Abb. Nr. 5 und 6: Joseph Krauer & Sohn, L. u. T. Hoflieferanten, Wien I, Am Hof (Wognergasse 11); für Abb. Nr. 7, 8, 36-38, 41 und 121-125: Henriette Glaser, „Zur Marie“, Wien VIII, Pariserergasse 26; für Abb. Nr. 17-19, 27-29, 40, 42, 46-49, 77 und 120-131: Felbermayer & Cie., „Zum Herzbüchel“, L. u. T. Hof- und Kammerlieferanten, Wien I, Neuer Markt 17.
- Gürtel: Für Abb. Nr. 9 und 10: Friedrich Fischer, Wien I, Bärenterstraße 2 (Palais Equitable); für Abb. Nr. 35: Bräder Kreidl, Wien VI, Stumpergasse 47.
- Marquise: Für Abb. Nr. 12: Schweizer & Co., kgl. Hoflieferanten, Luzern (Schweiz).
- Tüll, Russelindisfon, Marquise, Wolle, Leinen, Taffet und gestreifter Wollstoff: Für Abb. Nr. 11, 33, 30, 71 und A auf der letzten Seite des Bestumschlages: A. Herzmannsky, Wien VII, Mariaböserstraße 26 und Eislgasse 1-7.
- Tuch, Leinen, Kammgarn, Loden und gestreifter Wollstoff: Für Abb. Nr. 20, 22, 67-69, 75-78 und A und C auf der ersten Seite des Bestumschlages: Albert Hardt, L. u. T. Hof-Tuchlieferant, Wien I, Freisingergasse 1.
- Krumbänder: Für Abb. Nr. 24-26: A. Heidweck, Wien I, Milchgasse 2.
- Tuch und Taffet: Für Abb. Nr. 31: Koppel, Frisch & Co., L. u. T. Hof- und Kammerlieferanten, Wien I, Goldschmidgasse 4-6.
- Hüte: Für Abb. Nr. 32: Rathilde Gasser, Wien I, Kofelmarkt 5; für B und D auf der ersten Seite des Bestumschlages: J. Heinrich Fia, L. u. T. Hof-Gutsoffiziant, Wien I, Graben 18.
- Taffet: Für Abb. Nr. 34: G. Denneberg, Hirsch (Schweiz).
- Aragen: Für Abb. Nr. 59 und 62: Johann Weal, Wien I, Spiegelgasse 6.
- Stoppbede: Für Abb. Nr. 61: Teppichhaus Drendl, L. u. T. Hof- und Kammerlieferant, Wien I, Luge 2.
- Foulard: Für Abb. Nr. 55-57: Adolf Grieder & Cie., kgl. Hoflieferanten, Zürich (Schweiz).
- Spitze: Für Abb. Nr. 22: Klinger & Reusfeld, Wien I, Seilergasse 3.

Pariser Brief.

Kaum ist die Pariserin bei den Rennen erschienen, als sie schon an die Sommerreise denkt und dafür rüftet. Außer der Unmasse von Toiletten und Hüten muß sie sich auch der Pflege ihrer Schönheit widmen. Glücklicherweise besitzt die Pariserin die ästhetischen Produkte des Dr. Dÿs, die ihr ihre Jugend weit über die Altersgrenze erhalten. Die Sachets de Toilette des Dr. Dÿs, von Darby in Paris bereitet, sind in Wien im Hauptdepot beim Hoflieferant Pöhl, I, Kärntnerstraße 28 und nach wie vor auch IX., Türkenstraße 10 nebst allen anderen Pariser Schönheitspezialitäten erhältlich. Die Haare sind der schönsten Schmuck des Weibes und kein Silberhaar darf die Harmonie des goldenen oder schwarzen Gelockes stören. Poudre Capillus färbt die ergrauten Haare auf ihre ursprüngliche Farbe zurück, ohne den



Zeichnung von Josef v. Döbky, Wien.

Im Boudoir.

□□□ Heft 22. □ 15. August 1907. □ XX. Jahrgang. □□□

□□□ Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart, New York. □□□

Ein Sommermärchen vom Wolfgangsee.

Von Rudolf Strauß (Wien).

Nachdruck verboten.

Er war nach St. Wolfgang gekommen, um sie wiederzusehen. Als er von Strobl aus den See erblickte, blau und von ragenden Bergen wie von prachtvollen Kulissen farbig umsäumt, da hätte er vor Glück und Freude am liebsten aufgejauchzt. War es denn nicht wie ein Märchen, was da, von goldener Sonne beschienen, glänzend und glitzernd vor ihm ausgebreitet lag! Es war wie ein Märchen... Kleine schwarze und gelbe Dampfer und bunte Boote mit licht- und leichtgekleideten Menschen glitten zierlich vorüber und trugen Leben und Bewegung in die scheinbar majestätisch unbewegliche Flut.

Als er dann selbst von der Eisenbahnstation auf einem Dampfer dem kleinen Ort entgegenfuhr, der an den Fuß des Schafbergs sich schmiegt, als suche er Schutz vor dem See, und als er dann im Näherkommen am Ufer sie in Person erschaute, sie, Lilly, im Dirndlkostüm, da stieg es wie eine helle Ahnung in ihm auf, daß auf diesem rätselhaft erscheinenden Wasser geheimnisvoll seine Zukunft liege.

Ah, er war selig, daß er all das Schöne hier erblicken konnte, daß er sich entschlossen hatte, die beiden Feiertage zu einer raschen Fahrt zu ihr zu nutzen.

Mit ihrem roten Dirndlschirm winkte Lilly vom Landungssteig ihm ein Willkommen zu, und neben ihr stand ihre Mutter, eine würdige, beleibte Dame in braunem Seidenkleid, über deren breitem, gutem Gesicht es wie lächelndes Verstehen und Gewähren lag. Mütter heiratsfähiger Töchter haben, wenn junge Leute eigens dieser Töchter wegen von Wien in die Sommerfrische kommen, meistens so ein lächelndes, verstehendes und gewährendes Gesicht. Aber die Töchter haben es nicht immer. Und auch in diesem Fall entging es Robert Kühne nicht, daß Lillys Freundlichkeit nicht völlig ungezwungen war und daß aus ihren süßen Zügen allen Bemühungen zum Trotz ein Etwas hervorleuchtete, das ganz wie kühle Ueberlegenheit und abweisende Kühle aussah. Doch das focht ihn nicht lange an. Er hatte bisher bei Frauen stets Erfolg gehabt, und besonders seitdem er sein neues Toupet trug, Haare, die viel schöner waren als natürliche, hatte jeder Widerstand ihn nur zu immer neuen Siegen geführt.

Nach der Begrüßung ging er rasch auf sein Zimmer, um sich zu restaurieren, wie er sagte. In der Tat aber, um sich vor dem Spiegel schleunig zu vergewissern, ob seine komplizierte Haartracht durch die lange Fahrt nicht etwa schadhast geworden, verschoben sei usw. Es war alles in schönster Ordnung.

Bald saß er dann mit den Damen auf der Veranda „Beim Peter“, und duftender brauner Kaffee erfrischte mit der starken Seeluft seine von der Reise doch etwas erschlafenen Lebensgeister. Er war übrigens nicht der einzige junge Mann in der Gesellschaft. Ein geschneigelter Jüngling in weißem Sommeranzug, gelben Halbschuhen und gelbem Girardi-Hut hatte zur Linken

Lillys Platz genommen, und schon bei der wechselseitigen Vorstellung gewann Robert von seines Wisavias spöttischen grünen Augen einen derart ungünstigen und beängstigenden Eindruck, daß er beschloß, seinen grauen Hut um keinen Preis vom Kopf zu nehmen, denn man muß nicht gerade Butter auf dem Kopfe haben, um das Hutabnehmen zu scheuen: eine falsche Behauptung kann dazu genügen. Und wenn Robert auch wußte, ein Musterexemplar von Perücke auf dem Kopf zu haben, so zitterte er dennoch in der Angst, von Bruno's scharfen Blicken sein Geheimnis höhnisch verraten zu sehen.

Man plauderte, und es fand sich, daß Dr. Bruno Finger stets anderer Ansicht war als Robert Kühne und daß von den Damen die Mutter liebenswürdig immer sich auf der Seite Roberts, die Tochter immer auf der Bruno's befand. Ja, es kam vor, daß Lillys kleines, blaßes Gesichtchen, wenn Robert sprach, sich ostentativ von ihm abwandte, dem Dandy zu, der selbstbewußt heiter ihr zur Linken saß. Von dort her, Robert meinte es förmlich zu spüren, wehte der eisig kalte Wind, der ihres Widerstandes Feuer zu immer helleren Flammen blies.

Robert schlug daher vor, einen Spaziergang zu machen, langsam durch Wolfgang's wunderbare Schönheiten und Sehenswürdigkeiten zu pilgern, denn er hoffte, auf diese Weise endlich allein mit Lilly sprechen zu können, nicht gestört durch den Feind, den er dabei sich als unschädlich gemachten Begleiter der so ungemein liebenswürdigen Mutter und Garbedame dachte. Indes, es kam anders. Freilich, die paar kurzen Schritte vom Peter bis zur Kirche, die man zuerst besichtigen wollte, blieb Lilly geduldig an seiner Seite. Aber dann, im Dämmer des Domes, war sie mit schlangenhafter Glätte ihm sofort entschläpft, und schon fand sie sich wieder dicht bei dem andern. Ein bitteres Gefühl stieg in Robert auf, etwas wie die triste Erkenntnis, daß er den Anschluß veräußert, daß Lilly keine Sympathie, geschweige denn nur eine Spur von Liebe für ihn empfinde und daß seine holden Träume von einem Glück zu Zweien zwischen ihm und ihr sich nicht erfüllen würden.

Leider zog er nicht die Konsequenzen aus dieser dunkeln Erkenntnis. Am nächsten Tag verdoppelte er nur seine Anstrengungen um Lilly. Früh morgens schickte er ihr duftende Rosen ins Zimmer, und als Lilly um 10 Uhr mit ihrer Mama zum Vorchein kam, um auf der Veranda „Beim Peter“ zu frühstücken, ermutigte ihr freundlicher Dank ihn zu dem kühnen Vorschlag einer Morgenfahrt auf dem See.

„Aber nein,“ sagte Lilly mürrisch, „jezt nicht. Nachmittags ist das viel schöner.“

So sprach Robert denn von seinen Plänen, seinen Ausflügen, von seinem eben erschienenen Lyrikbuch, zeigte einen anerkennenden Brief von Liliencron und eine begeisterte Kritik

von Hermann Bahr, der ihn gleich nach Goethe, aber noch vor Baudelaire einreichte, und als Lilly darauf nur spöttisch sagte: „Sie, lieber Freund, solche Briefe von Villencron und solche Kritiken von Bahr haben mir schon fünf andere gezeigt,“ da brachte er geschickt vor, daß ein neues Stück von ihm durch Schlenker zur Aufführung angenommen sei und noch im kommenden Winter gegeben werden solle. Und Schlenker erwies sich als ein vortrefflicher Kuppeler.

„Sie werden im Burgtheater aufgeführt werden?“ fragte die Holde interessiert, indem sie sich über den Tisch hinweg ziemlich weit zu ihm hinneigte.

„Denk dir, im Burgtheater!“ sagte die Mama mit bewunderndem Blick.

„Nawohl, im Burgtheater.“

Die alte Dame gab sich einen Ruck: „Na, ich verstehe das aber gar nicht. Warum plagen Sie sich denn eigentlich so mit dem Dichten, Herr Kühne? Sie haben es doch wirklich nicht nötig, Sie können doch von Ihren Renten leben? Nicht?“

„Na ja! Aber mein Gott, man muß doch auch etwas für seine Unsterblichkeit tun! Der eine tut's, indem er heiratet und durch Kinder seinen Namen fortpflanzt; mir ist dieses Glück versagt. Mich mag niemand. Also muß ich eben auf andere Weise für mein Weiterleben nach dem Tode sorgen: ich dichte.“

„Was heißt denn das, es mag Sie niemand?“ sagte sehr eifrig die Mama, und Lilly ergänzte, indem sie Robert fest in die dunkelblauen Augen schaute: „Ich kann mir ganz gut vorstellen, daß Sie jemand mag, Herr Kühne.“

Ah, ah! Robert war mit seinem Burgtheatererfolg, den er noch vor der Premiere errungen, außerordentlich zufrieden. Er wußte noch nicht, der Arme, daß die meisten Theatererfolge am stärksten vor den Premieren sind.

Und dann ging man wieder spazieren. Am See entlang, an wohlgenährten, feiertäglich gekleideten, neugierig mustern den Menschen vorbei, vorbei am Fuß des Schafbergs, an der Station der Drahtseilbahn, an sauberen Bauernhäusern und schmutzigen Villen, gegen den Leuchtturm zu, weiter, immer weiter. Und die Sonne glimmerte und glitzerte, tauchte das Grün der Gärten und der Wälder und das Hoffnungsgrün der menschlichen Gedanken in leuchtend goldene Farben und brach sich am hellblauen, von einer sanften Brise leichtgewellten Seespiegel in tausend bunten, blendenden Reflexen. Es war eine Freude zu leben. Denn der Feind war nicht da, und Robert konnte seines Herzens rote Lohr nun ungehemmt auf seine zierliche Begleiterin ergießen. Doch freilich, gegen Flammen schien Lilly ein wenig imprägniert zu sein. Denn Roberts Brand griff durchaus nicht sogleich auf sie hinüber. Nur mählich zog eine dunkle Glut auf ihre sammetweichen Wangen und verriet, daß irgend ein Feuer langsam doch auch sie erfaßte. Wie aber sprach Robert auch! Wahrhaftig: heiß und töricht wie ein Dichter! Eben hat er Lilly in leidenschaftlichsten Tönen, um Gottes willen doch seine Frau zu werden.

Sie sagte nicht ja, aber sie sagte auch nicht nein. Kluge Jungfrau, die sie war, bat sie ihn einfach, zu warten.

Und er fügte sich seufzend, weil er sich süßen mußte. „Gut,“ meinte er, „ich werde warten. Aber das sage ich Ihnen, Fräulein Lilly: von meiner Liebe müssen Sie überzeugt sein. Wirklich, ich wäre selig, wenn ich Ihnen zeigen könnte, daß ich für Sie nicht nur leben, sondern auch sterben kann.“

Nach der Rückkehr nahm man, von rauschenden Wellen kühl umklungen, zusammen das Diner, sprach über Kunst, Theater, Sophokles, der durch Herrn Hofmannsthal zu so unvermuteten Ehren gelangte, und über andere Kleinigkeiten mehr, und Robert verstand es da so geschickt, gleichsam transparent, gleichsam diaphan zu sprechen, daß hinter allem, was er sagte, seine rote Liebe für Lilly hell hervorschimerte und mit suggestiver Gewalt strahlend in ihre Seele drang. Die Mama war ganz glücklich. Sie war es auch, die, als man gerade bei der Mehlspeise, Salzburger Nockerln mit Ei, angelangt war, die hochfliegende Debatte auf ein etwas realeres Gebiet lenkte, mit der zwar nicht besonders geistreichen, aber immerhin bedeutungsvollen Frage: „Was wollen wir eigentlich Nachmittags machen?“

„Zuerst ein Schlächchen und dann eine Fahrt nach St. Gilgen,“ lachte Lilly.

„Und unsere Bootfahrt?“ drängte Robert.

„Die unternehmen wir am Abend, ja?“

„Aber allein,“ flüsterte Robert sehr leise, indes die gute Mama tat, als hörte sie nichts.

„Natürlich,“ sagte Lilly, „ganz allein!“ Und laut herausstickernd fügte sie hinzu: „Du, Mama, mir scheint, der Herr ist eifersüchtig, und weißt du, auf wen? Wenn mich nicht alles trügt, auf Dr. Bruno Finger.“

Milde und gelassen wie immer lächelte die Mama: „Nun, Herr Kühne, auf den brauchen Sie wirklich nicht

eifersüchtig zu sein. Der ist Lilly wirklich gleichgültig. Sie kennt ihn ja auch erst ganz kurze Zeit.“

Die ganz kurze Zeit währte genau drei Jahre. Lilly sah die Mama verständnisinnig an, zu Robert aber sagte sie: „Also wenn die Mama es erlaubt...“

„Selbstverständlich nur dann,“ beeilte er sich einzuwerfen. „Werden wir allein fahren. Dr. Finger ist heute nämlich gar nicht hier. Er ist früh nach Zichl gefahren und kommt erst, hat er mir gesagt, mit dem sieben Uhr-Zug zurück.“

„Eine großartige Idee von ihm!“ jubelte Robert. Mit tiefen Komplimenten verabschiedete er sich von den Damen und wünschte ihnen angenehmste Ruhe.

In ihm jauchzte alles. Am Ziel! Er sah sich schon am Ziel. Und der Verlauf des Ausflugs nach St. Gilgen, wohin man die elende Lokalbahn benützte, die einen so herrlichen Ausblick auf den See und auf die majestätische Deformation seiner Berge gewährt, während man zur Rückfahrt einen der reizenden, leinen, gelben Dampfer bestieg — der animierte, trauliche Verlauf dieses Ausfluges bestärkte ihn in seinen Hoffnungen.

Dann aber gab es die Kahnfahrt. Als man sie antrat, schied die Sonne sich eben zum Gehen an. Noch war es hell. Ueber den jetzt dunkelblauen Bergen im Westen ragte ein scharlachfarbenes Rot, das in wunderbar milden Nuancen mählich und unvermerkt in ein champagnerfarbenes Gold überging. Dann blähten die Farben langsam immer weiter ab. Das grelle Rot verschwand, wurde rosa, dann violett, dann schmutzig blau und grau, und Lilly wurde ängstlich und mahnte lebhaft zur Rückkehr.

„Nur noch ein ganz kleines bißchen,“ bat Robert. „Schauen Sie, es ist ja noch ganz licht.“

Aber plötzlich wurde es dunkel. Längs der Ufer glänzten erst vereinzelt da und dort, dann in Massen tausend blasse, kleine Lichter auf, spiegelten sich zitternd in den Fluten, und der Himmel legte sein altes, besterhaltenes Nachtgewand an, schwarz mit goldenem Mond und stimmernden goldenen Sternen.

Das junge Paar war weit draußen, mitten im See. Der Lärm des Marktes und der Restaurants drang nur gedämpft und ungewiß wie eine linde, recht bescheidene Mahnung des mondänen Lebens bis zu ihnen. Ein sanfter Wind wehte. Und Robert ließ die Ruder ins Innere des Bootes sinken und den Kahn mit der Strömung lautlos dahintreiben.

Was jetzt kommen würde, Lilly wußte es. Wenn eine junge Dame und ein junger Mann von der einbrechenden Nacht allein in einem Boot überrascht werden, kann man ruhig darauf wetten, daß es eine Verlobung gibt. In der Tat hat Robert jetzt an, von dem zu sprechen, wovon jeder andere in seiner Situation sicherlich gleichfalls gesprochen hätte, von seiner Liebe. Er tastete sich ganz nahe an Lilly heran, und da das Boot dabei ins Schwanken geriet, schrie Lilly sehr erschrocken auf: „Um Gottes willen, Herr Kühne, seien Sie nicht so kühn! Geben Sie acht, sonst fallen wir ins Wasser.“

„Was liegt an einem warmen Bad?“

„Also ich danke! Ich kann nicht schwimmen.“

Er hatte jetzt ihre Hände ergriffen und flüsterte ihr heiße Worte zu: „Haben Sie keine Angst, Fräulein Lilly, das Boot ist schon wieder ganz still. Seien auch Sie ruhig, Fräulein Lilly, und geben Sie sich dem Duft und dem Zauber dieser unvergleichlich wunderbaren Stunde hin. Spüren Sie nicht auch, was in mir vorgeht? Fühlen Sie nicht auch...“

Da erhielt das Boot plötzlich einen Stoß, einen furchtbaren Stoß, daß Roberts neuer Filzhut in weitem Bogen in das Wasser sauste und Lilly gar, die sich vor Roberts Ansturm ängstlich ganz an den Rand des schmalen Fahrzeuges zurückgezogen hatte, das Gleichgewicht verlor und mit einem markerschütternden Schrei — solche Schreie sind immer markerschütternd — in den See stürzte. Mitten in den tiefen See, wo er am tiefsten ist.

„Verfluchte Wirtschaft! Warum habt ihr denn keine Laterne angezündet,“ grollten zornige Stimmen aus nächster Nähe, nämlich aus einem Kahn heraus, der Roberts Boot mit voller Wucht angefahren und das Unglück verschuldet hatte. Robert war außer sich. Er sah Lilly nicht mehr. Nur ihre Schreie hörte er: „Zu Hilfe! Ich ertrinke! Herr Kühne, so helfen Sie mir doch! Herr Kühne!“

Doch das war leichter gesagt als getan. Robert war nicht dumm. Er wußte, was er zu tun hatte: einfach Kopf und Weste abwerfen und springen, besinnungslos in den See springen, mit ihm um die Geliebte kämpfen und sie ihm entreißen und sie damit für alle Ewigkeit sich verbinden und verletzen. Aufrecht stand er da, aufrecht mit auseinander gespreizten Beinen. Aber er sprang nicht. Aus dem anderen Boot löste eine große Gestalt in lichthem Anzug sich plötzlich ab und sprang



in die Flut. Es war Dr. Bruno Finger, der im Auftrage der geängstigten Mama mit einem Freund dem Paare nachgegendelt war, das Boot in der Finsternis unversehens angerempelt hatte und nun Billy rettete. O! es ist viel furchtbarer, eine gute Gelegenheit verjäumt, als überhaupt keine Gelegenheit gehabt zu haben. Das wurde Robert alsbald klar . . . Als die ganze Gesellschaft bald darauf „Beim Peter“ wieder landete, Billy heulend, ohne Hut, mit klebenden Kleidern, über und über von Wasser triefend, da gab es — man kann sich das ungefähr vorstellen — ein gewaltiges Halloh. Die Kurgäste drängten sich in Scharen um die Gruppe, die Mama bekam einen Weintrampf, überhäufte Billy mit heftigen Vorwürfen, und diese selbst sprach kein Wort, nur das kurze „nach Hause!“ Für Robert, der sehr traurig und schuld-beladen, verlegen, hilflos dastand und unaufhörlich irgendwelche unverständliche Entschuldigungen stammelte, hatte sie keinen Blick.

Er fühlte, er wußte es: Es war alles aus. Wie ein Feigling mußte er Billy erscheinen, wie ein Renommist, zumal nach allen seinen wiederholten Versicherungen, daß es ihm ein ganz besonderes Vergnügen bereiten würde, für die Geliebte zu sterben. So was soll man auch in der Tat nie versprechen, denn schließlich tut man's ja doch nicht. So ging er denn auf sein Zimmer, packte seine elegante braunlederne Handtasche und dann setzte er sich an den kleinen, mit rotem Tuch überzogenen Gasthauschreibtisch und verfaßte folgenden Schreibebrief: „Teuerstes Fräulein Billy! Ich weiß, Sie werden sich morgen mit Dr. Bruno Finger verloben. Meine herzlichste, meine traurigste, meine innigste Gratulation dazu. Wäre ich Ihnen nachgesprungen, so hätte man sicherlich mit morgen zu solchem großen Glück gratulieren können. So glauben wenigstens Sie. Aber Sie irren sich: Ich weiß es besser, und ich schwöre Ihnen, Sie hätten sich dann nur um so gewisser mit Dr. Bruno Finger verlobt. Ich — es fällt mir sehr schwer, Ihnen das zu gestehen — ich habe nämlich keine Haare, keine eigenen Haare. Ich trage ein Toupet. Ein sehr gutes und teures Toupet, aber im Wasser wäre es hin geworden, wäre mir vom Kopf gespült worden, und stellen Sie sich dann die Situation vor, wenn wir zusammen „Beim Peter“ gelandet wären, Sie naß und triefend, mit angeklebten Kleidern, und ich plötzlich ohne Hut und ohne Haare, kahl, ganz kahl, erschreckend, beleidigend kahl. Sie hätten sich meiner ja zu Tode geschämt, Fräulein Billy, und die andern hätten sich zu Tode gelacht. Es wäre ein wahres Massensterben vor Heiterkeit geworden, und am nächsten

Morgen hätten Sie sich todsicher doch mit diesem Dr. Bruno Finger verlobt, der einen so festen und ausgeprägten blonden Schopf sein eigen nennen darf. Sehen Sie, deshalb, mein teuerstes Fräulein Billy, bin ich heute nicht gesprungen, und deshalb muß ich jetzt einem andern das Glück gönnen, das mir das größte und herrlichste auf dieser Welt erscheint. Leben Sie wohl, Fräulein Billy, ich reise noch heute mit dem Nachtzug ab, denn da Sie mich nun verachten, halte ich es in Wolfgang nicht länger aus. Es kann einem nämlich der Boden auch unter den Füßen zu kalt werden. Ich küsse mit tausend Dank für all Ihre Güte Ihre blaffen schmalen Finger und . . .“

Hier stockte er, um das Geschriebene noch einmal zu überlesen, und da ihm plötzlich einfiel, daß Billy den Brief stolz herumzeigen und er mit seinem „geretteten Toupet“ unsterblich lächerlich werden könnte, zerriß er die Epistel wieder und beschloß, seine Entschuldigung bei passender Gelegenheit doch lieber mündlich vorzubringen, nicht schriftlich. Er drückte auf die elektrische Glode, um dem Kellner seine Rechnung zu zahlen, als es plötzlich an die Tür klopfte und auf sein „Herein!“ ein blonder Bauernbub mit einem rosa Briefchen in der Hand schüchtern ins Zimmer trat. Robert ahnte sofort, von wem er kam. Verwirrt und hastig fertigte er den Boten ab, und dann riß er das Klavert rasch entzwei und überflog die folgenden

Zeilen: „Lieber Herr Kühne! Sie haben sich zwar schändlich benommen, unglaublich kalt und feig, aber ich weiß warum. Sie wollten offenbar Ihre Perücke schonen. Gott erhalte sie Ihnen! Was ich dazu mitwirken kann, bin ich mit Anstrengung zu tun bereit. Mama meint nämlich, daß wir uns nach dem, was heute vorgefallen ist, nach der Situation, in die Sie mich gebracht haben, unbedingt heiraten müssen. Mamas Wille ist Gottes Wille. Ich werde also in Gottes Namen Ihre Frau. Das soll die Strafe für Ihr schmähliches Betragen sein. Billy. NB. Kommen Sie noch heute zu uns. Doktor Finger ist auch schon da. Ich bin schon wieder ganz auf dem Fleck. D. D.“

Robert Kühne machte ein keineswegs besonders geistreiches Gesicht. Billy hatte also von seiner Perücke schon gewußt? Unheimlich! Und Dr. Finger war auch wieder bei ihr? Einen Augenblick lang stand er sinnend da. Dann nahm er entschlossen Hut und Stod, warf noch einen letzten prüfenden Blick in den Spiegel und ging mit großen Schritten zu seiner klugen Braut.



Meeresstille.

Seltener schwang sich mit brausendem,
Finsternem Flügelschlag
Srimmig das Meer durch den graulenden,
Wolkendurchwühlten Tag.
Rafelnden Riesensögeln gleich
Stürzte der Wellen Wucht
Auf den Strand kopfüber und bleich
In zerfächelter Flucht.

Heute wogt mit verhallender
Stimme das müde Meer,
Blauend in ruhig wallender,
Rhythmischer Wiederkehr.
Und darüber, entronnen weit
Bemmender Dünste Haft,
Wiegst sich der Sonne Helligkeit
Mild und madonnenhaft.

Und die Woge mit streichelnden
Händen die Ufer rührt,
Rofige Quallen mit schmeichelndem
Atem ihr Flimmer führt,
Wo eines Wracks geboristener Bauch
Dunkelt im Wasserstein;
Aber der Brandung letzter Hauch
Nichte befelegt ein.

Und kaum in lössig steigendem
Pulsen die Tiefe linst.
Und ihr Herz sich in schweigendem,
Goldenen Traum besinnt,
Sinn und grübelt Verhollenen nach,
Aber begreift es nicht —
Köstlicher Meeresfeiertag,
Ruhe! Du ruhst im Licht! —

Am Bache.

Serne schritt ich schon als Knabe,
Fröhlich schwärmend, fromm-allein,
An dem frischgebroch'nen Stabe
In den Heideduft hinein.

All den lauten Spielgefährten
Meine Trümmerei entrann,
Bis mit ihren Purpurgärten
Mich die Stille überspann;

Bis mich unterm Erlendache
Mild beglänzte Schattenruh'
Und ich einem Plauderbache
Hörte hingelagert zu . . .

Und ich ließ die Beine baumeln,
Lauschend in den Wellenzug,
Sah Isibellen übertaumeln
Sich in leisem Liebesflug.

Und aus fleckkristall'nem Grunde
Quoll ein Himmel zartumlaubt —
Süße, seelenvolle Stunde,
Noch umschimmerst du mein Haupt!

B. K. C. Cleo (Clio).



Johannes Trojan.

Zu seinem 70. Geburtstag (14. August 1837—1907).

Von Eugen Nolani (Berlin).

Johannes Trojan — ein Siebzigjähriger. Man möchte es nicht glauben, nicht wenn man seine jugendfrischen Gedichte liest, die so beredt von den Freuden des Lebens, insbesondere von den Freuden singen, die aus dem Genuße eines guten Tropfens quellen, man möchte es nicht glauben, wenn man den Jugendfrischen seine humorvollen Dichtungen selbst vortragen hört und dann die freudige Empfindung genießt, daß sich hier Dichtung und Persönlichkeit des Dichters vollkommen decken.

Aber Johannes Trojan ist wirklich ein Siebzigjähriger; er erzählt es selbst, und da muß man es ihm wohl glauben. „Ich bin am 14. August 1837 in Danzig geboren als Zwilling, eine Stunde nach meinem Schwesterchen. Viel Lebenszeichen gab ich nicht von mir. Die Wehmutter sagte: „Es braucht nicht ein zweites Bettchen angeschafft zu werden, das junge Herrchen wird seine Augchen bald wieder zu machen.“ Es machte sie aber nicht wieder zu, außer zum Schlafen, sondern behielt sie sonst hübsch offen. Wir Zwillinge wurden Johannes und Johanna getauft und erhielten keine anderen Namen.“

Ja, dieses schwächlich geborene Kindchen hat sich recht kräftig entwickelt, es wurde ein tüchtiger Knabe und Jüngling, der sogar als Siebzehnjähriger eine schwere Krankheit überwinden konnte, im neunzehnten Jahre das Abiturientenexamen am Gymnasium der Vaterstadt mit Ehren bestand, dann die Universität Göttingen bezog, um dort Medizin zu studieren, nach fünf Semestern aber umfartete, um sich der Germanistik zu widmen, was er dann in Bonn und Berlin weiter betrieb.

Hierbei mag der lange schon im geheimen gehegte Wunsch, sich der Schriftstellerei zu widmen, vor allem bestimmend gewesen sein. Schon als Student schriftstellerte er und schrieb sogar „Bändchen“ zusammen, die nach allen Richtungen hin fortgingen, aber immer wieder zu ihm zurückkehrten. Noch zwar stand der Wunsch des Vaters der Ausführung dieser geheimen Pläne Trojans dazwischen, dann starb aber der Vater, ein „Kaufmann von alter Art“. „Ich tat also den fürchtbaren Schritt,“ so erzählt Trojan, „und mußte die Folgen tragen, die hart genug waren. Auch fand ich es natürlich in der Schriftstellerei ganz und gar nicht so, wie ich es erwartet und geträumt hatte, sondern es war stellenweise recht häßlich. Eine Enttäuschung folgte der anderen, und meine Lage war manchmal ziemlich bedenklich. Dazu geriet ich in eine Gesellschaft auf oder auch schon wieder abtreibender Literaten hinein, die vielleicht nicht die beste war. Jedoch bin ich durch alle Fährlichkeiten glücklich hindurchgekommen, und allmählich glückte es mir doch, hier und da anzukommen.“

Glücklicherweise gelang es dem jungen Dichter bald, durch eine feste Stellung einen materiellen Rückhalt zu gewinnen; er trat im Jahre 1862 in die Redaktion des „Kladderadatsch“, des damals nahezu einzigen größeren politischen Wipplattes, der er seitdem angehört, seit dem Jahre 1886 als leitender Redakteur des Blattes.

Dem „Kladderadatsch“ hat Johannes Trojan seine besten Kräfte gewidmet. Das hatte seine guten und bösen Folgen. Er hat auf das Raufchen des Zeitgeistes lauschen müssen, wenn er in einem Blatte, das der satirisch-humoristische Ausfluß der Zeit sein wollte und war, die Früchte seiner Poesie veröffentlichte. Und das hatte zur Folge, daß Johannes Trojan nicht einseitig blieb; wohl sind es ein paar Saiten, die in seinen Dichtungen immer wieder anklingen, denen er immer wieder neue Töne zu entlocken sucht und weiß. Aber doch gibt es in Trojans Liedern so viele Töne, so bunte Tongemische, wie kaum in den Liedern eines anderen zeitgenössischen Poeten. Wo wäre ein Dichter zu finden, der in gleicher Weise auf dem politischen Kampfsplatz seinen Pegasus tummelt, wie er zarte Kinderlieder dichtet, der soziale Fragen behandelt und Schenkenslieder singt, der den Ruhm der Großen preist, der Großen im Reiche der Politik, auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft, dessen poetischer Blick also ins Großzügige geht und der doch auch vom Glüd im Winkel zu singen weiß, das am heimischen Herde blüht!

Aber auch Schattenseiten hatte es, daß Trojans beste Kraft sich im „Kladderadatsch“ verausgabte.

Zunächst brachte es die bei diesem Blatte herrschende Gepflogenheit, die Verfasser der einzelnen Beiträge ungenannt zu lassen, mit sich, daß Trojan im allgemeinen weit unbekannt blieb, als er es bei so reichem Schaffen hätte sein können, wenn mit jeder seiner Schöpfung der Ruhm seines Namens in die Öffentlichkeit gedrungen wäre. Dazu war Trojan durch diese Arbeit an einer Zeitschrift gezwungen, manchem allzu leicht Vergänglichem seine Kraft zu widmen. Auch daß er manches für bedeutungsvoll nahm, was kaum des Sanges eines wirklichen Dichters würdig erschien, daß er Dinge in den Bannkreis seiner Poesie zog, die sich offensichtlich nur widerwillig diesem Zwange unterwarfen, war eine Folge dieser poetischen Tagesarbeit.

Indessen ist das Schaffen Trojans reich genug, auch wenn man von diesen Zwangsarbeiten absieht. Und wiederum darf gesagt werden, daß der Dichter oftmals auch jenen flüchtigen Erzeugnissen

seiner Muse, die der Tag geboren hatte, und die der Tag wieder nehmen sollte, eine so feine Prägung zu verleihen mußte, daß man den Wunsch hat, daß aus jenen Arbeiten für den „Kladderadatsch“ dereinst noch recht viel zu dauerndem Leben gerettet würde.

Im mehr als einem Duzend Bändchen, die Poesie und Prosa enthalten, ist das übrige Lebenswerk des Dichters gesammelt: „Beschauliches“, „Scherzgedichte“, „Kleine Bilder“, „Von Strand und Heide“, „Von Einem zum Andern“, „Das Wustewer Königschießen und andere Humoresken“, „Hundert Kinderlieder“, — wohl das entzückendste, das wir auf diesem Gebiete besitzen und in jedem Ton verrätend, daß es der Freude und der Liebe zu den eigenen Kindern entsproß — und mancherlei anderes. „Zwei Monate Festung“ ist die Schilderung eines Aufenthaltes auf der Festung Weichselmünde, den Trojan im Jahre 1898 unfreiwillig absolvieren mußte, als er wegen

Preßvergehens als „Kladderadatsch“-Leiter bestraft wurde; wie er selbst humorvoll sagt, war es von den vier Strafen, die ihm im Laufe des Lebens gerichtlich zudiktirt wurden, die mildeste; als die härteste bezeichnet er eine Geldbuße von 30 Marl. „Auf der anderen Seite. Streifzüge am Ontariosee“ schildert er eine Reise nach Kanada, — sicherlich ein ungewöhnlicher Schritt vom Wege eines deutschen Humoristen, dessen Beschreibung deutlich zeigt, daß der Poet auch für die seinem Wirkungskreise so fernliegenden Dinge eine feine Beobachtungsgabe besitzt.

Das Gesamtbild von Trojans Sangesart und -weise scheint mir Wilhelm Poed sehr treffend gezeichnet zu haben, wenn er sagt: „Ich möchte Trojan einen umgekehrten Derschwender nennen: er besitzt die Kunst, aus nichts etwas zu machen. Es ist kein Ding so klein, es findet bei ihm kein Plätzchen, kein Stimmchen so leise, es verrät ihm ein Geheimnis. Er hat das Zauberkaleidoskop, in dem die Nische des Lebens wie farbige Glassplittchen zu den entzückendsten Bildchen zusammenschließen. Er spinnt sich in die kleinen Leiden und Freuden, die kleinen Alltäglichkeiten und Sonntaglichkeiten des Daseins hinein, wie die Puppe in den Kolon, und wickelt man ihn ab, so freut man sich über den wunderfeinen, glänzenden Seidenfaden. Wer im Zu-

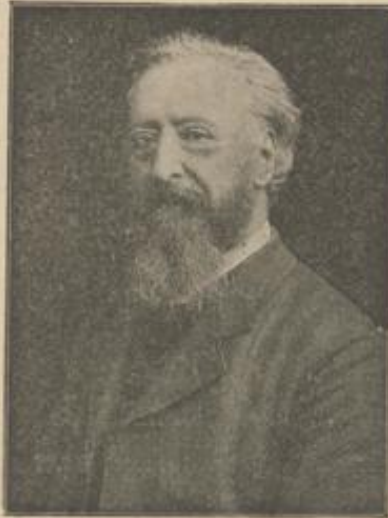
falligen das Gesetz, im Gleichgültigen das Bedeutungsvolle, in den unmercklichsten Regungen den Pulsschlag des Lebens, in täglichen Einerlei den besten Weitergang der Kultur sucht, kann keinen verständnisvolleren Interpreten finden als Johannes Trojan.“

Merkwürdig genug ist's, daß Johannes Trojan, der als „Gelehrter des Kladderadatsch“ im politischen Leben oft eine so scharfe Klinge schlägt, doch im Grunde genommen, wie alle seine poetischen Schöpfungen bezeugen, eine der friedliebendsten Naturen ist, ein „Dichter des frohen Gemüts“, wie Stinde ihn nennt. Sein scharfer Verstand bekundet sich in allen seinen Schöpfungen, aber nicht in der Weise, daß er den Witz schärft, im Gegenteil, auch die schärfste Pointe ist mit einer Hülle von Dornehmheit umgeben, so daß die Schärfe nicht allzu wehe tun kann; auch der Verspottete muß gewissermaßen eine Freude an seinem Spott haben.

Zwei Dinge aber sind's, die im Leben und Dichten Trojans eine besondere Rolle spielen: der Wein und die Blumen. Alljährlich verlebte Trojan im Mai einige Wochen im Mosellande und wie innig verwachsen er mit diesem Weinlande ist, beweist sein Büchlein „Der Sängerkrieg zu Trarbach“ und viele Lieder, die er zum Lobe des edlen Rebenastes gefungen hat. Als Blumenfreund hat sich Trojan besonders in zahlreichen Prosaartikeln bewährt. Heinrich Seidel, der selbst ein großer Blumenfreund war, hat einmal behauptet, „Trojan würde sich noch auf dem Wege zum Schaffot alle paar Schritte nach einer Blume bücken.“ Aber Trojan ist nicht nur ein Blumenfreund, sondern auch ein Blumenkenner, ein ausgezeichnete Botaniker, und in seinen kleinen Prosaarbeiten, die er dann und wann in Tagesblättern veröffentlichte, hat er gezeigt, daß er bei der Betrachtung der Blumen in seltener Vereinigung des Dichters und Mannes der Wissenschaft an den Kindern Floras Eigenschaften erkennt, die minder Bevorzugten fremd geblieben. So lehrt er auch die Blumen lieben, und es ist schade, daß er dieser Tätigkeit als Lehrer der Liebe zu den Blumen nur so ganz nebenbei, nur so dann und wann sich widmete.

Aber noch ein Moment im Leben Trojans muß erwähnt werden: seine Bismard-Verehrung. Daß Trojan in Friedrichsruhe ein geru und oft gesehener Gast war, daß Fürst Bismard in ihm ebenso den Dichter wie den trefflichen Menschen schätzte, nimmt im Leben dieses Dichters keine kleine Stelle ein; sagt er doch selbst: „daß mir das beschiedene war, würde ich nicht hingeben für alles Gold der Welt.“

Trojans Leben, das nun aus den Mannesjahren ins Greisenalter tritt, war in der Stille bewegt genug, daß sein Geist stetig neue Nahrung erhielt, in der Enge reich genug an Freuden, daß sein Humor sich immer neu entzünden konnte an ihnen. Möge eine gleiche behagliche Heiterkeit über das Alter des lebenswürdigen Dichters ausgegossen sein!



Johannes Trojan.

Friedel.

Von Dora v. Stodert-Wegner (Wien).

Kadbrud verboten.

1. Fortsetzung

Marie wandte ihr bleiches Gesicht um. „Gehen ist ihm sogar geboten! Er lag ja beinahe den ganzen Winter. Hier muß er den Husten verlieren und lernen, sich wieder zu bewegen. Es geht auch schon viel besser, seitdem wir hier sind. Sehen Sie dort die Agaven? Geben Sie acht, wie schnell wir bei ihnen sein werden!“

„Wahrhaftig!“ rief Bernhard, als sie nach öfterem Warten und Ausruhen, nach fünfmal soviel Zeit, als er allein gebraucht haben würde, dort angelangt waren. „Da sind wir!“

Fritz blieb erschöpft stehen und wandte sein schweißüberdecktes Gesicht zu den Agaven, die hoch über ihnen auf einer Steinmauer standen; Eine von ihnen war in Blüte. „Ist es nicht traurig,“ sagte er langsam, „daß sie sterben müssen, um eine solche Blüte zu treiben? Schau nur den häßlichen Schast an! Ist's nicht, als wenn man eine Telegraphenstange mitten in die Alos gesetzt hätte?“

„Absehnlich!“ erwiderte Bernhard. „Sie ist schon ganz dürr. Dabei hängt sie so über den Weg, als wolle sie unter allen Umständen jemand erschlagen. Und wie die Blätter herabfallen! Wie Streifen von altem Leder! Du hast recht, Fritz, bei der jahrzehntelangen Ausdauer, die das arme Ding haben muß, um für eine einzige Blüte Kraft zu sammeln, hat ihr Tod durch die riesenhafte Lächerlichkeit ihres Schöplins eine doppelte Tragik!“

„Sie stirbt ja nicht ganz!“ fiel Marie ein. „Es ist nur das alte Kleid, das sie abwirft. Tief unten aus ihrem unterirdischen Stamme treiben schon längst neue Keime hervor, die weiterleben werden und wieder langsam reifen!“

Fritz kniff die Augen zusammen und betrachtete sie mit grausamem Spott von der Seite.

„Bravo, Schulmeisterin! Da läßt sich's gleich wieder wunderschön anknüpfen an deinen berühmten Vortrag.“ Er zeigte mit einer niedergleitenden Bewegung an sich herab und persiflierte sich. „Die riesenhafte Lächerlichkeit ist da — die Natur ist schrecklich entartet — aber unter dem lumpigen Gewand wächst ein paradisiäcker Schöpling!“ Er machte eine Pause, weil ihm der Atem ausgegangen war. Es schien, als ob ihn der eigene Hohn am Hals würgte; trotzdem fuhr er in derselben abstoßenden Art fort. „Das Werk über Bauchtiere und Cäsaren meint sie, Bernhard — das auch erst halbgeboren in mir schlummert. Das war wieder schön gedacht, nicht wahr? Schade, daß kein Notizbuch zur Hand ist. Die Bieder jedes Töchteralbums wär's gewesen! — Also, was sagst du dir vorhin? Ist sie kein kluges Frauenzimmer, meine Marie? Hast du schon je eine so gesammelt reden gehört, wie sie es im Handumdrehen zusammenbringt? Was? Sag die Wahrheit?“

Bernhard sah ihn unwillig an. „Nein, du hast mir auf keinen Fall zu viel gesagt über ihre Klugheit, aber es scheint mir, du betonst daneben etwas zu wenig ihre Güte.“

Fritz horchte einen Augenblick auf und hastete dann schwerfällig weiter.

Als sie sich um einen kleinen Tisch gesetzt hatten und Bernhard wieder Fritzens Gesicht sah, war es finster und verschlossen und wies ein weißes Rot, als ob unterdrückte Aufregung in ihm lochte.

„Marie's Augen wanderten über das Meer hin. „Da drüben liegt Camogli,“ sagte sie, mit der kleinen Hand auf eine Bucht hinüberdeutend, die aus der Schlangelinie des Ufers hervortrat. „Sehen Sie einmal hin. Man kann die zehnstochhohen Häuser ganz gut von hier aus sehen. Es soll ein alter Hafen dort sein und eine prunkvolle Kirche, die einzig vom Geld der Schiffer erbaut ist. Man sagt von den Leuten, die dort wohnen, daß jeder Schiffsjunge einmal Kapitän würde. Sie treiben auch gar kein anderes Gewerbe.“

Bernhard sah der Richtung ihrer Hand nach, nicht ohne zu bemerken, wie weit und schmal diese war. Bieleicht weifte sein Blick etwas zu lang auf dem zierlichen Weiser, denn er suchte, als er wieder eingezogen wurde, ziemlich ungeschickt die Bucht ab. Sie half ihm, und er fand endlich das ireundliche Camogli.

„Da ist's!“ rief er vergnügt. „Sie haben recht, das liegt herrlich. Wie die Häuser nach allen Seiten hin ausgestreut sind, man sieht die Fenster herglänzen. Die halbe Stadt muß auf dem Berg liegen. Da müssen wir einmal hinüber!“

Marie sah sich zögernd nach Fritz um. „Das dürfte zu beschwerlich für uns sein, Herr Leefeld!“ Fritz hob seine aufblitzenden Augen. „Warum denn?“ rief er spitzig. „Du

kannst ja ohne mich gehen. Du hast ja jetzt einen Begleiter. Ich muß nicht immer dabei sein!“

Bernhard erstaunte über seinen beleidigten Ton und warf Marie einen Blick zu, den ihr Erröten abwehrte. Begütigend und dabei doch unendlich schüchtern strich sie Fritz über den Arm hin, als fürchte sie, er werde sie zurückweisen.

„Aber, Friedel!“ sagte sie leise.

Bernhard nahm eilig das Wort auf.

„Das ist hübsch, daß auch Sie ihn so nennen. Wissen Sie, daß wir ihn in der Schule unter gar keinem anderen Namen gekannt haben? Einer ist einmal so unverschämt gewesen, dazu zu sagen, mit der leeren Tasche, weil sein Vater mit dem Monatsgeld sparsam umging. Da zeigte es sich, daß er in beiden Sätzen doch was Tüchtiges gehabt hat. Seine Häufte nämlich, die haben's dem Burischen gegeben, daß er noch lange dran gedacht haben wird.“

Fritz lächelte erheitert vor sich hin. „Das hast du noch im Gedächtnis? — Ja, wer mir damals unter die Faust kam! — War der arme Kerl übrigens nicht derselbe, der uns später, als wir schon im zweiten Jahr auf der Universität waren, eines schönen Tages von der Straße auflos, um bei seinem Buben Pate zu stehen?“

„Natürlich!“ rief Bernhard, enthusiastisch von den Erinnerungen an ihr gemeinsamen Streiche. „Wir sind damals von unserem Nachmittagschoppen direkt zu dem feierlichen Atte hingegangen. Wir hatten Zwiebelwürstchen gegessen und waren etwas beunruhigt, daß man uns den Duff davon anmerken könnte. Aber unsere Schüchternheit schwand, sobald wir im Haus waren. Zwei alte Weiber waren dort, Verwandte von der Frau, wie mir scheint. Eine Dide und eine Dürre, die die brillanteste Unterhaltung für uns abgaben. Die Spiße hat den glücklichen Vater konsequent Herr Rowackowicz genannt, während die breiter angelegte, ihrer Erscheinung nachempfindend, Gowatschowitsch sagte, und du hattest die rührende Rücksicht, in reger Konversation mit den beiden Damen, immer deren jeweilige Aussprache zu gebrauchen und mit der einen liebevoll deines Schulfreundes Rowackowicz zu erwähnen, während du mit der anderen von dem edlen Gowatschowitsch schwärmtest, ohne dir bei der bemerkenswerten Lebhaftigkeit deines Vortrages eine einzige Verwechslung zu schulden kommen zu lassen.“

Fritz lächelte von Sekunde zu Sekunde vergnügter und legte seine magere Hand voller Herzlichkeit auf die seines Freundes. „Wie gut du dich an alles erinnerst. Ich sehe sie auch noch vor mir, die komisch gepuderten Frauen und die junge Mutter mit dem erstaunlich häßlichen Säugling, der seinem Vater so ähnlich sah, daß er uns leid tat, was wir auch offen bekanteten.“



„Ja, aber ein Taufgeschenk hatten wir ihm doch mitgebracht,“ fiel Bernhard wieder ein. „Weißt du noch? Eine Flasche alten echten Rheinwein, die haben wir dann fröhlich vereint auf sein Wohl an Ort und Stelle getrunken. Erinnerst du dich noch? Du hast eine zündende Rede dabei gehalten, die darin ausklang, daß der hoffnungsvolle Knabe dir ähnlich werden möge.“

Fritz lachte auf. „Richtig! Du hast aber die Robheit gehabt, mich zu unterbrechen und schriest mit gerungenen Händen: Schöne das unschuldige Kind. Um Himmels willen, kein Fluch.“

Fritz hatte es lachend herausgesprudelt. Beim letzten Wort stupte er und alle Freude war fort aus seinem Antlitz. Mit einem bösen, hilflosen Blick sah er Bernhard an und ergänzte: „Ahnungsvolle Seele, die du damals warst. So zu werden, wie ich jetzt bin, wär' wohl der schändlichste Fluch.“

Sein Stimmungswechsel war so plötzlich gekommen, daß weder Bernhard noch Marie, die dem Gespräch ganz verklärt gefolgt war, darauf gefaßt sein konnten. Schen sahen sie zueinander auf und schwiegen. Da fiel ein blutroter Schein auf sie. Die Sonne ging unter und warf Flammen über das Meer hin. Erichroden fuhr Marie auf.

„Mein Gott, wir haben uns gänzlich verplaudert. Nur schnell! Helfen Sie Fritz, lieber Herr Leefeld! Wir müssen trachten, nach Hause zu kommen. Fritz soll nach Sonnenuntergang nicht mehr am Strande sein!“ Aufgeregt stützte sie den Kranken und sah tiefunglücklich aus über ihr Versäumnis. Fritz ließ sich schweigend führen. Die Bitterkeit seiner letzten Worte lag weiter auf seinen Lippen. Aber er öffnete sie nicht mehr, sondern hastete finster seinen Weg. Als sie in ihrem Heim anlangten, lag schon schwere Feuchtigkeit in der Luft und das brennende Gold am Himmel war unter grauen Schleiern versunken.

Die nächste Zeit fühlte sich Fritz äußerst unwohl.

Sein Husten war ärger als je, und seine Laune erhielt sich trotz der ermunternden Gesellschaft seines Freundes auf dem trostlosesten Grad. Marie ging ab und zu wie ein Schatten und erschien Bernhard zuweilen wirklich weislos durch die Unhörbarkeit ihres Gehens und ihre Fähigkeit, sich in denkbar stillster Art nützlich zu machen. Ihre Augen sahen aus dem weißen Gesicht mit einem Blick so ängstlicher Aufmerksamkeit, als wäre sie in beständiger Furcht, etwas zu vergessen oder irgendwie zu versäumen. Manchmal aber blickte sie mit einem Ausdruck offenerer somnambulistischer Traumseligkeit, so daß Bernhard den Eindruck gewann, als ob sie — was immer sie tue und was um sie vorgehen möge — nie gänzlich dabei sei. Er fühlte sich beunruhigt davon und eine Ungeduld überkam ihn, wenn sie so war. Was konnte sie haben? Bald empfand er dieses seltsam Ferne ihres Wesens als ein Geheimnis, das zwischen ihr und ihrer traurigen Welt stand, durch deren Vorhandensein sie Kummermiss litt, ohne sie jedoch, wie ihm schien, in ihrem Bewußtsein völlig aktiv werden zu lassen. Es mußte etwas da sein, was sie von der Wirklichkeit abzog. Das trat am klarsten vor ihn, wenn Fritz schlimme Stunden hatte und sie qualte. Er wurde förmlich zornig darnach, daß sie sich auflehnen sollte. War sie so ohne Stolz, daß nicht einmal Kränkung in ihr aufkommen konnte? Mitleid allein war es nicht. Ihr Gesicht blieb viel zu verschlossen und ihr Nachgeben war sanft, aber ohne Weichheit. Was lebte in der Frau? Vielleicht eine Liebe? — Im Anfang hatte Bernhard gedacht, daß sie über alle Massen fromm wäre und darin eine Erklärung ihres Wesens gefunden. Aber er überzeugte sich, daß sie beinahe glaubenslos und ihre Phantasie weit vom Himmel ab war, obwohl sie im Gespräch immer wieder darauf zurückkam, daß sie zur Kirche nach San Mario hinaufgehen wolle, die in der Hälfte des Monte Giugo liegt und viele Andächtige zu sich zieht.

Sie erwähnte diesen Wunsch allmählich so oft, daß Bernhard, der sich's immer angelegen sein ließ, sie heiterer zu stimmen, anfang, sie mit ihrer Wallfahrt zu necken. Da wurde der Grund ihrer Sehnsucht offenbar. „Es sollten dort Blumen vorkommen, eine Pflanzgattung, die sonst nirgends zu finden war. Eine Dame hatte beim Essen davon geredet, und sie habe beschlossen, sie zu holen.“

Wie sie das in ihrer freundlichen, leicht verlegenen Art sagte, ängstlich nach Fritz schielend, ob er nicht gleich wieder die Gelegenheit fasse, sie lächerlich zu machen, erinnerte sich Bernhard plötzlich, daß sie von jedem ihrer kurzen Ausgänge, während ihr Gatte ungeduldig mit der Uhr in der Hand dalag, mit einer beträchtlichen Menge von Blumen nach Hause kam, von denen sie einige neben Fritz hinstellte, während der andere Teil jedoch spurlos verschwand. Er fragte sie einmal darüber. Da wurde sie brennend rot und gab eine ausweichende Antwort, deren Wichtigkeit ihm im Augenblick klar war.

Die kleine Szene verfehlte nicht, seiner Phantasie neue Nahrung zu geben, und eine Unbehaglichkeit überkam ihn, über die er sich keine aufrichtige Rechenschaft geben wollte. Er war

eine Herrennatur geworden, seit er sich so allein in der Welt herumgeschlagen hatte. Etwas Rücksichtsloses war in ihm und dabei doch immer die Sehnsucht nach etwas, was ihn unterbekommen könnte. Der zarten Marie hätte er so gern seine Bewunderung gegeben. Er brauchte etwas, das deutlich über ihm stand. Nun schien es ihm öfters, als ob sie ihn enttäuscht und gekränkt habe. Und doch lag das alles nur in seinem durch nichts begründeten Argwohn.

Wochen waren vergangen — Da trat er eines Tages, von ihrem Gatten geschickt, in ihr Zimmer. Er sollte etwas von ihr verlangen, denn sie ergriff jede Gelegenheit, wenn Bernhard da war, sich zurückzuziehen, was ihn reizte, weil er es als Uebelwollen gegen sich ansah. Sie stand vor einem Kasten und ordnete darin etwas, aber mit solcher Weichheit und Zärtlichkeit in der Bewegung, daß Bernhard erstaunt still stand. Ihm war's, als habe er sie dabei leise sprechen gehört. Wenigstens klang ein liebevoller Laut in seine Ohren, der einer Traumwelt entschwandt schien. Aber was für ein Kleinod sollte der alte Hotelschrank beherbergen? Zu was in aller Welt konnte Marie mit solcher Zärtlichkeit sprechen?

Er zweifelte, ob er völlig Herr seiner Sinne gewesen sei, obgleich er darauf schwören hätte können, daß sich ihre Lippen bewegt hätten. Sie fuhr zusammen, als sie ihn vor sich stehen sah und schloß in heftiger Verwirrung den Kasten, bevor er noch einen Blick hineintun konnte. Eine Rose fiel dabei heraus, die angeweltet war, wie Blumen, die ohne Wasser sind. Sie hob sie auf und steckte sie, als gelte es einen unliebamen Zeugen zu beseitigen, rasch in ihre Tasche. Ohne seinen gestammelten Worten Beachtung zu schenken, eilte sie, seinem Blicke ausweichend, zu ihrem Gatten.

Bernhard konnte nach diesem Vorfall die ganze Nacht über nicht schlafen. Obwohl er sich hundertmal sagte, daß es nur sein plötzlich's Vorhitzehen gewesen sein konnte, das sie zum Erblichen gebracht hatte, und daß sonst kein Beweggrund da war für sein Mißtrauen, regte es ihn heftig auf, daß sie, die in ihrem sichtbaren Handeln so anbetungswürdig schien, die Möglichkeit gab, über sich raten zu lassen.

Konnte es denn etwas Härteres und Gütigeres geben? War sie nicht wirklich ein Engel? — Mit Nahrung dachte er an ihren Verkehr mit dem Kranken und konnte, zwischen Genugtuung und Bedauern schwankend, nicht zu dem Schlusse kommen, ob neben aller Opferwilligkeit und Sanftmut auch Liebe darin lag. Plötzlich kam es über ihn. Es drängte ihn, sich sie als Sünderin vorzustellen. Er bäumte sich auf wider sich selber, aber er konnte nicht anders. Seine Gedanken brachten ihm die häßlichsten Bilder, und er litt heftig darunter, daß er keine Macht hatte, die eigenen Verleumdungen widerlegen zu können. Da kam ihm, schadenstroh über sein nächtliches Ringen, die innerste Gewißheit, daß er verliebt war in Marie, und er trug es ihr, von Gewissenszweifeln heftig bedrängt, in seiner leidenschaftlichen Weise nach, daß sie einen Zauber auf ihn übte, der auf sein Verhältnis zu Fritz einen verächtlichen Schatten werfen mußte. Ihre ganze Art erschien ihm von da ab als kalte Berechnung, und der Jörn darüber verstärkte sein Mißtrauen. Ein Mißtrauen, das Tag für Tag zunahm und ins Unmeßbare wuchs, als ihm ins Bewußtsein trat, wie qualvoll es von Fritz selbst geteilt ward, für dessen Benehmen gegen Marie er plötzlich Verständnis bekam. So abstoßend es ihm im Anfang berührt hatte, wenn er sie ansuhr und höhnte, so regte sich in ihm bald nur der Anmut, daß ein anderer sie qualte; sie, die ihm selber zu nahe trat. Denn, da ihm der Verkehr mit ihr Martern auferlegte, die er nicht sehen lassen durfte, erschien ihm ihr gleichförmiges Wesen vollkommen klare Absicht. Auch daß sie wenig, beinahe nichts mit ihm sprach und ihn trotz aller Freundlichkeit, die sie ihm zeigte, nur vorübergehend ansah, empfand er als eine Aufreizung, der sie sich bewußt war, und er schien sich ein ohnmächtiger Spielball ihrer Launen.

Dann erniedrigte er sie zuweilen so tief in seinen Gedanken, daß ihm einfiel, ihre Zurückhaltung sei nur Furcht vor ihrem Gatten, und daß er anfang ihre kleine Fallen zu legen, die seine boshafte Verachtung ihm eingab.

Er war sonst ein ehrenhafter Mensch und empfand die volle Schmachlichkeit seiner Handlung. Aber er konnte nicht anders. Ueber die Grenzen der Selbstachtung trieb ihn die Begierde nach dem Geheimnisse dieser Frau. Sie hatte eines. Er wußte nur zu gut, daß eines da war. Aber sie ging wie ein traumwandelndes Kind über seine Schlingen, und kein Blick des Verstandnisses kam in ihre Augen. Nur wach sie zuweilen vor den seinen zurück und begriff nicht, was er gegen sie hatte. Nach solchen Prüfungen lehrte er manchmal seelenvergnügt in sein Zimmer zurück. Die Sonne lachte ihm heller als je und er hob Marie zu den Heiligen in den Himmel.

Fritz begann sich wieder zu erholen und seine Laune wurde wenigstens vorübergehend besser. Sobald Marie seine momentane

Empfänglichkeit merkte, veranlaßte sie Bernhard, mit ihm von ihrer gemeinsamen Jugend zu reden. Bernhard war stets gern dabei, denn dann begannen ihre Augen zu glänzen.

Alle drei sprachen nach stillem Uebereinkommen nie vom „Fritz“, nur vom „Friedel“, doch weder Bernhard noch diesem fiel es auf, daß Marie selbst jetzt ihn nie mehr so nannte. Sie waren allzu vertieft in ihre vergangenen Geschichten. Denn Marie dachte immer um Neues vom Friedel und hörte mit so selbigem Staunen zu, als beträfen alle diese Erzählungen einen fernem Geliebten und nicht den, der knapp neben ihr saß, so daß sie nur die Hand auszustrecken brauchte, um ihn zu fassen.

Bei einer solchen Gelegenheit saßen sie einmal wieder zusammen und Bernhard gab ein paar übermütige Streiche zum besten, ohne Mariens Gesicht aus den Augen zu lassen, das hochgerötet und aufgereggt aussah. Es fiel ihm auf, daß ein gewisser Ausdruck in ihrem Blick wiederkam, sobald er Friedels erwähnte, und in der Art, wie sie sich lachend zurücklehnte, war etwas Seliges, Heißes, das wie eine Flamme aus ihr herausbrach und nach ihm züngelte, so daß es ihm wehe tat. Etwas in ihm regte sich wie eine Warnung, er möge seine Aufmerksamkeit jetzt verdoppeln. Er sah auf sie wie ein Vivisektor auf ein Kaninchen. Mit raschem Schluß brach er ab. Sie schien die plötzliche Stille um sich nicht zu merken. Mit traumvollem Lächeln saß sie dort, in fremdartiger Ekstase, und plötzlich rief sie laut, als ob sie ihre Gottheit anrufe: „Friedel!“

Bernhard machte eine aufzuckende Bewegung, so daß sie wie erwachend zu ihm aufsaß. Es war wie ein Schlag durch ihn gegangen. Nun war ihm klar, was in ihr war. Ihr Geheimnis war keine fixe Idee von ihm gewesen. Aber seine Einbildungskraft war solange in die Irre gegangen, daß ihm gerade diese als die fremdartigste von allen Möglichkeiten erschien und sich ein plötzlicher Abscheu in ihm, wie vor etwas Krankhaftem, regte.

Sie las in seinem Blick, daß er erraten hatte und fühlte zugleich, daß er's als Feind tat. Wie bei Schmähhlichem ertappt, begann sie zu zittern und ihr Gegenblick sprach eine demütige Bitte.

Da fing Fritz an zu sprechen und verwißte die Szene. Bernhard verabshiedete sich bald, er konnte es diesen Abend nicht aushalten neben ihr. Es würgte ihn in der Kehle. Stundenlang lag er am Meer hin und redete sich ein, er hätte Marie einen Geliebten viel leichter verzeihen, als diese Exaltationen. Ebenjogut konnte sie ja in eine Mumie — in Apollo oder Alexander den Großen verliebt sein und ihre Sehnsucht an einen von ihnen knüpfen, als ihr Weibesgefühl mit Inbrunst einem Menschen anhängen, der nicht mehr auf der Welt war.

So wenig sich Bernhard je bewußt an eine persönliche Hoffnung angeklammert hatte, wurde seine Liebe zu Fritz doch oft von einer neidischen Erbitterung überwogen, gegen die er nicht ankommen konnte. Aber jetzt, wo ihm die volle Unmöglichkeit dieser Liebe klar war, nahm seine Freundschaft mit einem Ruck die allerparteiischste Gestalt an, und er vergaß, wie nötig es ihm selbst oft gewesen war, sich das sonnenwarme Bild Friedels ins Gedächtnis zu rufen, das er einst so liebenswert fand, um die giftigen Launen des Kranken ertragen zu können. Um wieviel mehr noch mußte die Erinnerung an die Gestalt ihres jungen Gatten der armen Marie als Fetisch erscheinen! Sie verstärkte seine einstige Schönheit und Güte zum Ideal, mit dem sie Hündendienst trieb, zum Schaden des Urbildes, das wie ein hinterer Schatten neben ihr schlich. Alles was Bernhard von weiblichen Verworfenheiten jemals in Erfahrung gebracht hatte, schien ihm hinter dem Bahnsinn zurückzustehen, daß Marie in einen verliebt war, der nicht mehr lebte und doch nicht tot war, dem Gatten untreu mit ihm selber! Daß sie es selbst so empfand, bewies ihm ihr Erblichen. Und hatte ihn ihr Blick nicht um Schweigen beschworen?

Fortsetzung folgt.

Pädagogische Rundschau.

Von Ludwig Fleißner (Budweis).

Nachdruck verboten.

Weibliche Fachbildung.

Es war erst kürzlich* an dieser Stelle vom Frauenerwerb die Rede, und es wurde, mit triftigen Argumenten und durch zwingende Logik gestützt, der Grundsatz aufgestellt, den Frauen jeden Beruf zu eröffnen, genau so wie den Männern; nur dürfe die Arbeitsleistung der Frau nicht nach einem anderen Maßstabe bezahlt, sie dürfe nicht wucherisch ausgebeutet werden. Sieht es demnach fest, daß die Frau nach einem Erwerb streben soll, so darf auch nichts verabsäumt werden; sie durch eine entsprechende Schulbildung für den Beruf vorzubereiten, damit sie durch die männliche Arbeitskraft nicht so leicht daraus verdrängt werden könne. Daher kommt es wohl auch, daß wir in unseren Tagen Schulgründungen für das weibliche Geschlecht entstehen sehen, die man noch vor etwa dreißig Jahren als phantastische Hirngespinnste betrachtet hätte. Freilich wohl ist



bei uns die Bewegung zugunsten der erwerbenden Frauen noch verhältnismäßig jung, während sie in England fast schon hundert Jahre zurückreicht, allein sie hat doch auch schon in Deutschland und Oesterreich Erfolge gezeitigt, die beachtenswert erscheinen; ja, man kann beobachten, daß die Frauen Schritt für Schritt auf dem Gebiete der Schule das Terrain erobern, das bislang nur den Männern gehörte und von diesen als ein Privilegium sorgsam behütet wurde, und daß man vor allem den Kernpunkt in der ganzen Frauenfrage, die selbständige Erwerbsfähigkeit der Frau, nicht mehr außer acht läßt, weil doch im Grunde genommen die ganze Frauenfrage keine bloß ethische, sondern mehr eine wirtschaftliche Frage ist, die Frage der Minderbemittelten.

Die jüngste Aktion zugunsten der vertieften weiblichen Fachbildung ist eine Handelsakademie für Mädchen, die im Herbst dieses Jahres in Wien eröffnet werden wird und als deren Begründer der „Verein zur Förderung der höheren kommerziellen Frauenbildung“ auftritt.** Die Anstalt, die vier Jahrgänge umfaßt, und besonderes Gewicht auf den fremdsprachlichen Unterricht legt, weist denselben Lehrplan auf wie die Handelsakademien für die männliche Jugend; sie setzt sich auch dieselben Ziele, den Frauen und Mädchen eine höhere kommerzielle Ausbildung und damit auch ein besseres Fortkommen in kaufmännischen und anderen Betrieben zu sichern, als dies bisher nach Absolvierung der bestehenden Mädchenhandelschulen

der Fall war. Der Verein will sich aber auch mit der Errichtung eines einjährigen Abiturientenkurses, von Fachkursen, sowie mit der Ausbildung weiblicher Lehrerinnen für Handelschulen, mit der Stellungsvermittlung usw. befassen.

Man ging bei der Schulgründung von der richtigen Ansicht aus, daß die Betätigung in kommerziellen Berufszweigen für das weibliche Geschlecht schon deshalb in Betracht komme, weil andere Staatsstellungen schon überfüllt sind und weil gerade im Handel und Verkehr die Frauenarbeit in den letzten Jahren am meisten zugenommen hat, denn gerade zu dem Berufe der Comptoristin, Buchhalterin, Kassierin, Stenographin, Verkäuferin usw. drängen sich die meisten Mädchen.

Es mag nun trotzdem diese Schulgründung manchem als eine gewagte Neuerung erscheinen, allein andere Staaten sind uns in dieser Hinsicht schon vorangegangen und haben mit höheren Handelschulen für das weibliche Geschlecht bereits namhafte Erfolge erzielt. In Deutschland beträgt die Ziffer der im Handel und Verkehr beschäftigten Personen etwa 439.000; im Vergleich zur Gesamtheit der in den verschiedenen Berufen erwerbstätig wirkenden Mädchen und Frauen machen die im kaufmännischen Berufe Tätigen 10 Prozent aus. Diesen gibt man nun Gelegenheit zu einer entsprechenden Ausbildung in niederen und höheren Handelschulen. Neben Privatschulen dieser Kategorie ist in letzter Zeit auch der preussische Staat als Gründer von Mädchen-Handelschulen aufgetreten; es bestehen jetzt königliche Handels- und Gewerbeschulen in Posen, Potsdam und Rheidt; einige dieser Anstalten bilden auch Handelsschullehrerinnen aus.

Auch in der Schweiz erscheint das Mädchen-Handelschulwesen ziemlich ausgebildet. Zwar verhielt sich die Bundesregierung anfangs ablehnend, indem sie meinte, daß der kaufmännische Beruf denn doch die physische Veranlagung des Mannes voraussetze und somit nicht in der natürlichen Bestimmung des Weibes liegen könne. Bald jedoch wurde die Frage zugunsten der Mädchen entschieden und gegenwärtig werden diese sogar zum Besuche der für Knaben bestimmten Staatshandelschulen zugelassen, wie denn in der Schweiz überhaupt das Prinzip der Koedukation von der Volks- bis zur Hochschule fast durchwegs durchgeführt erscheint. In jüngster Zeit wurde ferner in Freiburg eine Handelsakademie für Frauen eröffnet, die aus zwei Jahrgängen besteht; ein drittes Jahr ist für solche Damen bestimmt, die sich in juristisch-sozialer Richtung ausbilden wollen; man will sie namentlich zu dem Amt der Fabriksinspektorinnen heranbilden, wie solche bereits in vielen Staaten tätig sind.

Anlässlich der Gründung dieser Anstalten wurde in der Schweiz auch die Frage der Konkurrenz mit dem männlichen Geschlechte gestreift. Es wurde nun in dieser Hinsicht hervorgehoben, daß es für den Kaufmannsstand nur heilsam sein könne, wenn ihm tüchtig gebildete Elemente zugeführt werden, die die Personen männlichen Geschlechtes, die für den Beruf weder Talent noch die nötige Bildung besitzen, dahin drängen, wohin sie gehören: zum Stand gewöhnlicher Land-, Hand- und Fabrikarbeiter; es würde daher der Wohlfahrt des Landes

* 17. Heft, XX. Jahrgang, „Frauenerwerb“ von Max Birkhard.
** In Prag besteht bereits seit zwei Jahren eine böhmische vierklassige Handelsakademie für Mädchen und Frauen.

feinstenwegs schaden, wenn an die Stelle des kaufmännischen Proletariats gebildete weibliche Arbeitskräfte treten könnten. Der Vorwurf der Konkurrenz widerlegt sich aber schon durch die Tatsache, daß wohl nur selten ein Kommiss, der Tüchtiges leistet, durch eine weibliche Kraft aus seiner Stellung verdrängt wird. Im übrigen jedoch ist die wirtschaftliche Verrückung der Frau notwendig, und es darf ihr kein Arbeitsgebiet, auf dem sie mit Erfolg wirken kann, verschlossen werden.

Das ist wohl auch der Grund, warum in unseren Tagen gerade der Ausgestaltung der weiblichen Fachschulen besondere Aufmerksamkeit zugewendet wird, damit jedem Talent, jeder Neigung Gelegenheit zur Betätigung geboten werde. Nochmals sei es betont: es ist nicht zu befürchten, daß durch diese Bildungsmöglichkeit den Männern ein großer Verdienstentgang droht. In einem vorzüglichen Werk hat Prof. Bierstorf* nachgewiesen, daß der Ausdehnung aller weiblichen Erwerbstätigkeit doch gewisse natürliche Schranken gesetzt sind, denn abgesehen davon, daß die Mehrzahl der weiblichen Kräfte nach wie vor für die Aufgaben in der Familie in Anspruch genommen wird, bleibe: große Arbeitsgebiete der Frau dauernd verschlossen. Befürchtet man daher von einer wachsenden Ausbreitung der weiblichen Erwerbstätigkeit eine zunehmende Verdrängung der Männerarbeit und in der Folge eine Beschränkung der Heiratsfrequenz, so sind diese Befürchtungen nicht stichhaltig. Im deutschen Reichstage meinte einmal ein Redner zutreffend: „Wenn man sagt, die Frau gehöre ins Haus, so muß auch dafür gesorgt werden, daß jede Frau von Reichs wegen ihren Mann bekommt.“ Heute nimmt aber die Ehelosigkeit hauptsächlich deshalb zu, weil die Haushaltung verteuert wird; die Frauen müssen daher auf eigene Füße gestellt werden; dazu ist aber eine „Hilfs- und Vorbildung“ nicht ausreichend, dazu gehört eine tüchtige fachliche Berufsbildung.

Eine andere Gruppe fachlicher Anstalten, in welche Frauen und Mädchen Eingang zu erlangen wünschen, sind die Gewerbeschulen. Da vorläufig noch nicht an die Gründung eigener solcher Anstalten für das weibliche Geschlecht gedacht werden kann, so wurde kürzlich eine Aktion eingeleitet, um den Frauen und Mädchen den Zutritt zu den für Knaben bestimmten staatlichen Gewerbeschulen zu erwirken. Die Unterrichtsverwaltung scheint dieser Forderung nicht unsympathisch gegenüberzustehen; sie hat die interessierten Korporationen eingeladen, Gutachten abzugeben, die sich im allgemeinen für die Zulassung von Mädchen an die gewerblichen Lehranstalten aussprechen. Von einigen Seiten wurde sogar darauf hingewiesen, daß gewisse gewerbliche Verrichtungen den Frauen besser liegen, als den Männern, da erstere eine größere angeborene Geschicklichkeit aufweisen. Besonders die Wiener Handelskammer empfiehlt, die Frauen zur Ausübung solcher Gewerbe zuzulassen, die sie infolge ihrer Individualität besser ausüben können; als solche Gewerbe kommen in Betracht: Textilindustrie, Bekleidungsindustrie, Kunstgewerbe, Zahntechnik, das Friseurgewerbe und das chemische Gewerbe.

Es handelt sich demnach um generelle Zulassung von Frauen zum Studium an gewerblichen Lehranstalten, um insbesondere mittellosen Frauen ausgedehntere Verdienstmöglichkeiten zu gewähren. Die günstige Haltung der Unterrichtsverwaltung hatte jedoch eine ziemlich heftige Protestbewegung zur Folge, zumal sich auch die Direktionen der Staatsgewerbeschulen — bis auf zwei (Reichenberg und Krasau) — dem Projekte gegenüber ablehnend verhielten. Die Techniker veranstalteten in ganz Oesterreich Versammlungen, um darzulegen, daß die Aktion der Regierung geeignet erscheine, eine weitere Ueberfüllung und Proletarisierung des technischen Mittelstandes herbeizuführen. Das ist der gegenwärtige Stand der Angelegenheit; nur die staatliche Gewerbeschule in Krasau zählt jetzt auch Frauen zu ihren ordentlichen Schülerinnen; in Salzburg hat erst kürzlich der dortige Frauenvereinsverein sich dafür eingesetzt, daß an die Staatsgewerbeschule eine allgemeine Arbeitsschule für Mädchen angegliedert werde, solange eigene weibliche Gewerbeschulen nicht bestehen.

Aber auch die landwirtschaftlichen Kreise rühren sich; auch sie verlangen eine bessere Ausgestaltung des einschlägigen Unterrichtes für das weibliche Geschlecht, indem sie mit Recht darauf hinweisen, daß bei der Führung des landwirtschaftlichen Betriebes der Frau eine wichtige Aufgabe zufalle, die sie nur auf Grund einer entsprechenden fachlichen Ausbildung zu lösen imstande ist; alljährlich gehen dem Volkvermögen Millionen verloren, wenn insbesondere die Bauernstöchter nicht für ihren zukünftigen Beruf erzogen werden. Auch auf dem letzten internationalen landwirtschaftlichen Kongress wurde ein Referat erstattet, das die Schaffung berufsmäßiger Bildungsstätten für die Heranbildung der Mädchen als zukünftige Bäuerinnen verlangt. Mit solchen Schulgründungen geht man namentlich in England schon länger vor; in Deutschland besteht ein „Verein für wirtschaftliche Frauenschulen auf dem Lande“, der die Errichtung ähnlicher Schulen bezweckt; es erhalten dort Mädchen aus besseren Kreisen sowie Töchter von Landwirten die erforderliche Ausbildung zur Leitung eines wirtschaftlichen Betriebes, als Lehrerinnen in Haushaltungsschulen oder Verwalterinnen auf Gütern, Sanatorien, Wohlfahrtsanstalten usw.

In jüngster Zeit hat die Leiterin der landwirtschaftlichen Schule in Grabenhof bei Admont, Frau Ida Schuppil, in einem im „Bunde österreichischer Frauenvereine“ gehaltenen Vortrage** ein großzügiges Programm hinsichtlich der Ausbildung der Bauernstöchter entworfen, in dem sie von der Ansicht ausging, daß in keinem Beruf die Frau eine so wichtige Stellung einnimmt wie in der Landwirtschaft, da sie dort mit Fleiß, Sparsamkeit und Einsicht Großes leisten kann;

in keinem Berufe ist aber auch ein gemeinsames Arbeiten von Mann und Frau so notwendig wie im landwirtschaftlichen. Als Beispiel dafür, wie eine solche Unterweisung rationell erteilt werden könnte, führte sie Belgien an, wo die Landwirtschaft durch solche Schulen mächtig gefördert wird. In diesen Anstalten muß die praktische Arbeit in den Vordergrund treten, die theoretische Unterweisung ist möglichst einzuschränken.

Ein Anfang auf diesem Gebiete liegt in der bereits erfolgten Gründung von Haushaltungsschulen, von hauswirtschaftlichen Kursen an Mädchenfortbildungsschulen, von Errichtung einer Gärtnereischule und einer Haushaltungslehrerinnenschule in Wien vor, wo gebildete Frauen und Mädchen behufs Erwerbung gründlicher wirtschaftlicher Kenntnisse Aufnahme finden; in dieser Schule werden Nahrungsmittellehre, Pädagogik, Buchführung und Administration einer Schule ebenso gepflegt wie das praktische Kochen, die Arbeiter- und die Rosentische sowie die bürgerliche Familienkost. Und wer wollte leugnen, daß von einer guten hauswirtschaftlichen Erziehung der Frau, von der Fähigkeit, mit geringen Mitteln einen Haushalt zweckmäßig zu führen, größtenteils das Glück und der Friede der Familie abhängen? Von diesem Standpunkte aus ist es nur zu begreiflich, wenn jüngst in Deutschland der Vorschlag aufstach, jeder Mädchenschule noch ein letztes praktisches Schuljahr anzuhängen, um die Mädchen für den Beruf der Hausfrau, Gattin und Mutter zu bilden.*

Neben allen diesen unter der fördernden Patronanz der Regierung stehenden Veranstaltungen verabsäumt es die Unterrichtsverwaltung auch nicht, dem Ausbau der Mädchenlyzeen ihr Augenmerk zuzuwenden. Es wird getrachtet, den Kreis, der den Absolventinnen dieser Anstalten gewährten Begünstigungen zu erweitern. Schon jetzt unterrichten an den Lyzeen viele für das Lyzeallehramt befähigte weibliche Lehrkräfte, da das Ministerium Wert darauf legt, an solchen Anstalten eine entsprechende Anzahl weiblicher Lehrkräfte zu beschäftigen. Die Lyzeen sollen aber auch für solche Mädchen die passendste Bildungsstätte sein, die sich eine bloß allgemeine, keine berufliche Bildung aneignen wollen, denen bloß die Aufgabe zufallen wird, Verwalterinnen des Hauses und Erzieherinnen ihrer Kinder zu sein. In der Verbindung dieser beiden Ziele, der Heranbildung zu einem Beruf und Vermittlung allgemein wichtiger Kenntnisse, liegt wohl die Aussicht für eine gedeihliche Entwicklung der österreichischen Lyzeen, denen man gegenwärtig in Deutschland ähnliche Institutionen an die Seite zu stellen sucht.**

Durch die zunehmende Bedeutung, die die Lyzeen im Schulorganismus unserer Tage gewinnen, wird jedoch eine andere Schulkategorie mehr in den Hintergrund geschoben, die in ihren Anfängen ebenfalls von der Unterrichtsverwaltung sehr gefördert worden ist: die vierten Klassen an den Mädchenbürgerschulen. Nur wenige Städte haben sich bisher entschließen können, solche Klassen zu errichten, die den Mädchen Gelegenheit bieten sollen, sich für das praktische Leben vorzubereiten; sie sollen daselbst in der Gesundheitslehre, Krankenpflege und Erziehungslehre unterwiesen werden. Würden diese Ergänzungsklassen in möglichst großer Zahl errichtet werden, so könnte die hauswirtschaftliche Ausbildung sehr gefördert werden. Für die Errichtung dieser Klassen hat sich besonders der so rührige „Bund österreichischer Frauenvereine“ eingesetzt, der bekanntlich auch die Errichtung von Realschulen für Mädchen und die bereits erwähnte Zulassung der Mädchen zu den bestehenden Gewerbe- und Mittelschulen anstrebt.***

Im Hinblick darauf, wie mächtig sich das Schulgebiet für das weibliche Geschlecht auszuweiten beginnt, ist es wohl am Platze, wieder einmal die Schularzifrage zu streifen, und zwar in dem Sinne, daß man für Mädchenschulen weibliche Ärzte verlangt, wie dies auf Frauenskongressen schon oft gefordert worden ist, zumal durch die Freigebung des medizinischen Frauenstudiums auch bald weibliche Ärzte in genügender Zahl vorhanden sein werden. In Deutschland gibt es bereits Schulärztinnen, in England besteht das Institut der Schulpflege- rinnen, die den hygienischen Einrichtungen im allgemeinen ihr Augenmerk zuwenden, den Gesundheitszustand der Schülerinnen prüfen und sich von Fall zu Fall mit dem Elternhause in Verbindung setzen, um rechtzeitig auf die Abgabe erkrankter Kinder an die Spitäler aufmerksam zu machen.

So werden wohl mit der Zeit alle gerechten und billigen Wünsche der Frauenwelt in Erfüllung gehen und an den Frauen und Mädchen ist es nun, zu beweisen, daß sie den gestellten Aufgaben und übernommenen Pflichten auch gewachsen sind. Namentlich muß es ihnen zu beweisen gelingen, daß sie entgegen manchen Anschauungen † auch ein richtiges Interesse für die Wissenschaft haben, daß ihnen auch die Stärke des Denkens nicht mangelt; sie hätten dann schon viel erreicht, und wenn sie auch an selbständiger Schöpferkraft dem Manne nachstehen, so ersehen sie diesen Mangel durch reproduktive Leistungen. Daneben darf aber natürlich auch das Interesse der Frau an der Gesamtwirtschaft und an dem Gemeinwohl nicht erlahmen; sie bemühen sich unerbrossen durch Aenderungen der Geseze eine Anteilnahme am öffentlichen Leben zu erlangen, wie dies die mächtig anschwellende internationale Frauenstimmrechtsbewegung beweist, die nunmehr fast in allen Staaten eingesetzt hat; sie

* Wie überhaupt derartige weibliche Berufsschulen für Haushaltung eingerichtet werden sollen, hat vor einigen Jahren Sektionschef Doktor Ritter v. Darymerle in seiner Broschüre „Der weibliche Fachunterricht und dessen Organisierung mit Rücksicht auf die praktischen Bedürfnisse des Lebens“ (Kfr. Hölzer, Wien 1900) in ausgiebiger Weise ausgeführt.

** Neuerdings wurde der Vorschlag gemacht, Mädchenlyzeen mit gymnasialen Abteilungen zu errichten, so daß das Lyzeum aus acht Jahrgängen bestehen würde.

*** Näheres hierüber: „Ein österreichischer Frauenskongress in Wien“ von Gisela Urban („Wiener Mode“, 18. Heft, XX. Jahrg.) † Kgl. „Geschlecht und Charakter“ von Otto Weininger (W. Braumüller, Wien).

* „Frauenarbeit und Frauenfrage.“ (W. Hölzer, Jena 1904.)

** Frau Schuppil hatte die Freundlichkeit, uns diesen Vortrag zum Abdruck zu überlassen. Wir werden einen Auszug davon in unserem nächsten Heft veröffentlichen.

Die Red.



ist freilich nicht ohne Gegenbewegung geblieben, denn namentlich in Amerika wurden Eingaben gegen Einführung des Frauenstimmrechtes den gesetzgebenden Körperschaften überreicht. Vielleicht darf hier die Bemerkung angefügt werden, daß das Wahlrecht der Frauen um so eher verwirklicht werden wird, je früher für eine staatsbürgerliche Erziehung des weiblichen Geschlechtes durch Einführung eines bürgerlichen Unterrichtes gesorgt wird, wie wir dies bereits früher* an dieser Stelle dargelegt haben. Auch die weibliche Jugend muß das politische Rüstzeug ins Leben mitbringen, das ihr ein tatkräftiges Mitwirken an

den ernstesten Aufgaben unseres Vaterlandes ermöglicht; das Studium der Vergangenheit ist zwar wertvoll, noch wertvoller aber ist es, mit den Formen des öffentlichen Lebens seiner eigenen Zeit gründlich bekannt zu werden. Diese Kenntnis sollte auch an den Mädchenschulen angebahnt werden, damit die staatsbürgerliche Erziehung befruchtend und belebend auf das politische Leben wirke.

Es wird noch geraume Zeit währen, bis alle Blütenräume auch in dieser Hinsicht reifen, allein trösten wir uns indes im Gemüße des Erreichten und im Gedanken an treues Ausharren auf der betretenen Bahn mit dem schönen Worte Hegels: „Der Weltgeist wendet an den Aufbau seiner großen Ideen viele Geschlechter.“

* 10. Heft, XX. Jahrgang.

Frauenchronik.

Marie Bergmann, unsere langjährige Mitarbeiterin und ehemalige Leiterin unserer Handarbeits-Abteilung, eine durch große Fachkenntnis, Arbeitsfähigkeit, Willenskraft und Einfachheit ausgezeichnete Frau, ist am 30. Juni nach langem, schmerzvollem Leiden aus dem Leben geschieden.



Marie Bergmann f.

Marie Bergmann wurde im Jahre 1842 in Pinz als die Tochter eines Arztes geboren und genoss im dortigen Kloster der Ursulinern eine vorzügliche Erziehung, die den Grund zu ihrer späteren Tätigkeit bildete. In ihrem 30. Lebensjahre entschloß sich Fräulein Bergmann, ihr hervorragendes Talent für Kunststickerei auszubilden; sie trat als Schülerin in die damals neu gegründete k. k. Fachschule für Kunststickerei in Wien ein. Bald fiel ihr Talent, ihre besondere Genauigkeit in allen Fächern der Kunststickerei so auf, daß sie im Jahre 1879 als Lehrerin und Leiterin an die Mädchen-gewerbeschule in Hamburg berufen wurde.

Im Jahre 1883 aufgefordert, die Leitung des Kunststickereiateliers am Wiener Frauenerwerbsverein zu übernehmen, folgte sie, die im Herzen stets der Heimat treu geblieben war, freudig diesem Rufe. Während der langjährigen Tätigkeit wurden unter ihrer Leitung in diesem Kunststickerei-Atelier, dessen Renommee sie begründete, besonders hervorragende Arbeiten in allen Techniken ausgeführt, die wohl noch vielen durch die glänzenden Ausstellungen in Erinnerung sind. Fräulein Bergmann war auch eine anerkannte Fachschriftstellerin. Sie redigierte nach Gründung unseres Blattes durch drei Jahre dessen Handarbeits-Abteilung. Ihre letzte Arbeit war der unseren Lesern bekannte Lehrkurs der Filatarbeit.* Fräulein Bergmann, ein vornehmer Charakter, hat sich infolge ihrer Lebenswürdigkeit, Pflichttreue und Selbstlosigkeit stets der wärmsten Sympathien erfreut. Ihren Schülerinnen war sie eine mütterliche Ratgeberin und Freundin; sie wird von diesen sowie allen, die sie kannten und schätzten, tief betrauert. Wir werden ihr Andenken als das einer wahrhaft tüchtigen, arbeitsfreudigen und hochherzigen Frau und Mitarbeiterin stets in Ehren halten!

Neue Fortbildungsschulen für Mädchen. Mit vorausichtlicher Bewilligung des k. k. niederösterreichischen Landesschulrates eröffnet die „Vereinigung der arbeitenden Frauen“ in Wien im kommenden Herbst Mädchen-Fortbildungsschulen für landwirtschaftliche, gewerbliche und kaufmännische Fächer, verbunden mit Spezialkursen für Haushaltung, Kochen, Schneiderei, fremde Sprachen, Stenographie. Der Unterricht ist ausgezeichneten Lehrkräften anvertraut. Trotzdem ist das Schulgeld sehr mäßig, um die Kurse auch den Töchtern des unbemittelten Mittelstandes zugänglich zu machen. Die Kurse sind im I. Bezirk, Am Hof 11, in sehr schönen Räumen untergebracht. Ausführliche Prospekte über Lehrpläne, Lehrkörper, Unterrichtszeit, Aufnahmebedingungen und Schulgeld erhält man im Vereinslokal I., Tuchlauben 11, Dienstag, Donnerstag und Samstag von 5 bis 8 Uhr abends.

Als erster weiblicher Doktor der Chemie in Frankreich promovierte Mademoiselle Talon, die Tochter eines Pariser Chemikers. Sie legte eine vorzügliche Arbeit über oxydierten Aether des Traubenzuckers und seine Wirkung auf Zucker vor, die das wärmste Lob der Prüfungskommission fand.

Fräulein Dr. Otavia Kollet wurde als Sekundararzt an die chirurgische Abteilung des Grazer Kinderhospitals berufen.

* Heft 7—24, XVI Jahrgang.

Ueber das Frauenstudium an den französischen Universitäten äußert sich Charles Louzot (Nancy) in der Berliner Akademischen Wochenschrift. Die Verhältnisse liegen dort insofern etwas günstiger im Vergleich mit vielen deutschen Hochschulen, als die Frauen nicht bloß als Gasthörerinnen gebildet, sondern wie die Studenten zu allen Vorlesungen Zutritt haben und alle Prüfungen ablegen können. So kommt es, daß alljährlich einige die „agrégation“, die etwa der Stellung des deutschen Gymnasialprofessors entspricht, erlangen.

R. N. Hanna Bieber-Böhm. Unter den bedeutenden Frauen, die sich der Sittlichkeitsfrage seit Jahrzehnten voll Eifer und Hingebung widmen, steht Hanna Bieber-Böhm mit an erster Stelle. Sie wurde 1851 als Tochter eines ostpreussischen Rittergutsbesizers geboren. Ihre vielseitige Begabung führten sie zunächst auf Wege der Kunst. Bei ersten Meistern in Berlin, Paris, Italien studierend, bildete sie sich für Porträt und Landschaft aus, widmete sich aber auch nebenbei der Schriftstellerei, veröffentlichte noch unter ihrem Mädchennamen Hanna Böhm ein zwei Bände umfassendes Werk „Dunkle Bilder“, sowie einen Band „Märchenbilder“ und wurde später Mitarbeiterin verschiedener Frauenzeitschriften. Schon immer für gemeinnützige, human-soziale Ziele wirkend und strebend, begann sie nach ihrer Verheiratung mit dem Rechtsanwalt Dr. Bieber sich ausschließlich der sozialen Tätigkeit zuzuwenden. Mit Wort und Schrift kämpfte sie für Hebung der Sittlichkeit. Verschiedene ihrer Vorträge sind als Broschüren erschienen. Das größte und verdienstvollste Werk ihres Lebens ist ihr rastloses Wirken und Schaffen für den Verein „Jugendbeschütz“, dessen Begründerin und Vorsitzende sie ist. Dieser Verein mit seinen verschiedenen Institutionen gibt ein anschauliches Bild von der eminenten Leistungsfähigkeit und Aufopferung, von der Tatkraft und Schaffensfreude, mit der diese seltene Frau sich den Aufgaben gewidmet hat, die sie im Streben nach dem Ideal sich selbst stellte. Der Verein „Jugendbeschütz“ erfüllt seinen Zweck nach mehr als einer Richtung, er bemüht sich, Kinder vor Verwahrlosung und Mißhandlung zu bewahren, unterhält selbst sowohl Kindergärten als Kinderhort und fördert deren Pflege in jeder Weise. Durch Errichtung von Heimen für alleinstehende unbescholtene, junge Mädchen, sucht er diese vor Leichtsinne und Vaster zu behüten, er gewährt unbemittelten Mädchen und Frauen unentgeltlichen Rechtschutzes und nimmt sich gefährdeter junger Mädchen an. Außerdem wirkt er in Wort und Schrift für die Hebung der Sittlichkeit. In den Heimen des Vereines finden Arbeiterinnen, Verkäuferinnen, Kinderfräulein u. gegen sehr billiges Entgelt Aufnahme und Verpflegung, sowie Unterricht in Nähen, Schneidern u., es werden ihnen Stellen nachgewiesen, sowie ihre Interessen durch Rechtschutzes gefördert. Außerdem unterhält der Verein ein Fortbildungsheim für unbemittelte Mädchen in Gummersdorf bei Sperenberg in der Mark. Sie werden hier in aller Haushaltsarbeit ausgebildet und finden in einer Fabrik unter gebildeter Aufsicht Arbeits Gelegenheit gegen orts-



Hanna Bieber-Böhm. — Photographie von Otto Becker & Raab (W. Böhm), Berlin.

übliche Löhne. In allen Heimen finden außerdem Haushaltungsschülerinnen Aufnahme. In neuerer Zeit hat der unermüdete Verein auch noch Erholungsheime für unbemittelte Mädchen und berufstätige Damen angegliedert. Rose Julin (Berlin).

Das Schild der Wäscherleute vom Sechschimmelberg in Wien.

Anschließend an die Bilderreihe „Internationale Wäscherinnen“, die wir im vorigen Jahrgang reproduzierten, bringen wir heute das Bild des Schildes der Wäscherleute vom Sechschimmelberg in Wien, jener Stätte, wo einst die berühmten Wiener Wäschermädeln hausten, wo überall, auf Wiesen und in Gärten, schneeige Wäsche als Zeichen, daß hier ernste Arbeit geschäftig wurde, im Winde flatterte. Der Sechschimmelberg ist vor einigen Jahren applaniert worden; heute befinden sich an der einstigen Stätte des urwüchsigsten Wienerums moderne Häuser und Straßenzüge. Die reichen Wäschermädeln, wenn sie in der heutigen Generation überhaupt noch aufzufinden sind, haben ihr Heim in anderen, entlegeneren Stadtteilen aufgeschlagen. Ein Wahrzeichen erzählt noch von früheren, längst verschwundenen Tagen. Es ist das hier abgebildete Schild, ein primitives, jedoch ganz eigenartiges Kunstwerk, das der regierende Fürst Johann von Liechtenstein den Wäscherleuten vom Sechschimmelberge vor 75 Jahren zum Geschenke machte und das auch als Wahrzeichen des ersten Wäschermädelballes galt. Alle Geräte, alle Requisiten, alle Gestalten und alle Typen der berühmten Wiener Wäscherleute mit all ihren charakteristischen Reizen

erscheinen hier wiedergegeben. Nach der Demolierung der „Ritterburg“ und der „schönen Schäferin“ auf dem Sechschimmelberg verloren die Wäschermädelbälle ihre einstige Bedeutung, und so kam es, daß deren Wahrzeichen vor mehreren Jahren als Pfand bei einem Währinger Wirt zurückbleiben mußte. Jahrelang lag es dann unbeachtet im Staube des Dachbodens, bis es die einstige Königin der Ballnächte bei der „schönen Schäferin“, die Bettl-Tant', aufstöberte und um fünfzehn Gulden erstand. — Die Bettl-Tant', heute eine 77jährige Greisin, ist selbst noch ein Ueberbleibsel des heitern, einst so lebensfrohen Alt-Wiens. Wenn sie der guten alten Zeit und der Triumphe ihrer einstigen gefeierten Schönheit gedenkt, dann erstrahlt ihr Auge in jugendlichem Glanze. Der Graf Sandór war einer ihrer ersten Gönner; als „schlimmer hoher Herr“ ist er in ihrer Erinnerung geblieben. Der Architekt Baron Tieg v. Weidenberg, einer der großherzigsten Testatoren der Gemeinde Wien, blieb ihr ebenfalls unvermählt. Sie hat erst im Alter von 53 Jahren geheiratet. Die alte Frau Salvenmoser, so heißt jetzt die einstige schöne Bettl, ist noch wie vor Wäscherin. Vor einigen Jahren hat sie das alte Schild der Genossenschaft der Wäscherleute überlassen.

Korrespondenz der „Wiener Mode“.

Lunichtant Begierola Gösta. Die Gedichte sind schauderhaft schön. Wenn Ihr Herr Bräutigam Sie dennoch nimmt, muß er Sie entweder sehr lieb oder von Poesie keine Ahnung haben.

Elsa und Lisa in Klagenfurt. Ich beantworte Ihre Fragen mit der Gegenfrage: „Wie kann man nur so fragen?“

J. S. in P.

Was soll eine Braut ihrem Bräutigam von einer Reise mitbringen?

Etwas Sinniges, Geschmackvolles, Originelles und zugleich Praktisches, das er sich schon lange wünscht.

Renée S. in Wien.

Einen türkischen Schal verwenden Sie am besten als Abendmantel, der in japanischer Form oder nur als großer Kragen geschnitten werden kann. Man kann den Mantel allenfalls mit schwarzen Samtbändern zieren, die als Blenden Verwendung finden könnten.

Menelaus in Agram.

Gut gemeinte, aber leider herzlich schlecht geratene Verse.

Goldfisch in Abbazia.

Lüster dürfte für den Herbst sehr modern werden. Man hält ihn in stärkeren Qualitäten auf Lager, und zwar ist er nicht nur einfarbig erhältlich, sondern auch mit englischer Karo- und Streifenmusterung.

Röschen aus dem Bärenland.

An meine Augen!

Donner rollen, es juckt der Blitz,
Der Donner ist nicht Donner,
Der Blitz ist nicht Blitz,
Das ist der Heilnde feurig Geschütz.

Augel, dich bild ich zum letztenmal an,
Wen trifft du, welchen Mann?
Wirst du zerquetschtern im mäden Schwarm?
Dem fehlt schon mancher Fuß und Arm.

Triff, wen du willst, mir ist es gleich,
Bater im Himmel, zu uns komm' dein Reich!!

Nicht einmal gar so übel. Volkston klingt an.

Mausi. Sie kleiden Ihre Italienssehnsucht in schlechte Verse. Nehmen Sie ein Rundreisebillet und fahren Sie ins Land Ihrer Sehnsucht!

Frau Sage. Wir bringen nur Originalbeiträge.

Treue Abonnentin in B. Der Trompeter von Säckingen „bläht“ nicht in „Faust“.

M. F. in Wicz (Luxemburg). Ihr Gedicht „Verlassen“ ist es auch von allen guten Geister der Poesie.

Langjährige Abonnentin. Es ist uns nicht bekannt, daß Eisvogel modern werden wird, wir glauben nicht, daß dieses Fell außer von ganz jungen Mädchen getragen werden dürfte.

Gisela S. in Budapest. Man trägt für den Sommer Unterröcke aus Rohseide oder leichtem Taffet; übrigens sind fast in jedem Heft Modelle von Unterröcken abgebildet.

Frau A-a in Triest. Ein derartiges Gedicht ist uns nicht bekannt. Nach den Anfangszeilen zu schließen, könnte es nur von einem schwach-sinnigen Analphabeten her-rühren.

P. v. Fernikon. „Der Gang durchs Leben“ — anspruchsvoll, aber talentlos.

Treue Anhängerin. Die langen Paletots aus Leinwand, die im heurigen Sommer soviel getragen werden, gelten meistens als Ueberkleidungsstücke, so daß man zu den Rücken Blusen aus Batist oder Steiferei trägt. Ledergürtel sind immer noch sehr modern, doch auch der Gold- und Bandgürtel steht im Vordergrund der Mode.

Rubica in Povrana. Sie dichten nicht ganz unbegabt, aber viel zu ausführlich.

M. K. in Lemberg. „Es

war einmal“ unverwendbar. Manuskript steht zu Ihrer Verfügung.

E. L. in Bräun.

Vorbei!

Rings durch die Lande zieht des Frühlings Wehen,
Von Blüten sind die Bäume all beschneit,
In neuer Wonne will die Welt erblühen,
Nur mich erfüllt des Herbstes Traurigkeit.

n/jv.

Des Herbstes, den die Jahre mir beschlehen,
Die ich durchlebt in nimmerwädrer Hast,
Die mir geküßt der Seele stiller Frieden,
Die vorwärts drängen ohne Ruh' und Raß.

Vorbei!

E. A. in Breslau. Das Färben mit Ruffschalencxtrakt ist nicht schädlich. Da es sich in Ihrem Falle jedoch nur um das Färben einzelner Haare handelt, ist größte Vorsicht nötig, um den zu färbenden Haaren die Nuance der anderen Haare zu vertiefen. Vielleicht wenden Sie sich diesbezüglich an einen Fachkundigen.

R. N. in B. Ein Lehrer, der so miserable Gedichte verfertigt? Sie sollten doch der Jugend mit besserem Beispiel vorangehen.

Niesenkranlein.

Frage.

Warum bin i so beträbt?
Warum schmerzt mi mei Dersl so sch?
Rei Blaher mi herzl liebt,
Sog Dersl, was willst du meh?

Das Dersl will vielleicht, daß Sie keine derartigen Trauer-Schnada-häpfein mehr dichten sollen.



Das Schild der Wäscherleute vom Sechschimmelberg in Wien.

Hochzeits- u. Braut-Seide Damast- u. Brocat-Seide Broché- u. Moire-Seide Crêpe de Chine- u. Eolienne-Seide

für Blusen und Roben in allen Preislagen sowie stets das Neueste in schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide“ von 60 kr. bis fl. 11.35 per Meter. — Franko und schon verzollt ins Haus. Master umgebend.

Seiden-Fabrikant Henneberg, Zürich.

Hoflieferant Ihrer Majestät der deutschen Kaiserin.

Englischer Strohhut K 7.—

Mädchenkostüm . . . K 16.— Bodentragen . . . K 12.—
 Matrosenanzug . K 12.— Waschanzug K 5.—

Jacob Blothberger, k. u. k. Hoflieferant,
 Wien I., Stephansplatz 9.

Corset „Elite“

Infolge ihrer unerreichten Vorzüge
 in bezug auf Fasson, Leichtigkeit,
Haltbarkeit u. elegante Ausführung
 best zu empfehlende Miedermarke.

Preise: In Drill von K 8.— aufw.
 In Batist von K 10.— aufw.

Versand franko per Nachnahme.

Eduard Neumann

Wien VII., Mariahilferstrasse Nr. 10 1/2

In sämtlichen Wiener Bezirken werden
 auf Wunsch Auswahlsendungen ins
 Haus geschickt.



Vieljährige Erprobung

hat gezeigt, dass ausnahmslos
 in allen Fällen

Sommersprossen und Leberflecke

bei Anwendung der
 Orientalischen Gesichts-Pomade
 verschwinden.

Preis per Dose K 1.60.
 Die dazugehörige Seife per
 Stück 70 h.

Alte k. k. Feld-Apotheke,
 Wien, I. Stefansplatz Nr. 8.
 Zweimal täglich Postversand.

5195

BABY=

Ausstattungen, feinst ausgeführt
 im Spezialgeschäft
S. Wilhelm's Eidam
 Wien VIII., Alserstrasse 45w.
 Telefon Nr. 18.532
 ☞ Preiskurant gratis ☞

— Magerkeit —

Schöne, volle Körperformen durch das orientalische
 Kraftpulver von D. Franz Steiner
 & Co., Berlin SW. 46, preisgekrönt goldene
 Medaillen, Paris 1900, Hamburg 1901,
 Berlin 1903, in 6—8 Wochen bis 30 Pfund
 Zunahme, garant. unschädlich. Aerztl. empf.
 Streng reell — kein Schwindel. Viele Dank-
 schreiben. Preis Kart. m. Gebrauchsanweis.
 K 2.75, Postanw. od. Nachn. exkl. Porto.
 Generaldepot für Oesterreich-Ungarn:
 Mohren-Apotheke, Wien I., Wipplingerstr. 12.

GABLER

Kleider-Schutzborten

Marken: **SUPERBE**
NOBLESSE

repräsentieren **Beste** auf diesem
 das anerkannt Gebiete!

Um diese Original-Qualitäten gegenüber ähnlich
 aussehenden Nachahmungen zu kennzeichnen, ist jedes
 Meter auf der Innenseite mit nachstehenden,
 gesetzlich geschützten Marken bedruckt:

GABLER



SUPERBE

GABLER



NOBLESSE

«Mit echter Seide genäht.»

Die P. T. Damen werden in ihrem Interesse gebeten,
 beim Einkauf insbesondere darauf zu achten, dass der
 Aufdruck den Namen **GABLER** trägt.

Zu haben in allen besseren Zugehörgeschäften.

Reichste Auswahl in

modernen Stickereien Stickgarnen und Stickereistoffen

ELSÄSSER STICKEREI-HAUS, Wien I., Stefansplatz 6.

5736



Die Kragenstütze „Realm“

Bedarf keines Annähens
 Ist sehr leicht anzubringen
 Bequem im Tragen
 Nützlich und hübsch

Zu haben in allen besseren
 Modewaren-Geschäften.
 Preis K 1.60 per Paar.

Bezugsquelle für Wien u. a.:
 Josef Kainrath, Graben 10, Wien I.

Generalvertreter für Oesterreich-Ungarn: **Arthur Buckwitz**, Sonnenselgasse 15, Wien.

Preis K 5.—

Bisher
60.000
 Stück
 in Gebrauch

Preis K 5.—



Unentbehrlich zur Einsiedezeit
 ist die

Universal-Passiermaschine

mit 6 auswechselbaren verschiedenen Sieben.

Vorteile:

Bedeutende Zeitersparnis gegen Haarsiebe.
 Unerreicht gute Qualität der Marmeladen.
 Leicht zu reinigen und unverwüsthlich.
 Ein vielfach zu verwendendes Küchengerät.
 Denkbar einfachste Handhabung.

Zu haben in allen **Haus- und Küchengeräte- und**
Eisenhandlungen, wo nicht erhältlich, wende man sich
 behufs Aufgabe von Bezugsquellen an den Erzeuger:

JOHANN SCHWETZ, Wien V., Ziegelofengasse 27.

Diätetisches Mittel für Magenübel.

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie **Appetitlosigkeit, Magenverstimmungen, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung** zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies der

Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuter-Wein beseitigt Verdauungsstörungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenübel meist schon im Keim erstickt. Man sollte also nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen**, die bei **chronischen (veralteten) Magenleiden** umso heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigemal Ertrinken.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie **Beslemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit** sowie Blutstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem werden durch Kräuter-Wein oft rasch beseitigt. Kräuter-Wein **behebt Unverdaulichkeit**, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folgen schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei **Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemüthsverstimmung** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten** stehen oft solche Personen langsam dahin. Kräuter-Wein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à fl. 1.50 und fl. 2.— in den Apotheken von Wien und **Wiens Vororten** und in den Apotheken von **Donaufeld, Floridsdorf, Groß-Neudorf, Groß-Enzersdorf, Schwechat, Inzersdorf, Liesing, Mauer, Purkersdorf, Klosterneuburg, Korneuburg, Wöllersdorf, Fischamend, Brud a. d. L., Perchtoldsdorf, Mödling, Brunn, Himberg, Layenburg, Guntramsdorf, Hinterbrühl, Traiskirchen, Mannsdorf, Baden, Böllau, Leopoldsdorf, Pottenstein, Pottendorf, Dr. Neustadt, Weikersdorf, Brunn a. St., Gutenstein, Kitzbühel, Hainfeld, Neulengbach, Sieghartskirchen, St. Pölten, Wilhelmsburg, Herzogenburg, Tulln, Traismauer, Kirchberg, Groß-Weikersdorf, Stoderau, Ernstbrunn, Gaunersdorf, Zistersdorf, Mistelbach, Malaczka, Morda-Szt. Janos, Pörsdorf, Dabersdorf, Feldsberg, Lundenburg, Polica, Szafalca, Göding, Stronsdorf, Nikolsburg, Laa, Grubbad, Haugsdorf, Kap. Brunn, Pulkau, Eibendorf, Oberhollabrunn, Ravelsbach, Eggenburg, Horn, Gars, Langenlois, Gobelburg, Gföhl, Krems, Stein, Spitz, Melk, Pöchlarn, Maut, Ybbs, Scheibbs, Märzschlag, Neudorf, Wloggnitz, Neunkirchen, Pitten, Aspang, Mariazell in Steiermark, Ledenburg, Deutsch-Kreuz, Kuszt, Eisenstadt, Neusiedl am See, Kittsee, Hainburg, Marchegg, Stampfen, Rodern, St. Georgen, Breßlura, Frauenkirchen, Sommerin, Naissa, Segheshalom, Mosony, Szempcz, Tyrnan, Szered, Nagy-Megyer,**

Böhs, Raab, Komorn, Budapest u. s. w., sowie in allen größeren und kleineren Orten Oesterreich-Ungarns und der Nachbarländer **in den Apotheken.**

Auch versenden die Apotheken in Wien: Apotheke „Zum König von Ungarn“, I. Fleischmarkt 1; Krebs-Apotheke, I. Hoher Markt 8 (Palais Sina); Mohren-Apotheke, I. Wipplingerstr. 12; Apotheke „Zum Kronprinzen Rudolf“, I. Rudolphplatz 5; L. Haubners Engel-Apotheke, I. Bognergasse 3; Apotheke „Zum heil. Geist“, alte Stadt- u. Bürger-Hospital-Apotheke, I. Operngasse 16; Alte l. l. Feldapotheke, I. Stefansplatz 8; Apotheke „Zum heil. Leopold“, II. Schiffamtsgasse 13; Apotheke „Zum heil. Martin“, III., Hauptstraße 130; Stern-Apotheke, IV. Favoritenstraße, Ecke Carolingengasse; Franciscus-Apotheke, V. Schönbrunnerstraße 107; Apotheke „Zur Mariahilf“, VI. Mariahilferstraße 55; Apotheke „Zum heiligen Regardius“, VI. Gumpendorferstraße 10; Apotheke „Zum goldenen Kreuz“, VII. Mariahilferstraße 72; Apotheke „Zur Kaiserkrone“, VII. Mariahilferstraße 110; Apotheke „Zum heiligen Ulrich“, VII. 2. Burggasse 22; Adven-Apotheke, VIII. Jo. esstädterstraße Nr. 30; Apotheke „Zur Mariahilf“, XI. Simmeringer Hauptstraße 81; Dreifaltigkeits-Apotheke, XIV. Mariahilferstraße 195; Apotheke „Zum schwarzen Adler“, XVI. Kirchstättergasse 36, 3 und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Oesterreich-Ungarns.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.

Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind: Malagawein 450^o, Weinsprit 100^o, Glycerin 100^o, Rotwein 240^o, Ebereschensaft 150^o, Kirschsaft 520^o, Manna 30^o, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerikanische Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10^o. Diese Bestandteile mische man.



Thusnelda
zu Hause waschbar, Fischbeine zum Herausnehmen von K 8.— bis K 12.— und K 20.—

Für den Sommeraufenthalt! Corsets

für alle Sportzwecke, Reisen etc.

Alle Grössen lagernd.

Federleicht für sehr empfindliche Damen.

Leicht! Bequem!

Elegant! Chic!

Droit-devant!

Leib total wegschnürend!

Magenfrei!

M^{me}. Josefina, Wien

VI., Mariahilferstraße 1d
(Casa piccola).



Juliette
Hüftenformer K 10.—, 16.—, 21.—
K 30.—, 36.—
Busenhüter K 6.—, 10.—, 16.—

Kgr. Sachsen
Technikum Mittweida.
Direktor: Professor A. Holst.
Höhere technische Lehranstalt für Elektro- u. Maschinentechnik.
Sonderabteilungen f. Ingenieure, Techniker u. Werkmeister.
Elektr. u. Masch.-Laboratorien.
Lehrfabrik-Werkstätten.
98. Schulj. 19010 Studierendenzahl.
Programm etc. kostenlos v. Sekretariat.

Porös-elastische Gummistrümpfe
nsw. empfiehlt
Franz Jühling, Zeulenroda, Reuss.
Preislisten und Anleitung zum Maßnehmen portofrei.

Bilz
Dresden-Badebeul, Schloss Lössnitz, Herrl. mildes Lage, Sachs. Nizza
Sanatorium
Günstige Heilwirkung. 3 Aerzte, Direktor Alfred Bilz, Chefarzt Dr. Aschko. Internat. Besuch.
Station Lössnitzgrund 300000 qm, 3 Abt. (Herr., Dam. u. Familien). Entr. 30 Pf., Kd. 20.
Licht-Luft-Bad
Sportplatz, 5 Lawn-Tennispl., 4 Schwimmb., Turn- u. Sportger. Gelegenh. z. Wohn.
Bilz' Goldene Lebensregeln
soeben erschienen, 2 Mk. Begeistert aufgenommen.
Bilz Naturheilk. ca. 1 1/2 Mill. verk.

Jeder Nervenschwache lese d. Broschüre „Ein grosser Fortschritt auf dem Gebiete der Bekämpfung samtl. Gemüts- und Nervenleiden“, wie Nervosität, Schwerkopf, Schlaflosigkeit, Angstgefühl, Schwindelanfälle, nervöse Kopfschmerzen, Gehirnschwäche, Epilepsie. Zu beziehen d. Apotheker P. Bässgen in Dortmund, 238

Nerven

See- u. Solbad Swinemünde
Ostseebad I. Ranges
Solbäder im ganzen Jahre. Damen-, Herren-, Familienbad. Waldreiche Umgebung, städtische und ländliche Vorzüge. Zentral-Verkehr. 1906: 31.981 Besucher. Auskunft durch die Badedirektion

Koche auf Vorrat!



Weck's Apparate zur Frischhaltung aller Nahrungsmittel
sind berufen, eine Umwälzung in der Küche aller Länder herbeizuführen.
Einfach, solid, zuverlässig!
Seit Jahren haben sich die Apparate in zehntausenden Familien bewährt. Für Hotels, Pensionen, Krankenhäuser, Genesungsheime von epochemachender Bedeutung. Man verlange ausführliche Drucksachen sowie Probenummern der Zeitschrift „Die Frischhaltung“ von **Carl Müller, Mähr.-Schönberg.** Versandstelle der Firma J. WECK, G. m. b. H.

Simi
beseitigt schnell **Mifesser**
Pickel und fettig glänzende Haut
Zufahren in Drogen- u. Parfümeriegeschäften

Munk's Kaltwasserseife
ist vorzügl. 5 kg-Postkolli frankiert 4 K.
SIMON MUNK, Seifenfabrik
Saybusch W. — Gegründet 1846

O. WALTER-OBRECHT'S
Krokodilkamm
ist der Beste Horn-Frisierkamm
Überall erhältlich.

MAILAND 1906: GRAND PRIX.

Dr. Dralle's Birken-Haar-Wasser

Einmal probiert - Immer gebraucht.

St. Louis 1904: Grand Prize! Wien 1904: Goldene Staatsmedaille!

Das edelste u. natürlichste aller Haar- u. Kopfwässer!

Verhätet den Haarausfall Beseitigt die Schuppen
Stärkt den Haarwuchs Belebt die Nerven!

Georg Dralle, Hamburg.
Zu haben in allen Parfümerie-, Drogerie- u. Friseurgeschäften, sowie in den Apotheken.

Engros-Vertrieb für Oesterreich-Jugarn: M. Hofmann & Co., Tetschen a. E.

Schwächliche, in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme**, sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte
Erwachsene gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. Hommel's Haematogen

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Man verlange jedoch ausdrücklich das echte „Dr. Hommel's“ Haematogen und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.



Paris 1906
u. Antwerpen Grand Prix
Höchste Auszeichnung!

Häntzschel's Gurkenmilch

weltberühmte echte

Das Beste zur Gesichts- und Schönheitspflege.
Jugendfrisches, aristokratisches Aussehen! Staunend weisser Teint! Keine Mitesser! Keine Runzeln! Keine Rötze! Ein wunderbarer Faltenglätter! Gegen Sommerprossen, Sonnenbrand etc. einziges, probates, unschädliches Mittel. Per Flasche K 1.60 und K 3.—
Gurkenmilch-Seife, per Stück K —.80
Gurkenmilch-Puder, völlig unsichtbar, per Schachtel K 2.—
In allen Drogerien, Parfümerien, Apotheken zu haben.

Alleinfabrik: **Georg Häntzschel, königl. Hofliefer., Dresden.**
Man verlange ausdrücklich „Häntzschel's Präparate aus Dresden“, da es vielfache Nachahmungen gibt.

Reg-Bez. Breslau. — Bahnstation Kudowa oder Nachod.

Bad Kudowa

400 Meter über dem Meeresspiegel.

Saison: Vom 1. Mai bis Oktober.

Arsen-Eisenquelle: Gegen Herz-, Blut-, Nerven- und Frauenkrankheiten.
Lithionquelle: Gegen Gicht-, Nieren- und Blasenleiden.
Neu erprobte, ausserordentlich kohlenstoffreiche und so ergiebige Quelle, dass sie auch schon allein den grössten Anforderungen entsprechen kann.
Natürliche Kohlensäure- und Moorbäder.
Neuerbaut: Komfortables Kurhotel, Theater- und Konzertsäle. — Anstalt für Hydro-, Elektro- u. Lichttherapie, Medico-mechanisches Institut.
Brunnenverwand das ganze Jahr.

Prospekte gratis durch die Büros Rudolf Mosse, Reisebüros und die **Badedirektion.**

Käthe-Busenwasser

Sensationell-n Mittel zur Erreichung einer herrlichen Büste. Käthe-Busenwasser wird nur küderlich gebraucht. Garantirt unschädlich. Preis per Flasche K 3.—, 5.— und K 8.— bei portofreier Zusendung. Versand diskret gegen Nachnahme durch **Käthe Menzel, WIEN XVIII, Schulgasse Nr. 8, 1. Stock 24** (nächst dem Kaiser-Jubiläum-Stadtheater).



Gegen an Händen Füssen Achselhöhlen

Schweiss

wirkt zauberhaft: **NUR Dr. Fürst's Schweisfleid** (unschädlich. Cosmesticum) nach einmaligem Gebrauch trocken, geruchlos überall zu haben, wo nicht, sendet gegen K 1.40 in Marken oder K 1.65 Nachnahme: **Dr. G. Fürst, Apotheker, Gleichenberg.**

Dr. Stadelmann's Klinik für Nervenkrankhe

Dresden-A. Hübnerstr. 2.
Ruhige, vornehme, gesunde Lage. Psychische und physikalisch-diätetische Behandlung. Erschöpfungszustände, Schlaflosigkeit, Zwangsvorstellungen, Gedächtnisschwäche, Angstzustände, nervöse Herz- und Magenstörungen, nervöses Asthma, Migräne, Lähmungen usw. — **Arztliche Behandlung und Unterricht für nervenkrank Kinder.** (Krampfkranken, schwer erziehbare, reizbare, schwach belastete usw.) — Dauernde Unterkunft für chronisch Nervöse und Schwache.

Die Manufaktur künstl. Blumen.

Hesse, Dresden.

das grösste Etablissement der Branche, will die Straussenfedern-Abteilung zu einem Weltrenommee einrichten und sucht ihnen eine extra Eröffnungsofferte. Die Firma versendet überall gratis, echte Straussenfedern, Gieschwarz 25-25 cm lang, Stück 50 Pf. u. 1 M. 10-15 cm breit, Stück 1.50 M. 25 cm lang, Stück 1.50 M. 15-18 cm breit, garantiert echte lange Straussenfedern mit starkem Kiel Stück nur 4 M. 15-20 cm lang, Stück nur 4 M.

Dieser Preis hat bis jetzt überall Sensation gemacht und wollen auch Sie die Vorteile dieser Einführungsofferte sich nutzbar machen. Versand per Nachnahme, nach dem Ausland gegen Vorbestellung. Jeder Sendung wird reich illustrierte Preisliste über Blumen, Palmen, Früchte usw. unsonst beigelegt.



Echte Stutzerreier Mk. . . . 50
Kronenreier 1.10
Paradiesreier 2.—
Marabureier 2.—

SCHÖNE BÜSTE

Oppiger Busen, wird in 1 MONAT entwickelt, gelöstigt und wiederhergestellt, ohne Arznei und in jedem Alter, durch die berühmte **LAIT D'APY** (Konzentrierte Kalksalz-Einreibung genügt. Unschädliches, harmloses Produkt. 25.000 Atteste bestätigen die gute u. schnelle Wirkung! Flak. genügt. Best.-cher Prospekt fka. Dekretator Postversand FRANKO PORTO UND ZOLSPESEN 'N'S HALBS gegen Vorauszahlung von Kf. 5.50 per Post-Anweisung oder Kr. 6.30 in Briefmarken oder Nachnahme. Briefporto 25 Hal. Karten 10 Hal. Nur bei **V. LUPER Chemiker, PÄBIS, ros Bourant 32**



HANDARBEITEN RICHTER

k. u. k. Hoflieferant
Wien I, Bauernmarkt 13
„Zum goldenen Löwen“
Telephon Nr. 18.581



Moderner Achselkragen „Salome“ aus Löwenschälwolle.
Ganz fertig gehäkelt K 10.—; zur Selbstanfertigung erforderlich: 4 Kökuel à 95 h. Anleitung gratis. Die Wolle wird in creme, grau, lila, blau, rosa u. schwarz geliefert.

Frauen!

Frage Ihren Arzt über H. Unger's hygienische Bedarfsartikel. Tausende von Anerkennungen. Neuester Katalog gratis und franko. H. Unger, Gummiwarenfabrik, Berlin NW, Friedrichstrasse 91/92. 5214

Bestrenommierteste beh. Konz.

Privat-Lehranstalt für Schnittzeichnen und Kleidermachen. Atelier für Modes und Konfektion **Mme. Adele Hofmann-Pipert, Wien I, Hölzgasse Nr. 22**, nimmt Schülerinnen täglich auf. Für ausländische Pension. Prospekte gratis.

Wirken feiner Strümpfe

in Welle, Fil d'occaso, Seide etc., wie neu hergestellt, durch die erste Wiener Anstalt **H. Bock, jetzt H. Praterstr. 60.**

Privat-Schule H. Schuster

Wien VI/2, Gumpendorferstr. 87 (am Hause der „Wiener Mode“.)
System „Wiener Mode“.
Kurse: Kleiderzeichnen: Täglich von 1/2-1 Uhr. Handarbeiten und Knäufchen: Mittwoch und Samstag von 3-6 Uhr. Kleidermachen: Täglich von 2-6 Uhr. Schnittzeichnen für Wäsche und Kleider: Donnerstag von 9-12 Uhr. Robentanz: Mittwoch und Samstag von 3-6 Uhr. Näheres die Prospekte. Anmeldungen und Aufträge auch während der Ferien. Beginn 2. September.

Institut und Atelier für Schnittzeichnen und Kleidermachen

der Frau **Albertine Rajch-Schleifinger**
Wichtigste der Gewandwelt der Kleidermacher und bei Gewinn der neuesten Erfindungen, Fort- u. Radmittagskurse. Aufnahme täglich für Damen von auswärts auch Pension. Wien IV, Favoritenstr. 8. Ab 1. November: IV, Favoritenstr. 6.

CREME SIMON

Unübertroffen für den Toit und für die Toilette

Poudre & Savon SIMON PARIS

Amateurphotographie.

Geleitet von Helene Pittmann.

Nachdruck verboten.

Wir verweisen hiermit auf das im 12. Hefte dieses Jahrgangs veröffentlichte

„Wiener Mode“-Preis Ausschreiben für Amateurphotographie

mit zwei Konkurrenzen: Landschaft und Genre und je drei Preisen:

1. Preis 200 Kronen
 2. Preis 100 Kronen
 3. Preis 50 Kronen
- oder einen photographischen Bedarfsartikel in diesem Werte.

Als kleinste Format gilt die Bildgröße 9:12 cm. Mit Bildern kleineren Formates ist nur eine Konkurrenz außer Preisbewerb gestattet.

Schluss des Einsendetermines: 30. September 1907.

Das Entwickeln auf Reisen.

Ein jeder Amateur hat den Wunsch, die Aufnahmen, die er auf Reisen macht, möglichst bald zu entwickeln, kann doch das Entwickeln der Platten nach erfolgter Rückkehr sehr unangenehme Ueberraschungen mit sich bringen. Ein Fehler in der Camera oder in den Kassetten, oft so unbedeutend, daß man während der Arbeit nicht das Geringste davon bemerkt, sind die Ursachen ganzer Serien verdorbener Platten. Aus diesem Grunde ist es dringend anzuraten, die Entwicklung in den verschiedenen Stationen der Reise, und zwar am besten in dem eigenen Hotelzimmer vorzunehmen, wenigstens hat man in diesem Fall die Sicherheit, daß kein Fremder die Negative während des Trocknens unvorsichtig behandelt, was in fremden Dunkelkammern nur zu oft geschieht.

Die Ausrüstung für das Entwickeln auf Reisen muß aus folgenden Utensilien bestehen, die in ihrer Gesamtheit nur wenig Raum beanspruchen:

1. Eine zusammenlegbare Reiselampe für Kerzenlicht.
 2. Ein Stück Rubinstoff, womit man die elektrischen Lampen, die sich jetzt schon in kleineren Orten fast in jedem Hotelzimmer befinden, unwickelt und wodurch die beste Dunkelzimmerlampe hergestellt wird.
 3. Drei Schalen in der Größe der Platten, am besten aus sehr leichtem Lithoid. Wählt man Tassen in drei verschiedenen Farben zum Beispiel rot zur Entwicklung, weiß zum Abspülen, grün zur Fixage, so wird dadurch jede Verwechslung der Tassen vermieden.
 4. Eine Anzahl Entwicklungspatronen.
 5. Schnellfixiersalz.
- Als Platten- und Filmmaterial wähle man Sorten, womit man schon gearbeitet hat und deren Behandlung genau bekannt ist. Was das Auswässern der Platten betrifft, so wird am besten ein Glas in das Waschbeden gestellt, die fixierten Platten im Kreis dagegen gelehnt und das nötige Wasser darüber gegossen. Ein dreimaliges Wechseln genügt, wenn man dem letzten Wasser etwas Fixieratronenzücker beifügt.

Wird mit Rollfilmen gearbeitet, die man vor dem Entwickeln nicht zerschneiden will, so ist die Mitnahme einer Filmsentwicklungs-schale zu empfehlen. Diese Schalen sind derartig eingerichtet, daß der Film unter zwei Glasrollen hindurchläuft und der Verbrauch von Entwickler äußerst sparsam ist.

Ein kleines Trockengefäß für die Platten und einige Filmmädeln zum Anheften der Filme an einen Fenster- oder Türrahmen, wo sie schnell trocknen können, vervollständigt die photographische Reiseausrüstung, die einen so geringen Raum einnimmt, daß sie auch bei kleinem Gepäck stets mitgeführt werden kann.

Allerlei Wissenswertes.

Schwarze Löwe auf Gaslichtpapier. Dr. Georg Hauberrisser veröffentlicht im Juniheft der „Wiener Mitteilungen photographischen Inhaltes“ Versuche, die er bei Entwicklung von Gaslichtpapieren angestellt hat und dank deren es ihm gelang, die Zusammensetzung einer Entwicklungslösung zu finden, in der bis zu 25 Bilder hervorgehoben werden können, ohne daß die Abzüge einen graugrünen Ton erhalten. Dem Entwickler werden zu diesem Zweck von einer 10%igen Lösung des dreibasischen phosphorsauren Natrons vor der Entwicklung eines jeden Bildes fünf Tropfen beigemischt. Sollte die Entwicklung zu schnell erfolgen, so kann man mit der Zugabe des Natrons einmal aussetzen, wogegen bei einer zu langsamen Entwicklung die Zugabe von fünf auf zehn Tropfen erhöht werden kann. Dr. Hauberrisser, der seine Versuche vorwiegend mit Ebnol-Spezialentwickler anstellte, meinte, daß die Beifügung des dreibasischen phosphorsauren Natrons auch bei den übrigen Entwicklern mit mehr oder weniger günstigen Erfolg angewandt werden kann, nur genügt bei einzelnen Rezepten schon eine Zugabe von drei Tropfen.

Entwicklung von Rollfilmen läßt sich sehr bequem ausführen, wenn man über eine reine Glasplatte zwei Gummibänder streift und den zu entwickelnden Film mit zwei Rändern unter die Gummibänder schiebt. Er liegt vollkommen flach und läßt sich auch in der Durchsicht gut kontrollieren.

Briefkasten.

Abonnent bei L. in St. Wir haben 9:12 als kleinste zulässige Format gewählt, weil wir besonderes Gewicht auf die künstlerische Wirkung der Bilder legen. Aufnahmen von 4:6; 6:9 oder 8:10 verlangen doch zumeist noch ein Zerschneiden des Formates und bleibt dadurch eine zu kleine Bildfläche übrig, um in künstlerischer Beziehung ein Urteil fällen zu können. Da wirklich gute Aufnahmen nicht allzu oft gelingen, so ist die Nähe nicht groß, die besonders schönen Bilder auf die für unser Preis Ausschreiben vorgeschriebenen Formate zu vergrößern; übrigens haben wir für kleinere Aufnahmen eine Konkurrenz außer Preisbewerb festgesetzt.

Koloriert. Die Frage läßt sich nicht so kurz beantworten. Wir werden aber, da das Kolorieren der Photographien gewiß viele unserer Leserinnen interessieren dürfte, im nächsten Hefte eine genaue Anleitung hierzu bringen.

Die Nerven

stellen die Verbindung her zwischen Körper und Geist. — Bei den Nerven muß daher jede Kur beginnen. — Das Wirksamste zur Stärkung der schwachen Nerven ist aber

Sanatogen

Zu haben in Apotheken und Drogerien. Broschüren gratis u. franko durch Bauer & Cie., Berlin SW. 48 u. Apotheker C. Brady, Wien I.

Steckenpferd-Cilienmilchseife

von Dergmann & Co., Dresden und Tetschen a. d. E. ist und bleibt laut täglich einlaufenden Anerkennungs schreiben die wirksamste aller Medizinalseifen gegen Sommerprossen sowie zur Erlangung und Erhaltung einer zarten, weichen Haut und eines rosigen Teints. Vorrätig à Stück 80 Heller in den Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Seifen-Geschäften.

NESTLÉ'S

KINDER-MEHL

für Säuglinge, Rekonvaleszenten, Magenranke.

Enthält beste Alpenmilch
Broschüre Kinderpflege gratis durch: NESTLÉ
Wien I., Biberstrasse 11.

Elegante Toiletten für junge Damen u. Mädchen

nach englischen und französischen Modellen. Wien I., Domgasse 1



Malerrequisiten Liebhaberkünste
Reichstes Lager aller Requisiten und Artikel sowie moderner Gegenstände zum Bemalen und Brennen
Wien, I. Opernring 9
Alois Ebeseder
Unsterbliche Preisliste gratis und franko.

Sportrubrik der „Wiener Mode“.

Geliebt von Valduin Gröller.

Kachorak verboten.

Sport-Notizen.

Bogenschießen. Es ist ein hübsches sportliches Bildchen, das wir heute nach einer englischen Originalaufnahme unseren Leserinnen vorzuführen in der Lage sind. Der Damensport des Bogenschießens wird bei uns noch wenig gepflegt, aber sicherlich hat er noch eine Zukunft, wie er bereits eine schöne Vergangenheit hat. Vor einem Menschenalter noch war Bogenschießen der Damensport par excellence in England. Es war so verbreitet, wie es heute das Lawn-Tennis ist, das das Bogenschießen dann allerdings einigermaßen in den Hintergrund gedrängt hat. Neuerdings kommt es aber wieder stark in Aufnahme, und



Bogenschießen. — Misses W. G. Mason im Anschlag.

immer zahlreicher werden wieder die Damenklubs, die sich der edlen Kunst des Bogenschießens widmen. Es ist ein Sport, der den Ehrgeiz mächtig anregt, Hand und Auge übt und in keiner Phase die weibliche Anmut und Würde verlegt. Da er zudem zumehr im Freien

ausgeführt wird, ist er überhaupt für die Gesundheit sehr zuträglich. Er bietet somit viele Vorteile und keinen einzigen Nachteil. — Die Dame auf unserem Bildchen — es ist die namhafte Bogenschützin Misses W. G. Mason (Mid Surrey) — ist in durchaus stückeredter Abjustierung aufgenommen: Auf der linken Hand den schützenden Stulphandschuh, auf dem Kopf den Hut, der die Augen beschattet, um die Taille den zierlichen Kettengürtel, an dem die Pfeile, der silberne Pfeilstift und das Notizbüchlein, das zur Aufnahme der Resultate dient, hängen.

Donauschwimmtour eines Damenklubs. Am Mittwoch, den 10. Juli unternahm der I. Wiener Damen-Schwimmklub eine Donauschwimmtour von Klosterneuburg bis Rußdorf zur „Lia“ bei einer Wassertemperatur von 13° R. bei stürmischen, kühlen, unfreundlichem Wetter; die Teilnehmer: Frau Leopoldine Ortner, die Fräulein: Lieserl Nepdorff, Pepi Kellner, Hedwig und Berta Rigner, Emmy Deutsch, als Gast Herr Hans Hetsch legten unter Führung der ersten Schwimmerin Fräulein Fischer die Strecke in 34 Minuten zurück. Mehrere Dampfer mit Schleppern begegneten den Schwimmerinnen, so auch knapp vor der Landung, daß sie sich beeilen mußten, nochmals gegen die Winte des Stromes zu kommen, um dem stromaufwärtsfahrenden Dampfer mit Schlepper auszuweichen, durch die hohen Wellen ging es dann lustig wieder zurück zum Ufer, es war dies ein neuer Reiz der Tour und die Landung bei der „Lia“ war ganz glatt und schnell.

Bibliographie.

Zepler Marg. „Erziehung zur Körperschönheit, Turnen und Tanzen“, mit 32 Abbildungen. „Die Kultur“ von Cornelius Gurtt. Berlin, Marquardt & Co.

Heuschkel Paul. „Deutsches Turnen im Hause.“ Leibesübungen für unsere Jugend in 230 Bildern nach dem Leben. Mit Anleitung zum Selbstunterricht. Leipzig, Paul Eberhardt.

Seifinger Rud. „Ueber obligates Mädcheturnen an allgemeinen Volks- und Bürgerschulen.“ „Vierteljahrschrift für körperliche Erziehung.“ Heft IV, II. Jahrgang. Wien.

Sport-Briefkasten.

Koderlin. Ueber die Bedingungen des Beitrittes zum „Anninger-Rodelverein“ wird Ihnen auf schriftliche Anfrage Herr Dr. Adolf Rziha in Mödling alle erforderlichen Auskünfte erteilen.

PORTOIS & FIX.



ETABLISSEMENT FÜR
WOHNUNGS-
EINRICHTUNG
KUNSTLERISCHE
VOLLENDUNG...
BILLIGSTE PREISE
BESTES MATERIAL
WIEN III UNGARGASSE 59-61

PORTOIS & FIX.



Zu haben in besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseurgeschäften.
Filiale: Wien I., Kollnerhofgasse 6.

Karl Seyferth's Kuranstalt Wällischhof

Maria-Enzersdorf, Südbahn.

Schönste staubfreie Lage. Beste Kurerfolge
bei den meisten chronischen Erkrankungen.
Chefarzt Dr. Marius Sturza. Prospekte durch die Verwaltung.

Schmerzlose Niederkunft!
mit illustrierter Schrift M. 1. franco Dr. med. Hey's Verlag, Hamburg 21.
entw. in Briefmarken von 2 Aufträge 20.000.

NESTLÉ'S KINDERMEHL

Vierzigjähriger Erfolg.

In den Staats-Krankenanstalten und Kinderhospitälern der Monarchie dauernd im Gebrauch.

34 Ehrendiplome und
39 Goldene Medaillen.



Vollkommene Nahrung

für
Säuglinge,
Rekonvaleszenten,
Magenleidende,
Greise.



NESTLÉ'S Kindermehl ist ein feines Milch-Zwieback-Pulver, welches mit Wasser gekocht eine schmackhafte, kräftige und sehr leicht verdauliche Nahrung ergibt. Es **verhütet** und **beseitigt** die im Sommer so häufig auftretenden Brechdurchfälle, Darmkatarrhe und Diarrhöen, und gedeihen die Kinder am besten dabei.
Altbewährt! :: Stets zuverlässig!

Kleinert's echt Amerikanische Schweissblätter



„The Gem“
„Ambassador“
„Featherweight“ etc.

bieten die grösste Dauerhaftigkeit
unter Garantie.

I.B.KleinertRubberCompany
NEW YORK

VERTRETUNG IN WIEN
I. WOLLZEILE 9

ÄLTESTES GRÖSSTES
LEINEN-WÄSCHE- UND BRAUT-AUSSTATTUNGS-
ETABLISSEMENT

JOHANN URBAN & SOHN

K. UND K. HOF-LIEFERANTEN
WIEN VII/1, ZIEGLERGASSE Nr. 12.



Grösste Auswahl in Herren-, Damen-
und Kinderwäsche, Leinen-, Damast-
und Baumwollwaren, Wirkwaren,
Vorhängen, Krawatten etc.

Grosser illustrirter Preiscurant
gratis und franko.

Gegründet 1870.



Allerhöchste Auszeichnung
Jubiläum-Ausstellung 1894

Korpulente

sollten doch unbedingt Apotheker Grundmann's Entfettungstee
gebrauchen. Einziges, unfehlbares, sicheres, unschädliches Mittel gegen Fett-
leibigkeit. Glänzende Erfolge. Sichere Abnahme des Körpergewichtes. Schlanke
graziöse Figur. Damen und Herren gleich empfehlenswert. Probepakete Mk. 2.50
Zusatz, die Wirkung erhöhend Mk. 1.50. Zur Kur 8 Pakete = Mk. 7. erforderlich.
Zu beziehen durch Apotheker Grundmann, Berlin 101, Friedrichstraße 107.

Shantung-Seide

für Kleider und Blusen in den
— apartesten Farben und Mustern.
Proben auf Wunsch umgehend franko.

Seidenwarenhaus **Albert Krohne, Dresden - A.**

ROMULUS- und REMUS-Schirme

haben die verlässlichste Ausführung.

Man verlange sie daher in Jedem
Schirmgeschäft zur Ansicht.

Aus nah und fern.

Rachdruck nur unter Quellenangabe gestattet.

Wien. Neben den berühmtesten und gefeiertsten Helden der Befreiungskämpfe gegen den unerfättlichen forssischen Eroberer steht gleich an Tapferkeit und Vaterlandsliebe der schlichte Sohn der Berge, der Sandwirt von Passauer, so genannt, weil er am 22. November 1767 in dem Wirtshause „am Sande“ zu St. Leonhard im Passeiertale



Das Modell des Andreas Hofer-Denkmal für Wien. Modelliert von Bildhauer Josef Parschall. — Photographie von Eugen Seitz, Wien.

geboren ward. Unvergänglich ist sein Andenken in dem Herzen eines jeden wahren und treuen Deutschen und Oesterreichers ein-

geprägt; neben ihm glänzen die Namen Spedbacher's, des Kapuziners Paspinger, des Biries Peter Mayer von der Nahe und vieler anderer, die sich durch ihre Aufopferung in den blutigen Kämpfen hervorgetan. Das Land Tirol, die Heimat der Helden, schickt sich an, die hundertjährige Gedenkfeier des Jahres 1809 in großartigster Weise zu begehen. Auch in der Reichshauptstadt Wien hat sich unter dem Ehrenpräsidium des Bürgermeisters Dr. Karl Lueger ein Kreis von Patrioten zusammengefunden um vom deutschen Volke zu erbitten und zu fordern, daß es Andreas Hofer die Ehre nicht länger vorenthalte, die alle Welt ihm zollt, daß es, seines eigenen Ruhmes eingedenk, ein Standbild des Tiroler Helden in der herrlichen Kaiserstadt errichte. Unser Bild zeigt den von der Jury angenommenen Entwurf des in Wien lebenden Tiroler Bildhauers Josef Parschall.

Budapest. Auf Anregung des ungarischen Feministenvereines steht die Frage der gemeinschaftlichen Erziehung so weit im Vordergrund, daß der Landes-Unterrichtsrat eine eigene Kommission zum Studium der Frage bildete.

Berlin. Obwohl die Studentinnen Berlins noch keine „Verbindungen“ im Sinne der Korporationen ihrer männlichen Kommilitonen haben, schließen sie sich doch zu Vereinigungen zusammen, die ihre Ziele fördern sollen. Die erste wurde bereits im Wintersemester 1904/1905 begründet, aber im folgenden Jahre — leider infolge innerer Uneinigkeit — umgebildet. Der Punkt, über den man sich entzweite, entsprang der Frage der Mitgliedschaft. Die „Abiturientinnen“ forderten den Ausschluß aller derjenigen, die keine Gymnasialbildung hatten, während eine andere Partei die Zulassung auch der studierenden Lehrerinnen befürwortete; auch die Zulassung von Ausländerinnen wurde zum strittigen Objekt. Aus der „Vereinigung deutscher studierender Frauen“ wurde eine „Freie Vereinigung der studierenden Frauen“. Im letzten Semester hatte diese nur 36 ordentliche Mitglieder, offenbar ist die Solidarität noch nicht stark entwickelt. Der Mangel an Statuten war auch für viele ein Hindernisgrund. Neuerdings gestalten sich die Verhältnisse erfreulicher. Es hat sich eine Turngruppe und eine solche zu gemeinsamen Ausflügen gebildet, andere sollen folgen. Die Zusammenkünfte werden im „Damenzimmer“ abgehalten, das die Universität den Studentinnen zur Verfügung stellt. R. J.

Leipzig. Frau Anna Schmidt, die Schwester der verewigten, unvergesslichen, langjährigen Führerin des „Allgemeinen deutschen Frauenvereines“, die selbst seit Jahrzehnten dessen unaußgesetztes Mitglied ist, beging jüngst ihren 70. Geburtstag. Seit dem Heimgange ihrer Schwester betrachtet sie ihr Wirken für den „Allgemeinen deutschen Frauenverein“ als die Erfüllung eines Vermächnisses. Möge sie sich eines heiteren Lebensabendes erfreuen und sich noch lange ihrer für sie und die Gesamtheit bedeutsamen Lebensarbeit widmen dürfen. R. N.

Stockholm. Der Bund schwedischer Frauenvereine hat kürzlich durch den Tod seiner Schriftführerin Dr. Ellen Sandelin einen schweren Verlust erlitten. Die Verewigte war eine der angesehensten Ärztinnen in Stockholm und hatte sich durch ihre eifrige Arbeit im Dienste der internationalen Frauenbewegung auch über die Grenzen Schwedens hinaus einen Namen erworben. R. N.



Erfrischend!
Nahrhaft!

Edelste
Qualität!

Bensdorp's
rein holländ. **Cacao**

Echte Korallen

Rudolf Bär, Wien I., Kramergasse 11.

Granat-, italienische Mosaik-,
Türkis- und andere Bijou-
terien in feinsten, billigster
Ausführung.

OSAN

ausgezeichnetes 0704
Zahnmittel
als Mundwasser K 1.76, als Zahnpulver 88 h.
ANTON J. CZERNY, WIEN
I., Wallfischgasse 5.
XVIII., Karl Ludwigstrasse 6.
— Depots in Apotheken, Parfümerien etc. —



Natürlicher
Biliner Sauerbrunn!

Altbewährte Heilquelle,
vortrefflichstes, diätetisches Getränk.

Niederlage und Vertretung in Wien I., Augustinerstrasse Nr. 10
(Lobkowitzpalais). — Depots in allen Mineralwasserhandlungen.

SOMMER-MODELL 1907.

Günsberger Front-Corsets

Beste Hygiene.



Gesetzlich geschützt.
Nr. 157/99-502.

Preise in echtem
Fischbein inklu-
sive Strumpf-
halter aus Seide
von 25 K aufw.

Hochlegante graziöse Figur.
Kein Druck auf den Magen.
Jede Dame erscheint schlank.
Kaum fühlbar im Tragen.
Vorzügliches Passen und
Haltbarkeit wird garantiert.

Lieferung überallhin
franko, Einkauf daher
ebenso billig als in
ihrem Wohnorte.

Telephon Nr. 247.

Heinrich Günsberger & Sohn, Wien

1., Kärntnerstrasse 9, neben Theyer & Hardtmuth.
Fabrik: Wien III/1, Landstrasse Hauptstrasse 5-7, Mezzanin,
wobin wir uns briefliche Bestellungen erhitien.
Reichillustrierten Preiskatalog Nr. 6 schicken wir bei Bernfung auf dieses Inserat
in der „Wiener Mode“ behufs Einsichtnahme unserer neuen Modelle franko zu

Dr. Emmerich's Heilanstalt B-BADEN

Gegr. 1890.
Für: Nerven - Morphinum etc. - Alkohol - Kranke

Mildeste Form der Morphin-Entziehung ohne Zwang unter sofortigem Weg-
fall der Spritze in 4-6 Wochen. Alkohol-Entwöhnung nach erprobtem Ver-
fahren. Prospekte kostenlos. Besitzer u. dir. Arzt Dr. Arthur Meyer, 2 Aerzte.



Földes Preis eines Tiegels
= 1 Krone
Margit-
Creme
Überall
= zu haben.

Sicher und rasch wirkendes unschäd-
liches Mittel gegen Sommer-
sprossen, Leberflecke, Gesicht- und Handröte, ohne Fette.
Erzeuger: Apotheker Clemens v. Földes, Brad. - Vor Fä-
schungen in ähnlicher Adjustierung wird dringend gewarnt.

In Wien zu haben:
Krebs-Apothek, Hoher Markt; Bären-Apothek, Kugler; Mohren-Apothek, Tuchlauben.

Serravallo's China-Wein mit Eisen.

Hygienische Anstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrenplaketten zur goldenen Medaille.
Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme
und Rekonvaleszenten. - Appetitanregendes,
nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.
Vorzüglicher Geschmack. Ueber 5000 ärztliche Gutachten.

J. SERRAVALLO, Trieste-Barcola.
Einfach in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter à K 2.50 und zu 1 Liter à K 4.00.
Hauptdepot für Gross-Wien: K. k. alte Feldapotheke, I., Stefansplatz 8.

Sanatorium v. Zimmermann'sche Stiftung, Chemnitz.

Neues zweites Kurhaus mit den modernsten Einrichtungen. Behandlung von
Nerven-, Magen- u. Frauenleiden, Herzkrankheiten, Gicht etc. Sommer- u. Winter-
kuren. Cufent: Dr. Lebel. Preise von Mk. 5.- bis Mk. 15.50 täglich, alles inbegriffen.
Neue illustrierte Prospekte gratis.

Favol ist doch das Beste!

so schreibt die berühmte Tänzerin Saharet, deren Schönheit
und wundervolles Haar in allen Weltteilen rühmlichst bekannt ist.

Favol ist mir unentbehrlich!

eine Aeusserung der K. K. Kammersängerin Joha Beeth.
Schönheit und eine herrliche Stimme sind in ihr vereint.



Das Urteil eines Arztes:
Die Favol-Haarpflege ist die solideste,
vernünftigste Art, sein Haar zu pflegen

Mein Liebling ist der Annähdrukknopf



„MAGNET“

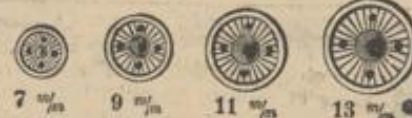
mit verdeckter
unverwüstlicher Feder.

Öffnet sich unmöglich von selbst,
daher Toilettefehler ausgeschlossen.

Garantiert rostfrei.

Verlangen Sie nur den
„Magnet“-Druckknopf.

Originalgrössen:



Für schwache und
starke Stoffe.

Erhältlich in allen Geschäften.

Gesetzlich geschützt.

St. Moritz-Bad Engadin (Schweiz)

Haus I. Ranges **Hôtel du Lac**

Eröffnung 1. Juni.

Einziges Haus auf der Sonnen-
seite des Bäderquartiers.
Der Direktor: E. Baebler.

Sommermusik.

Nachdruck verboten.

Für die Musik gibt's keinen Sommerurlaub. Nicht einmal für den Iden, langweiligen, in seiner Unerfütterlichkeit aufreizenden Betrieb, der rastlos alle Musikmaschinen, sonst auch Instrumente genannt, in Bewegung setzt. Hauptmaschine ist natürlich das Klavier. In seine Trohnde zwingt man im Sommer vor allem die Kinder, unschuldige Knaben und Mädlein. „Leben“ heißt der schreckliche Popanz. Die Kinder sind leider Gottes viel zu brav und furchtsam, und so genieße ich in der Sommerfrische täglich zwischen 9 und 10 Uhr vormittags als eine Art musikalische Frühmette eine Sonatine von Kuhlau, die ein armes Kind in der Nachbarschaft herunterläßt. Es begehrt an derselben Stelle ewig dieselben Fehler; niemand kümmert sich darum. Hauptsache bleibt, daß eine Stunde dem „Leben“ geopfert wurde. Doch von Kindern ganz abgesehen, auch Erwachsene trennen sich nur in den seltensten Fällen von dem tönerzeugenden Laufen. Selbstverständlich gibt es verschiedene Grade und Abstufungen. Das Klavier besitzt tatsächlich den Vorzug, die ganze Musikkultur mit sich führen zu können. Also muß ich bei einem Abendspaziergang in einem reizenden Alpenalpe die Entscheidung machen, daß man auch hier durchaus entschlossen ist, „zu Maxim zu gehen“. Das wird so oft betont, daß man es unbedingt glauben muß. Ein paar Häuser weiter versichert eine Dame, die noch mitten drin in ihrem „Walzertraum“ steht: „Ich hab' einen Mann, meinen eigenen Mann, den schönsten Mann von der Welt!“ Aber das weiß wirklich schon die ganze Umgebung, eine einzige Dame ausgenommen, die daselbst ebenso nachdrücklich und eben so oft von ihrem Mann behauptet. Unverehelichte oder Witwen scheint es in diesem glücklichen Tal nicht zu geben. Die Ankündigung „Ich bin eine Witwe, ein kleine Witwe“, hab' ich diesen Sommer kein einzigesmal vernommen. Offenbar ist dieses Lied auch für die Provinz schon zu antiquiert. Man sollt' es gar nicht glauben, wie sehr die Provinz auf Modernität hält. Neulich hörte ich in der Sommerfrische von Eingeborenen eine Mahler-Symphonie vierhändig spielen. Ich bin natürlich der Letzte, der ihnen das Vergnügen mißgönnte oder sie darob tadelte. Und schon jetzt weiß ich, daß wir in wenigen Wochen ein veritables Konzert hier im Ort haben werden. Ueberall gibt es frierende Schulkinder oder ein reparaturbedürftiges Kirchlein, denen nicht anders aufgeholfen werden kann, als indem Herr Soundso singt und Fräulein Soundso einige Klaviervorträge zum Besten gibt.

Indes, man soll nicht ungerecht sein. Es ist etwas Schönes um das unausstrotzbare Musikbedürfnis, so läßt sich auch mitunter die Formen sein mögen, in denen es sich kundgibt. In den musikalischsten österreichischen Landen gibt es an jedem Ort natürliche Mittelpunkte für die Ausübung der Musik. Der eine ist die Kirche. So bekam ich neulich in einer kleinen Kirche die Mariazeller Messe von Haydn zu hören. Freilich in sehr mangelhafter Ausführung, doch es redete so viel redlicher Wille in dem Ganzen, daß Begeisterung und Nahrung von den Sängern zu den Hörern überging. Das zweite Zentrum aber bildet

das Wirtshaus, das Wirtshaus in allen seinen Abarten von der einfachen Schänke bis zum großen Gartenrestaurant. Von einer braven Feuerwehr-Veteranentapelle kann man verschollene alte, aber sehr hübsche Märsche, auch Volkslieder hören, die ein bißchen zum Vierteltakt eingerenkt wurden, von der „Salontapelle“ oder von der „Militärtapelle“ alle möglichen Operetten- und Opernfragmente, aber auch Solistenkonzerte und symphonische Bruchstücke. Die Mischung ist freilich in den meisten Fällen etwas bunt und zum größten Teil auf den äbsteiften Massengeschmack berechnet. Doch das Verdienst dieser Kapellen um die Popularisierung guter und besserer Musik kann nicht hoch genug angeschlagen werden. Gewiß beleidigen die zu einem „Pompourri“ vereinigten Reigen oft das feinere musikalische Gefühl; doch auf der anderen Seite besteht die Tatsache, daß auf diese Weise vielen Hunderten die erste Kenntnis großer musikalischer Schätze vermittelt wird. Vor paar Tagen hörte ich nach irgendeinem belanglosen Walzer das vollständige „Meisterlied“-Vorspiel in sehr anerkennenswerter Weise von einer Militärtapelle in einem Gartenkonzert vortragen. Dies allein, meine ich, besagt mehr für die so verurteilten „Viertonzerte“ als alle Geschmacklosigkeiten des Programmes gegen sie.

Nicht nur das Publikum, auch die Komponisten haben es ja in der Hand, das Niveau solcher Konzerte zu heben. Es ist übrigens durchaus nicht notwendig, daß etwa Beethovens „Neunte“ just auch bei Bier und Butterbrot genossen werden könne. Doch wenn die Herren Musiker sich entschließen könnten, geradezu für solche Gartenkonzerte zu komponieren, wäre den ärgsten Uebelständen abgeholfen. Beispiele sind schon vorhanden. Mendelssohn hat für eine Kurfapelle eine Ouvertüre geschrieben — und Schubert? Hat er nicht Landler, Popper, Walzer und so weiter geschrieben, die wahrhaftig nicht für den Salon bestimmt sind? Schubertsche Musik ist zum großen Teil nicht von Sommer, noch weniger von der freien Natur zu trennen. Wenn man an einem linden Sommerabend da draußen in Grinzing bei einem Glas Wein sitzt, hört man förmlich in der Luft Schubertsche Weisen zittern. Nicht allzulange währt das zauberhafte Glücksgefühl. Irgendwo in der Nähe geht leidenschaftige „Heurigenmusik“ los. Wie lieb, schön und gut könnte sie sein, ist es auch bis vor zehn, fünfzehn Jahren gewesen, und wie laut, roh und lieblos ist sie jetzt! Der richtige Radau, der dem Wesen des musikalischen Wienertums von Natur aus vollkommen fremd ist. Kein Heurigenmusiker vom Range eines lange nicht nach Gebühr geschätzten Schrammel will wieder erleben, ja niemand kümmert sich um diese spezifisch niederösterreichische und wienerische Kunst. Was gespielt, gesungen und gepfiffen wird, ist entweder ein für die Instrumente des Heurigenquartetts armfelig genug appretierter Operettenszenen — Bisja, das „Walddogelein“ ist von Montenegro herübergezogen und nistet jetzt in Scharen im Wienerwald — oder aber schlimmster englischer und Berliner Import. In Berlin muß Susanna das Geständnis entgegennehmen, daß „das Leben doch so schön“ ist, in Wien ist's eine „Suß“. So wird aus dem Berliner Stumpfsinn ein „Weana“-Lied. Will uns kein Reiter mehr erleben? Auch für einen schönen Sommerabend und ein gutes Glas Wein könnte es wahrhaftige Musik geben!

Mein Enthaarungs-
mittel ist das einzige, womit Sie
schmerzlos ganz leicht alle unliebsamen
Gesichts- und Körperhaare gänzlich
mit der Wurzel
in wenig Minuten selbst
entfernen können, so-
dass keine Spur zurück-
bleibt. Keine Reizung
der Haut. Weit besser
als die langwierige und
schmerzhaft elektroly-
tische Behandlung, bei
der hässliche Narben
entstehen und die Haare
häufig doch wieder-
kommen. —
Preis M. 5.50.
Frko., Nachn. od. Briefm. Versand direkt.
Erfolg und Unschädlichkeit garantiert.
Institut für Schönheitspflege:
Frau N. Schröder-Schenke
Konstanzt. Baden Innsbruck u. Tirol
Hafenstr. 23 Colingasse 8
Paris u. London 1902 Gold. Medall.

Für die Reise mit Säuglingen
ist als zweckmäßigste Nahrung „Kufete“-
Kindermehl zu empfehlen. Es ist leicht
zubereiten, lange haltbar, macht die
Kuhmilch leichter verdaulich und schützt
vor den gefährdeten Darmerkrankungen.

MALZEICHEN-
REQUISITEN
BRANDMALEREI.
APPARATE. PLATINSTIFTE. VORLAGEN ETC.
HOLZWAREN ZUM BRENNEN UND BEMALEN
KERB UND LEDERSCHNITT, LAUBSÄGEREI-UTENSILIEN
BIER & SCHÖLL WIEN, I. TEGETHOFFSTR. 9.
ALLE IN DER WIENER MODE ABGEBILDETEN ARBEITEN SIND JEDERZEIT VORRÄTIG.

MAGGI'S WÜRZE
Schön oder hässlich?
Aufsehen erregen
unsere stark verlangte Schriften über
reine, naturgemäße Schönheitspflege
mit praktischen Ratschlägen für
sichern Erfolg. Prospekt Q. 29
gratis vom Verlag Corania
Berlin SW. 47.

M^{me} Sarah Bernhardt, Paris
schrieb mir, nach ihrem Berliner Gastspiel 1903 und nachdem sie persönlich grosse Ein-
käufe in meinem Geschäftslokal gemacht, folgendes:
Herr Leichner! Ich bin sehr glücklich, Ihnen für Ihre bewundernswerten Fabrikate
(admirables produits) danken zu können.
Ich werde mich **niemals mehr** anderer Theaterparfümerien bedienen und Ihnen
von Paris meine Aufträge übermitteln.
Diese glänzende Anerkennung ist ein grosser Triumph der Leichner'schen Puder
und Schminken. — Besonders empfehle:
Leichner's Fettpuder
Leichner's Hermelinpuder, Leichner's Aspasiapuder.
Es sind vorzügliche Gesichtspuder zum täglichen Gebrauch. Man sieht nicht, dass man
gepudert ist, vielmehr erhält das Gesicht jene interessante Schönheit, die alle Welt bewundert.
— Ueberall zu haben, aber nur in verschlossenen Dosen. Man verlange stets: LEICHNER.
Lieferant der
L. Leichner, Königl. Theater, Berlin, Schützenstrasse 31.

APIOL
von
Dr. Joret & Homolle
behebt Störungen, Schmerzen und
Verzögerungen der Menstruation.
Preis per Flasche Franken 4.50.
Pharmacie SÉGUIN, 165 Rue St. Honoré, Paris.

Sommersprossen
beseitigt vollständig nur mein
garantiert unschädliches Spezial-
mittel K 3. — franko nebst wissen-
schaftl. Ratgeber „Die Schönheitspflege“.
Tausende Anerkennungen. 12jähr. Erfolge.
Otto Reichel, Berlin 86, Eisenbahnstr. 4.
In Wien: Apoth. „Zum schwarzen ähren“,
Lugock 8. In Prag: Max Fanta, Altst. Ring 21.
In Budapest: Jos. v. Török, Königsgasse 12.

Rätsel.

Rebus.



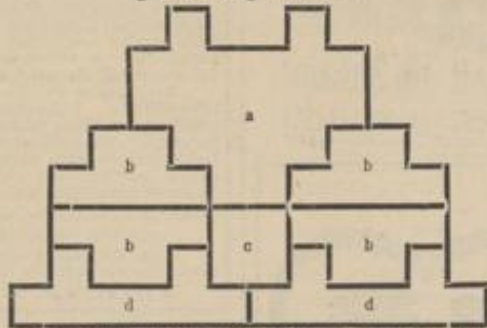
Die durchstrichenen Buchstaben bezeichnen die zu erscheidenden Buchstaben in dem Namen der betreffenden Figur.

Logogriph.

Mit **f** es Hab' und Gut betreut,
Mit **s** das Auge es erzieht.

fr. Guggenberger.

Mosaik-Problem.



Aus den 8 Steinen, die obige Figur bilden, soll ein Quadrat konstruiert werden.

Enigme.

Le soir ramène le silence.
Assis sur ces rochers déserts,
Je suis dans la vague des airs
Le char de la nuit qui s'avance.
De ce hêtre au feuillage sombre
J'entends frissonner les rameaux:
On dirait autour des tombeaux
Qu'on entend voltiger une ombre.

Veuillez joindre les caractères, plus grands et plus gras que les autres, de sorte que résulte le nom du poète célèbre, qui a fait les vers susdits.

Lösungen der Rätsel in Heft 21.

Auflösung des Bilderrätsels:
„Ein ledernes Gericht“.
Man liest zunächst die von dem aus der Schüssel aufsteigenden Dampfe durchgezogenen Buchstaben der Reihe nach von unten nach oben — und dann die frei gebliebenen Lettern. Es resultiert das aus dem Italienischen stammende Sprichwort:

„Fette Küche — Mageres Testament“.

Auflösung des Logogriphs.

Zeisig — Reisig.

Auflösung der Benau-Königsprognose.



Woll' auf mir, du dunkles Auge,
Liebe deine ganze Nacht,
Grüße, milde, träumerische,
Unergründlich süße Nacht.
Nimm mit deinem Zauberbann
Diese Welt von binnen mir,
Dass du über meinem Leben
Einsam schwebst für und für.

Benau.

Auflösung des Anagramms.

Avellan — Orleans — Palermo.

Eine Stunde von Trient (Südtirol).

Station der Valsugana-Bahn.

Levico - Vetriolo.

Erstklassige Kur-Etablissements

Grand Hôtel und Grand Hôtel Levico des Bains mit den berühmten Arsen-Eisenbädern (Trink- und Badekur) gegen Frauen-, Blut-, Nerven- sowie gegen alle auf schlechter Blutzusammensetzung beruhenden Leiden etc. etc.

Levico - Starkwasser

Levico - Schwachwasser

in allen Apotheken erhältlich. Prospekte und ausführliche Auskünfte durch die Bade-Direktion der Levico-Vetriolo-Heilquellen in Levico.

Somatose

(Fleisch-Eiweiss)

ist das hervorragendste

Nähr- und Kräftigungsmittel

für alle in der Ernährung zurückgebliebenen Personen, für schwächliche Kinder, Magen- kranke, Genesende, Blutarme, Bleichsüchtige,

Nervenleidende etc.

Erhältlich in Apotheken und Drogerien.



Crème Iris

„weltbekannt und unerreicht“

verleiht blendend weissen Teint, samt- weiche glatte Haut und verhindert das Spröde- und Rissigwerden der Haut, Ge- sichts- röte etc. Man gebrauche Crème Iris in Verbindung mit Crème Iris-Seife und Crème Iris-Puder. Preis per Topf oder Karton (Karton Seife enthält 3 Stück) K 2.—.

Überall zu haben.

Apotheker WEISS & Co., Wien VI., Magdalenenstrasse 40.

Nicht durch innerliche Mittel, die häufig mehr schaden als nützen, sollte

Korpulenz

zu beseitigen versucht werden, auch nicht dann, wenn eine prahlerische Reklame solche anpreist, sondern durch das in vielen tausenden Fällen glänzend bewährte „Amiral“. Einziges äusserliches Mittel ohne Diät, absolut unschädlich, von Aerzten warm empfohlen. Verlangen Sie wissenschaftl. Broschüre (6. Auflage Prof. Encausse) gegen 20 Pf. oder 25 h in Marken von

HOOCK & Co., HAMBURG, Knochenhauerstr. 8/14.

Täglich neue Anerkennungen.



Shampoo mit dem schwarzen Kopf macht jedes Haar schuppenfrei, voll und glänzend, beseitigt über- mässige Fettschicht der Haare.

Shampoo mit dem schwarzen Kopf reinigt den Haar- boden, verhindert Haar- ausfall u. gibt spärlichem Haar ein volles Aussehen.

Millionenfach bewährt. Verlangen Sie stets

Shampoo

mit dem schwarzen Kopf!

Es gibt wertlose Nachahmungen! Paket mit Veilchengeruch 30 Heller, in Apotheken, Drogen- und Parfümeriegeschäften käuflich. Alleiniger Fabrikant: Hans Schwarzkopf, Berlin-Charlottenburg 2. Generaldepot für Oesterreich- Ungarn: Felix Griensteidl, Wien I., Sonnenfelsgasse 7.



Reise- u. Touristen-Röcke

aus praktischen englischen Materialien.

Fasson 159	für Kronen 5.75
Fasson 152	6.—
Fasson 153	6.75

bringt unser neuester Katalog, welcher

gratis und franko

zugeschickt wird.

Mlady & Puš

(Inhaber Ludwig Mlady)

Chrudim XI. (Böhmen).

Original englische

Mädchen- und Knabenkleider



Kleiderhaus M. Neumann

k. u. k. Hoflieferant

Wien I., Kärntnerstrasse 19.

Illustrierte Kataloge auf Verlangen.

BESTE
ZAHN-CRÈME
KALODONT
erhält die Zähne
rein, weiss, gesund.



fest & flüssige
Sarg Glycerin-Weise
macht die Haut
weiss u. zart
Überall zu haben

Ideale Büste
wie ich solche durch ärztl. empf. Mittel
erlangte, teile Damen gegen Rückporto
diskret mit. Prof. v. Duffa in Charlottenburg II.



Wer heiraten will
muß sparen. Wer
Dr. Oetker's
Backpulver und Vanillinzucker
anwendet, folgt nur dem Ge-
bote der Sparsamkeit.
1 Stück 12 Heller.



Zahnbürste
Ideal Hygienique
D. R. P. von Zahnarzt Zielski.
Von zahnärztlichen Autoritäten als
das Beste für Zahnpflege empfohlen.
Unbedingte Haltbarkeit garantiert.
Viele Hunderttausende in Gebrauch.
Zu haben in allen besseren Bürsten-,
Coffeur-, Parfümerie- und
Drogengeschäften. : : :
Bürstenfabrik Erlangen, A.-G.
vorm. Emil Kränzlein, Erlangen.

Jeder Zahnbürste wird ein Reinigungsbürstchen beigegeben.

Haus- und Küchengeräte

Rudolf Waniek, Wien I., Hoher Markt Nr. 5.
Spezialist in kompletten Kücheneinrichtungen.

Großes Lager von Neuheiten in Küchen- und Tafelgeräten aus
Nichel, Kupfer, Chinasilber, Majolika etc. Reich illustrierte Preis-
bücher werden auf Verlangen kostenlos zugesendet.



**Fiumaner erste Ungarische Reisschäl-
und Reisstärke-Fabriks-Aktien-Ges.**

Spezialität: **Glanzstärke in Tafeln.**
Fiumaner Glanzstärke verleiht der Wäsche einen
schönen weissen Glanz, ohne dem Gewebe zu
schaden.

Repräsentanz für Wien: **SCHREIBER & TUSCHER, Wien I., Christinengasse 4.**



Christoph Lack ist der beste
HARTLACK für
Fussböden!

Wien, „Schwarzer Hund“, Hoher Markt 1 u. alle besseren Geschäfte.

Deutsches Töchterheim der Stadt Marburg a. D.

Hervorragende
Lehr- und Erziehungsanstalt für Töchter aus gebildeten Ständen.
Die Anstalt liegt unmittelbar an den herrlichen großen Parkanlagen im schönsten,
gesunden Teile der Stadt und ist mit allen Erfordernissen moderner Hygiene und
Bequemlichkeit ausgestattet; großer Garten und Spielplatz; Bäder im Hause; gesunde,
kräftige Kost. — Besondere Sorgfalt wird der individuellen Erziehung, der Charakters-
und Herzgebildung und den feinen Umgangsformen gewidmet.
Der Lehrplan umfaßt: Die im Jahre 1884 gegründete Haushaltungs- und Fort-
bildungsschule, Buchhaltungskurse, Vorbereitungskurse für die staatliche Lehr-
befähigungsprüfung in der Musik, der französischen, englischen und italienischen
Sprache und für Handarbeitslehrerinnen. Die Töchter des Deutschen Töchterheims
können auch die städt. Volks- und Bürgerschulen, die Landes-Lehrerinnen-Bildungs-
anstalt und mit besonderer Bewilligung das I. I. Staatsgymnasium und die I. I.
Staats-Oberrealschule besuchen.
Monatliche Gebühren für vollkommene, gute Verpflegung, hauswirtschaftliche Anleitung,
Aufsicht, französische, englische, italienische Konversation: 60 Kronen.
Alles Nähere enthalten die Prospekte, welche auf Wunsch vom der Anstalts-
Vorstellung wie auch vom Stadtschulrate kostenlos zugesendet werden.
Marburg a. D., im Mai 1907. Der Aufsichtsrat.

Erstklassige Mädchenpension
(eigene Villa samt Garten usw.) verbunden mit moderner
Koch- und Haushaltungsschule
geleitet von einer **staatlich geprüften Lehrerin.**
in diesen Fächern
Engländerin, Französin im Hause. — Wissenschaftliche Kurse. — Näheres
und Prospekte **Kögler, Wien XIII. 5, Brauermangasse 9.**

Breslau Gewerbe-, Handels- und Haushaltungsschule
(Kochunterricht). Gegründet 1880. Seminar für Haus-
haltung-, Handarbeits- und Gewerbelehrerinnen.
Pensionat. Näheres durch Prospekte. **Dora Muralt.**
— Gartenstrasse 5. —

Von der hohen k. k. n.-ö. Statthalterei autorisiertes und staatl. subventioniertes
Erstes Wiener Privat-Lehrinstitut mit Pensionat
für Koch- und Haushaltungskunde mit Industrie und wissenschaftl. Kursen.
Vor hohen k. k. Landes-
schulräte autorisierte **Fortbildungskurse für Mädchen (4 Klassen).**
Vorsteherin und Inhaberin:
Frau Eugenie Edle von Petrávič
Telephon 20.883. Wien I., Goldschmidgasse 101. Prospekte gratis.
— Aufnahme auch für Einzelkurse. —

Pensionat Beauvais-Lentze
Breslau, Kaiser-Wilhelmstr. 120
Wissenschaft, Haushaltung, Kunst. — Gedogener Unterricht durch geprüfte
Lehrkräfte im Hause. — **Kein Externat.** — Seit Gründung 1881 wurden 730
Töchter angesehener Familien des In- und Auslandes in Jahreskursen ausgebildet. —
Prima-Referenzen. — Prospekte.

Gicht Rheumat. **Hauskuren,**
Wiesbadener **Kochbrunnen** Bade- u. Trinkkur, 15 Kochbrun-
nen, 30 Fl. Kochbrun: genügen.
Magen-, Lungen-, Herz-, Nervenleid. Er-
folge frappant. Begeister. ärztl. Heilbericht u.
Anweis. gratis. Brunnen-Kontor, Wiesbaden.

Spar-Gas-Kochplatte „Askania“
mit (auch später nachträglichem)
Heiss-Wasser-Kessel, Teller- u. Speisen-
wärmer, abnehmbarem Brat- u. Backrohr
u. Doppelbrenner für Kochen u. Hängelöten.
Telephon 4071.
Prospekt Z gratis u. franko.
In Funktion zu **Albert Arnold** — **WIEN I. — 18**
besichtigen bei **Weinburggasse**

POUDRES **PARFUMS**
de RIZ **EXQUIS**

CARON

Und in den besten
Magazinen.

PARFUMERIE **CARON**

10, rue de
la Paix, Paris.

Grazer Zwieback Cakes, Biskuits, Teegebäck
Fridolin Spreng, Graz k. u. k.
Hoflieferant
Preisliste franko. Täglicher Postversand.

WIENER MODE

Mit jedem Heft erscheint „Die praktische Wiener Schneiderin“ und ein Schnittmusterbogen als Gratisbeilage. Mit dem nächsten Heft außerdem die „Wiener Kinder-Mode“.

